



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Volker Michael Strocka

Bauphasen des kaiserzeitlichen Asklepieions von Pergamon: Mit einem Beitrag von Michael Wörrle

Istanbuler Mitteilungen 62, 2012, 199–287 (Sonderdruck)

<https://doi.org/10.34780/ra89xs57>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG ISTANBUL

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 62, 2012

PDF Dokument des gedruckten Beitrags
PDF document of the printed version of

VOLKER MICHAEL STROCKA

Bauphasen des kaiserzeitlichen Asklepieions von Pergamon

Mit einem Beitrag von Michael Wörrle

© 2012 Deutsches Archäologisches Institut / Ernst Wasmuth Verlag

Sigel der Istanbuler Mitteilungen
IstMitt

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Felix Pirson, Dr.-Ing. Martin Bachmann

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Halûk Abbasođlu (Istanbul), Prof. Dr. Franz Alto Bauer (München), Prof. Dr. Albrecht Berger (München), Prof. Dr. François Bertemes (Halle), Doç. Dr. Yaşar Ersoy (Ankara), Prof. Dr. Ralf von den Hoff (Freiburg), Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann (Berlin), Prof. Dr. Mehmet Özdođan (Istanbul), Prof. Dr. Peter Pfälzner (Tübingen), Prof. Dr. Christopher Ratté (Ann Arbor), Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt (Cottbus), Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack (Berlin), Prof. Dr. Martin Zimmermann (München)

Herausgeber und Redaktion:
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul
İnönü Cad. 10, TR – 34437 İSTANBUL – Gümüşsuyu

©2012 by Verlag Ernst Wasmuth Tübingen

Alle Rechte vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Istanbul, vorbehalten.
Wiedergaben, auch von Teilen des Inhalts, nur mit dessen ausdrücklicher Genehmigung.
Satz, Gestaltung u. Reprographie: Linden Soft Verlag e.K., Aichwald.
Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten.
Printed in Germany

ISBN 978-3-8030-1653-9 ISSN 0341-9142

VOLKER MICHAEL STROCKA

Bauphasen des kaiserzeitlichen Asklepieions von Pergamon

Mit einem Beitrag von Michael Wörrle

Schlüsselwörter: Pergamon, Oberes Gymnasium, Asklepieion, Chronologie, Bauornamentik, Gebäudefunktionen – *Keywords:* Pergamon, Upper Gymnasium, Asclepeion, Chronology, Architectural ornament, Functions of buildings – *Anahtar sözcükler:* Pergamon, Yukarı Gymnasium, Asklepieion, Kronoloji, Mimari bezemeler, Yapı işlevleri

Sulpiz Boisserée überliefert den Ausspruch Goethes, »er habe gewiß schon einmal unter Hadrian gelebt. Alles Römische ziehe ihn unwillkürlich an, dieser große Verstand, diese Ordnung in allen Dingen sage ihm zu«¹. Dasselbe scheint auch für viele Klassische Archäologen und Bauforscher zu gelten, die sich neben Augustus mit keinem Kaiser mehr beschäftigen als mit

*Herzlich danke ich Ralf von den Hoff, Elsbeth Raming und Michael Wörrle für kritische Lektüre des Manuskriptes. Sie haben mich vor einigem Überflüssigen und Unstimmigen bewahrt. Verbliebene Fehler gehen auf meine Rechnung. Für die sorgfältige Anfertigung der Zeichnungen Abb. 27. 28. 50. 51. 60 danke ich herzlich Elsbeth Raming, für die digitale Bearbeitung der Abb. 38 Manfred Zahn und für die Mehrzahl der Scans Günther Kopp.

Abbildungsnachweis: *Abb. 1* = nach Hoffmann 2011, Beil. 1. – *Abb. 2* = nach Schazmann 1923, Taf. 4. 5. – *Abb. 3* = nach Schazmann 1923, Taf. 21. – *Abb. 4* = D-DAI-IST-PE11 Architektur 2532. – *Abb. 5* = D-DAI-ATH-Perg. 820. – *Abb. 6* = nach Schazmann 1923, Taf. 22. – *Abb. 7* = D-DAI-ATH-Perg. 999. – *Abb. 8* = D-DAI-ATH-Perg. 1002. – *Abb. 9* = D-DAI-ATH-Perg. 1000. – *Abb. 10* = Photo Strocka Sept. 82/2. – *Abb. 11* = Photo Strocka Sept. 71. – *Abb. 12. 22* = Photo Strocka Herbst 69. – *Abb. 13. 19* = Photo Strocka Aug. 76. – *Abb. 14* = nach Schazmann 1923, Taf. 20, 13. – *Abb. 15* = D-DAI-ATH-Perg. 1882. – *Abb. 16a* = Photo E. Raming 94-64/31c. – *Abb. 16b* = Photo E. Raming 94-64/9c. – *Abb. 17. 41* = Photo Strocka Sept. 93/5. – *Abb. 18. 21* = Photo Strocka Sept. 93/2. – *Abb. 20* = nach Jes u. a. 2010, 68 Abb. 65. – *Abb. 23. 24. 45. 46. 47. 52* = Photo Strocka Sommer 74. – *Abb. 25* = D-DAI-ATH-Perg. 912. 913. 1057. – *Abb. 26* = nach Hoffmann 2011, Beil. 21. – *Abb. 27* = Zeichnung E. Raming. – *Abb. 28* = Zeichnung E. Raming. – *Abb. 29* = D-DAI-BER-PM 4442/33,74. – *Abb. 30* = D-DAI-BER-PM 4444/33,76. – *Abb. 31* = D-DAI-BER-PM 4441/33,73. – *Abb. 32* = D-DAI-IST-PE 63/174. – *Abb. 33* = Photo Strocka Okt. 72. – *Abb. 34. 40* = Photo J. Roewer. – *Abb. 35* = D-DAI-BER-PM 4480/33,115. – *Abb. 36* = D-DAI-BER-PM 4481/33,116. – *Abb. 37* = D-DAI-BER-PM 4478/33,113. – *Abb. 38* = Rekonstruktion: V. M. Strocka und M. Zahn. – *Abb. 39* = D-DAI-BER-PM 4533/33,167. – *Abb. 42* = D-DAI-IST-PE 63/203. – *Abb. 43* = D-DAI-BER-PM 4620 B/33,255b. – *Abb. 44. 62* = Photo Strocka Sept. 76. – *Abb. 48* = D-DAI-BER-PM 4572/33,206. – *Abb. 49* = nach Ziegenaus 1981, Taf. 62 (Ausschnitt). – *Abb. 50* = Zeichnung E. Raming. – *Abb. 51* = Zeichnung E. Raming. – *Abb. 53* = D-DAI-IST-PE 74/18,6 (E. Steiner). – *Abb. 54* = Photo Strocka 93/1. – *Abb. 55* = Photo Strocka Sept. 72. – *Abb. 56* = Photo ÖAI. – *Abb. 57* = nach Ziegenaus 1981, Taf. 80. – *Abb. 58* = nach Ziegenaus 1981, Taf. 81. – *Abb. 59* = nach Ziegenaus 1981, Taf. 79 (Ausschnitt). – *Abb. 60* = Zeichnung E. Raming. – *Abb. 61* = D-DAI-BER-PM 4501/33,135. – *Abb. 63* = D-DAI-IST-PE 77/31,7 (E. Steiner).

¹ Meinem Freund Manfred Osten danke ich für die Mühe, mir die genaue Stelle nachgewiesen zu haben: Boisserée 1978, 244.

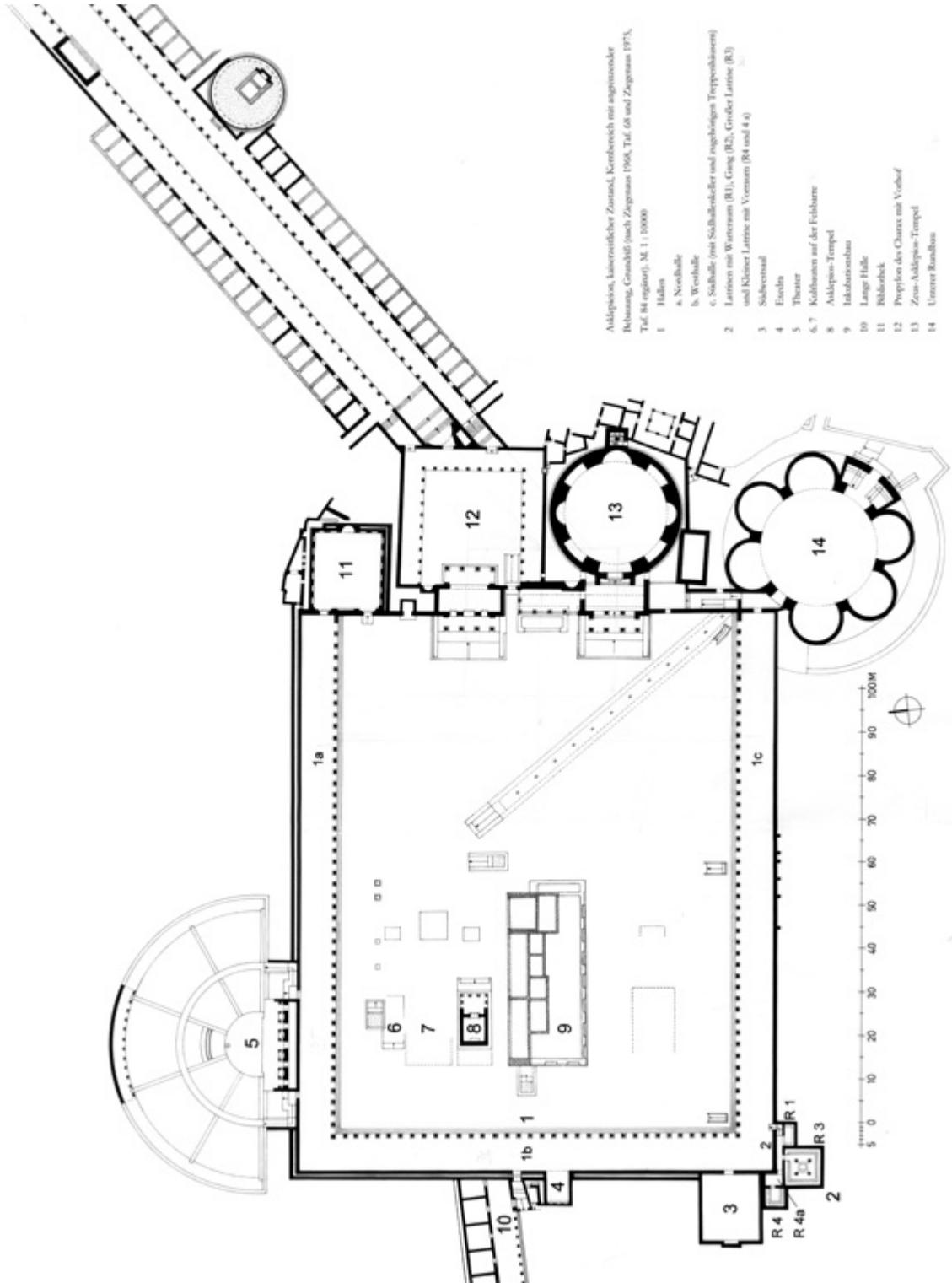


Abb. 1 Pergamon, Asklepieion

Hadrian² und ihm, der zweifellos viel bauen ließ, über die nachweislich gesicherten hinaus noch mehr Bauwerke zuschreiben oder ihm gar die Initiative zu Großprojekten unterstellen wie die völlige Umgestaltung des pergamenischen Asklepieions. Theodor Wiegand, der Initiator der Ausgrabung des Heiligtums, datierte dagegen die römischen Bauten alle in antoninische Zeit: die Hallen, das Theater, das Propylon, den später meist für eine Bibliothek gehaltenen Kaisersaal, den Zeus-Asklepios-Tempel und schließlich den Unteren Rundbau (*Abb. 1*)³. Christian Habicht hat ihm zu Recht widersprochen und aus der Datierung einschlägiger Inschriften gefolgert: »Nicht erst unter Pius, sondern schon unter Hadrian entsteht . . . die monumentale kaiserzeitliche Anlage des Asklepieions nach einem großzügigen und einheitlichen Bauplan«⁴. Hadrians Aufenthalt in Pergamon, der für 124 nicht einmal inschriftlich beglaubigt, aber immerhin sehr wahrscheinlich ist, allenfalls seine vermutete Anwesenheit im Jahre 129 wurde als Auslöser der völligen Neugestaltung des Heiligtums angesehen⁵. Habichts auf den ersten Blick auch völlig plausible Annahme fand fast allgemeine Zustimmung⁶. Zwar hielt Oskar Ziegenaus die Nordhalle für trajanisch⁷, doch konstatierte Adolf Hoffmann jüngst, daß es »keine eindeutigen Hinweise oder Anhaltspunkte für einen Planungs- oder gar Baubeginn schon in trajanischer Zeit«⁸ gebe.

Immerhin haben bereits Erwin Ohlemutz und Habicht Anzeichen dafür gesammelt, daß das pergamenische Asklepieion unter Domitian einen bedeutenden Aufschwung nahm⁹: Aelius Aristides erwähnt in seiner vierten Heiligen Rede (*Aristeid.* 50, 64 = 441, 64 K), Asklepios habe große und zahlreiche Wunder getan, als der Großvater des 154/5 amtierenden Asklepiospriesters dieses lebenslängliche Amt versah. Das geschah also »etwa im letzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts n. Chr. oder um die Jahrhundertwende«¹⁰. Wohl in diesem Zusammenhang erhielt die Familie der Asklepiospriester unter den Flaviern das römische Bürgerrecht¹¹. Der aus Pergamon stammende Mundschenk Domitians, Flavius Earinus, weihte eine Haarlocke und einen kostbaren Spiegel ins Asklepieion, was sowohl Statius (*silv.* 3, 4) als auch Martial (9, 16. 17. 36) im Jahre 94 besangen. In römischen Hofkreisen war also damals das pergamenische Heiligtum wohlbekannt. Domitian übernahm sogar das eponyme Amt eines Strategen der Stadt, was man als besondere Auszeichnung werten muß¹². Im Hinblick auf das Asklepieion ist es noch bedeutungsvoller, wenn nach einer Unterbrechung von mehr als hundert Jahren städtische Münzen

² Strong 1953; Brown 1964; Le Glay 1976; Kienast 1980; Strocka 1981; Stierlin 1984; Boatwright 1987; Strocka 1988; Boatwright 1989; Pülz 1989, 88–98; Walker – Cameron 1989; Willers 1990; Barattolo 1995; Winter 1996, 349–354 Nr. 88–117; Schorndorfer 1997; Boatwright 1997; Boatwright 2000; Burrell 2002/3; Fraser 2006; Mania 2011a, 350–351; Mania 2011b.

³ Wiegand 1932, 28–29. Ihm folgen u. a. Deubner 1938; J. B. Ward Perkins in: Boethius – Ward Perkins 1970, 393; Gruben 1980, 441; Gruben 2001, 481.

⁴ Habicht 1969, 8 (Zitat). 9–14. 103–106 Nr. 64.

⁵ Halfmann 1986, 193. 199. 204.

⁶ Andrae 1973; Le Glay 1976, bes. 368; Koenigs – Radt 1979, 340; Felten 1980, 213. 218; Ziegenaus 1981, 3; Stierlin 1986, 36. 41; Radt 1988, 260; Thür 1989, 97; Pülz 1989, 94; Dräger 1993, 179; Wulf 1994, 167; Winter 1996, 350 Nr. 92; Schorndorfer 1997, 153–155; Rohmann 1998, 65. 79; Hoffmann 1998, 43. 50; Jones 1998, 65; Radt 1999, 231; Halfmann 2001, 56; Friese 2006, 101; Hoffmann 2011, 6; Radt 2011, 231.

⁷ Ziegenaus mündlich nach Hoffmann 2011, 217.

⁸ Hoffmann 2011, 217

⁹ Ohlemutz 1940, 133–134; Habicht 1969, 7–8; Dräger 1993, 176–179.

¹⁰ Habicht 1969, 7.

¹¹ Habicht 1969, 93 Nr. 47; 146–147 Nr. 148.

¹² Habicht 1969, 148–149 Nr. 151; Dräger 1993, 176–177; Halfmann 2004, 526.

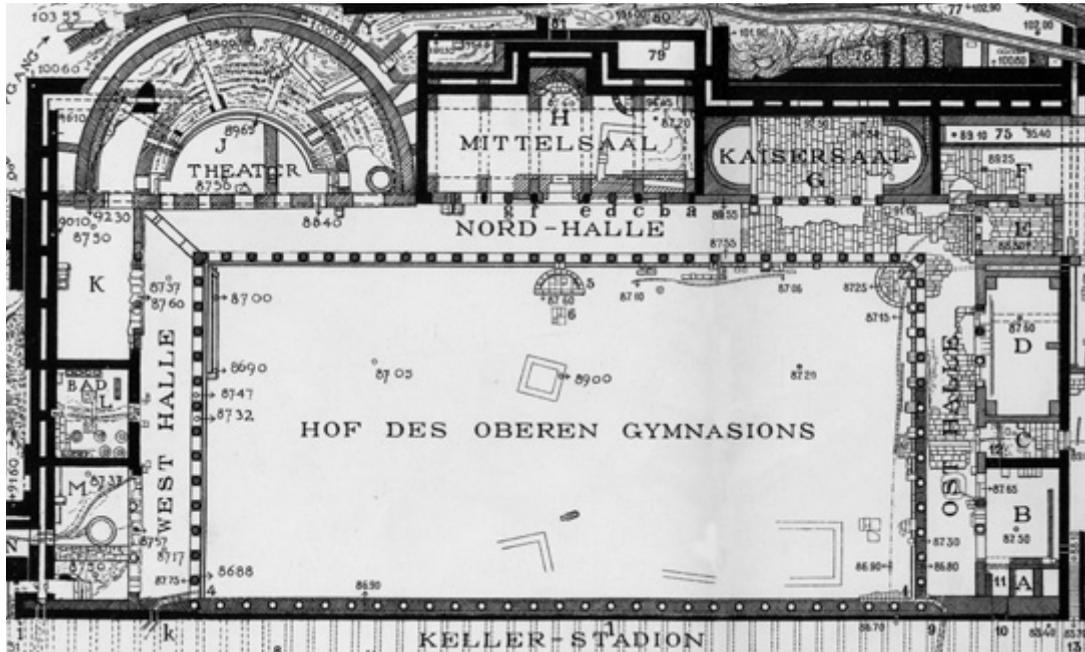


Abb. 2 Pergamon, Oberes Gymnasium, Palästrahallen

unter Domitian wieder das Bild des Asklepios und der Hygieia tragen¹³. Man wundert sich, daß es trotz dieser plötzlichen Prominenz des Heiligtums noch an die dreißig Jahre lang keinerlei größere Bautätigkeit gegeben haben soll. Wenn wirklich das bisher als einheitliche Konzeption verstandene Ensemble der kaiserzeitlichen Bauten zwischen 124 und 138 geplant und errichtet worden ist, woher kommen dann die enormen Unterschiede in der Bauornamentik des Theaters und des Zeus-Asklepios-Tempels? Man kann sie gewiß nicht isoliert nebeneinander arbeitenden »Werkstätten« zuschreiben. Dies wäre ganz unrealistisch und spräche auch einer umfassenden Planung Hohn. Bauornamentik verlässlich zu beurteilen, ist nur möglich, wenn in derselben Region inschriftlich genau datierte Monumente vorkommen, die sich zum Vergleich eignen. Außer der unspezifisch den Göttern und Hadrian geweihten Nordhalle gibt es freilich im ganzen Asklepieion keine präzise datierende Bauinschrift. Der archimedische Punkt scheint mir aber in den Palästrahallen des Oberen Gymnasiums von Pergamon (*Abb. 2*) zu liegen. Hier ist eine zweigeschossige, reich dekorierte Architektur gesichert, die sich mit datierbaren Inschriften verbinden läßt.

DIE INSCRIFT DER PALÄSTRAHALLEN DES OBEREN GYMNASIONS

27 überwiegend sehr kleine Fragmente der Bauinschrift der Palästrahallen sind 1878/79 und 1906/07 gefunden worden¹⁴. Sie lief auf der obersten Faszie des Architravs des unteren Geschosses mit 10 cm hohen Buchstaben um, wohl im Südwesten beginnend, denn ein Fragment mit der

¹³ von Fritze 1908; von Fritze 1910, 47–54; Dräger 1993, 321; Kranz 2004, 42–44. 72 Abb. 34.

¹⁴ Fränkel 1895, 351–352 Nr. 553; Jacobsthal 1908, 412–413.

Widmung an den Kaiser – Κ]ΑΙΣΑΡ[¹⁵ – wurde vor der Westhalle gefunden. Die Inschrift enthielt mindestens sechs Namen von Stiftern, deren Beiträge in Denaren angegeben waren. Die Summen von 70.000 und von 10.000 Denaren haben sich erhalten¹⁶. Anscheinend waren sogar die Gebäudeteile erwähnt, denen die Gelder zugedacht waren¹⁷. Außer den Namen wurden auch Ämter angegeben wie Prytane und Archiereus. Kein Name ist vollständig erhalten, doch hat man mit einiger Wahrscheinlichkeit folgende Namen ergänzt: Φλ[αβ]ίου Ἀττικοῦ, [Κλαυδίου Λουπια]νοῦ und Κλαυδί[ου Οὐέτερος]. Jedenfalls wird in der aus dem Gymnasion stammenden Basisinschrift einer Ehrenstatue der in Pergamon sehr prominente Claudius Vetus¹⁸ als Stifter des Aleipterions (Salbssaals)¹⁹ des Gymnasions der Neoi angesprochen. Über Flavius Atticus haben wir keine weiteren Nachrichten, aber Claudius Lupianus kommt in einer uns besonders interessierenden Inschrift aus dem Gymnasion vor, die ich hier nach Habichts Version im Wortlaut wiedergebe²⁰:

Ἡ βουλή καὶ ὁ δῆμος τῶν νεω[κόρων Περγαμηνῶν]
 ἐτείμησεν Τιβέριον · Κλαύδιον Παυλ[εῖνον, φιλοπάτορα καὶ]
 φιλομήτορα · Κλαυδίου Λουπιανοῦ [ὑὸν ἀνδρὸς καλοῦ κάγα-]
 θοῦ καὶ ἐμ πᾶσιν εὐχρήστου τῆι [πόλει γεγεννημένου, κτίστου]
 5 στοᾶς τῆς ἐν τῷ τῶν νέων γυ[μνασίῳ, πάσας δὲ ἀρχὰς]
 καὶ λε[ιτου]ργίας ἀρέσαντος κα[-----]
 -----χ oder κ]ου, χειλιάρχου [λεγεῶνος γ' Κυρηναικῆς]
 ἐν Αἰγύπ[τωι.]

Rat und Volk der tempelhütenden Pergamener ehrten Tiberius Claudius Paulinus, der Vater und Mutter liebt, den Sohn des Claudius Lupianus, eines hervorragenden Mannes, der sich in allem als der Vaterstadt nützlich erwiesen, die Halle im Gymnasion der Neoi gestiftet und sich in allen Ämtern und Leiturgien bewährt hat sowie -----, schließlich Tribun [der dritten Kyrenäischen Legion] in Ägypten geworden ist.

Die in zwei Fragmenten verstümmelt erhaltene Inschrift steht auf einer nur gut 5 cm starken Marmortafel, die als gerahmte Tabula ansata gestaltet ist. Die ursprünglich etwa 1 m breite und 37 cm hohe Platte war zweifellos in einer Wand (inkrustation) eingelassen. Sie ehrt einen sehr jungen Mann, offenbar einen Zögling des Gymnasions, dessen bisher einziges Verdienst seine Vater- und Mutterliebe war. In Wahrheit geehrt wird sein um Pergamon hochverdienter Vater Claudius Lupianus²¹, der neben anderen Verdiensten an der Errichtung der Stoa des Gymnasions²²

¹⁵ Jacobsthal 1908, 412 Fragment e).

¹⁶ Fränkel 1895, 351 Nr. 553 Fragmente A und C.

¹⁷ Fränkel 1895, 351–352 Nr. 553 Fragment K; Jacobsthal 1908, 412–413 Fragment f).

¹⁸ Fränkel 1895, 316–317 Nr. 466; Barresi 2003, 467.

¹⁹ Radt 1988, 144 (ebenso Radt 1999, 126; Radt 2011, 126) möchte in Raum F das Aleipterion erkennen, Barresi 2003, 468 in Raum G.

²⁰ Fränkel 1895, 314–316 Nr. 461; Habicht 1969, 139–140 zu Nr. 134.

²¹ Habicht 1969, 140 erschließt aus einer weiteren frühen Ehreninschrift für Tiberius Claudius Paulinus, daß der Vater auch Prytane von Pergamon gewesen ist.

²² Delorme 1960, 178–182 hat ausführlich bestätigt, daß mit τῶν νέων γυμνάσιον die gesamte Anlage, bestehend aus dem Unteren, Mittleren und Oberen Gymnasion, gemeint ist.

zumindest beteiligt war. Tiberius Claudius Paulinus findet sich in der Liste der zwischen 129 und 137 datierten Hymnoden-Inschrift wieder²³. In späthadrianischer Zeit genoß er also hohes Ansehen in Pergamon. Sein leider undatierter Grabaltar fand sich in der Cavea des Theaters des Asklepieions, stand also wohl ursprünglich in einem Bezirk auf dem Hügel oberhalb des Theaters (s. auch S. 226)²⁴. Die Ehreninschrift aus dem Gymnasion hat man immer schon und mit Recht vor 113/4 datiert, weil Pergamon sich ab diesem Datum zweimal Neokoros nennen durfte. Die Errichtung der Palästrahallen muß auf jeden Fall vor 113 erfolgt sein, weshalb man sie in der Regel trajanisch datierte²⁵. Seltsamerweise wurden die Hallen auch für hadrianisch gehalten, was vielleicht mit der Fehldeutung der noch zu besprechenden Inschrift über dem Eingang zum sog. Kaisersaal G zusammenhängt²⁶. Freilich läßt sich die Inschrift zeitlich noch genauer einordnen: Habicht hat nachgewiesen²⁷, daß in Pergamon bis zum Ende des 1. Jhs. n. Chr. die Einleitungsformel öffentlicher Verlautbarungen schlicht $\eta\ \beta\omicron\upsilon\lambda\eta\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\omicron}\ \delta\eta\mu\omicron\varsigma$ heißt. Um die Wende zum 2. Jh. wird sie erweitert um $\tau\acute{\omega}\nu\ \nu\epsilon\omega\kappa\acute{\omicron}\rho\omega\nu\ \text{Π}\epsilon\rho\gamma\alpha\mu\eta\nu\acute{\omega}\nu$. In den ersten anderthalb Jahrzehnten des 2. Jhs. lautet die Formel dann $\tau\acute{\omega}\nu\ \pi\rho\acute{\omega}\tau\omega\nu\ \nu\epsilon\omega\kappa\acute{\omicron}\rho\omega\nu\ \text{Π}\epsilon\rho\gamma\alpha\mu\eta\nu\acute{\omega}\nu$. Ab 114 heißt es durchweg $\eta\ \beta\omicron\upsilon\lambda\eta\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\omicron}\ \delta\eta\mu\omicron\varsigma\ \tau\acute{\omega}\nu\ \pi\rho\acute{\omega}\tau\omega\nu\ \kappa\alpha\iota\ \delta\iota\varsigma\ \nu\epsilon\omega\kappa\acute{\omicron}\rho\omega\nu\ \text{Π}\epsilon\rho\gamma\alpha\mu\eta\nu\acute{\omega}\nu$. Da die kleinasiatischen Städte im dauernden Rangstreit ihre Titel bitterernst nahmen, wird die Verwendung der jeweils neuesten Formel sofort obligatorisch geworden sein. Die Ehreninschrift für Tiberius Claudius Paulinus kann also nicht später als um 100 gemeißelt worden sein. Unter den Verdiensten seines Vaters wird in Zeile 5 an erster Stelle die Stoa genannt, mit der zweifellos die Palästrahalle gemeint ist²⁸. Um 100 muß diese also schon vollendet oder wenigstens weit gediehen gewesen sein. Es ist anzunehmen, daß die Inschrift keine lang zurückliegende Stiftung feiert, sondern einen besonderen Dank für das aktuelle Mäzenatentum des Claudius Lupianus darstellt. Demnach wäre der Bau der Palästrahallen spätestens um 95 begonnen worden, die Architektur also spätflavisch zu nennen.

DIE FLAVISCHE BAUORNAMENTIK DER PALÄSTRAHALLEN

Wenn die oben angestellten Überlegungen überzeugen, müssen die Palästrahallen des Oberen Gymnasions von Pergamon in den neunziger Jahren des 1. Jhs. n. Chr. erbaut worden sein. Es empfiehlt sich, dies anhand der Ornamentik flavischer Bauten in Kleinasien zu überprüfen. Glücklicherweise kennen wir eine Reihe inschriftlich datierter oder eingrenzbarer Monumente:

²³ Fränkel 1895, 262 Nr. 374 A, Z. 17; Halfmann 2001, 48.

²⁴ Habicht 1969, 139–140 Nr. 134 Taf. 41.

²⁵ Schazmann 1923, 6. 49; Heilmeyer 1970, 92–93; Strocka 1978, 895; Radt 1988, 143 (hadrianisch); Radt 1999, 125 = Radt 2011, 125 (trajanisch); Rohmann 1998, 39–41.

²⁶ Dörpfeld 1907, 193–194; Boethius – Ward Perkins 1970, 403; Koenigs – Radt 1979, 342–343; Radt 1988, 143; Rheidt u. a. 1986, 135.

²⁷ Habicht 1969, 158–161.

²⁸ Die zweigeschossige Halle wird auch genannt in dem Fragment ihrer Architravinschrift $\tau\acute{\alpha}\varsigma\ \delta\iota\pi\lambda\acute{\alpha}\varsigma\ \delta\ \text{--}$, wo offensichtlich $\sigma\tau\omicron\acute{\alpha}\varsigma$ ergänzt werden muß: Jacobsthal 1908, 412–413 Fragment f).

1. 74: Side, Vespasiansmonument²⁹.
2. 70–79: Blaundos, Tempel 2³⁰.
3. 70–79: Nikaia, Zwei Ehrenbögen, später zum Lefke- und Istanbul-Tor umgebaut³¹.
4. 79/80: Milet, Nymphaeum³².
5. 80/81: Ephesos, Hydrekdocheion an der Oberen Agora³³.
6. 81–96: Blaundos, Tempel 1 (Ceres-Tempel)³⁴.
7. 81–96: Milet, Gebäckblock mit eradiertem Domitiansnamen³⁵.
8. 85/86: Ephesos, Scaenae frons des Theaters³⁶.
9. 88: Ephesos, Erster Neokorie-Tempel, sog. Domitianstempel³⁷.
10. 91/92: Ephesos, Marmorsaal im Hafengymnasion³⁸.
11. 93: Ephesos, Domitiansbrunnen und Apsisbrunnen³⁹.
12. 92 oder 94/95: Aizanoi, Zeus-Tempel⁴⁰.

Die Architektur der Palästrahallen des Oberen Gymnasions von Pergamon ist differenziert aufgebaut (*Abb. 3*)⁴¹: Auf glattschäftigen Säulen mit korinthischen Normalkapitellen⁴² liegt im Erdgeschoß ein ungeschmückter Drei-Faszien-Architrav, darauf ein kräftiger Pfeifenfries und ein Zahnschnitt-Gesims, dessen Geison und Sima glatt sind. Die untere Ordnung ist also vergleichsweise schlicht. Sie trägt eine sehr viel üppigere, dabei zierlichere obere Ordnung: Zwischen reliefgeschmückten Brüstungsplatten⁴³ stehen wieder unkannelierte Säulen, die wegen der

²⁹ Mansel 1962, 38–41 Abb. 13. 14; Mansel 1964, 198–208 Abb. 1–37; Nollé 1993, 301–303 Nr. 33; Köster 2004, 149 Anm. 1108 Taf. 136, 1.

³⁰ Filges 2006, 46–67 Abb. 26–50 (D. Roos und A. Filges); 324–326 Nr. 6 Abb. 268 (F. von Saldern: Inschrift datierbar 70, 72, 74–77 oder 79).

³¹ Schneider – Karnapp 1938, 22–23 Abb. 13; 45 Nr. 11. 12 Taf. 11 (Lefke-Tor); 24–27. 48–49 Nr. 24. 25 Taf. 13–19 (Istanbul-Tor); Şahin 1978, Nr. 1 a–d; Şahin 1979, Nr. 25–28.

³² Hülsen 1919, passim; Kleiner 1968, 114–118 Abb. 84–86; Kreiler 1975, 32–38 (zur Datierung); Alföldy 1998, 367–399; Köster 2004, 65–77 Nr. 13; 180–182 Taf. 33–45, 3; 142; S. Frede in: Bol 2011, 25–68 Abb. 7–31 Taf. 5–27 (besonders zu den Skulpturen).

³³ Fossil – Langmann 1972–75, passim; Aurenhammer 1990, Nr. 84. 85. 88–92. 122. 124. 153–156. 165 (zu den Skulpturen); Dräger 1993, 88; Halfmann 2001, 39–40 mit Anm. 126 (zur richtigen Datierung); Jung 2006, passim (zur Architektur).

³⁴ Filges 2006, 141–197 Abb. 133–191 (D. Roos und A. Filges); 189. 323–324 Nr. 3 Abb. 180–187 (F. von Saldern).

³⁵ Köster 2004, 80–83 Kat. Nr. 16 AF 1–2 Taf. 47, 3–6; 141, 9.

³⁶ Heberdey u. a. 1912, passim; Hörmann 1923/24, passim; Öztürk 2010, 335–342, wo nachgewiesen wird, daß auch das dritte Geschoß domitianisch ist. – Zur Bauinschrift: I.Ephesos 2034; Halfmann 2001, 43; Burrell 2004, 62–63.

³⁷ Keil 1932, 54–61 Abb. 36–39; Bammer 1978–80, 81–88 Abb. 13–17; Jobst 1980, 259–260 Abb. 4 Taf. 98, 2. Die irriige Datierung von Altar und Nordfassade in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. (Schneider 1986, 125–128) wurde leider von Burrell 2004, 64 übernommen.

³⁸ I.Ephesos 427, vgl. Nr. 425. 638; Wiplinger – Wlach 1995, 17–19 Abb. 19–22; Strocka 1996, 457 Abb. 1 (mit der älteren Lit.); P. Scherrer in: Thür 1997, 118.

³⁹ Bammer 1978–80, 67–81 Abb. 1–11; Strocka 1981, 24 Abb. 43. 44; Strocka 1989, 77–92; Plattner – Schmidt-Colinet 2005, 246–250 Abb. 5–11.

⁴⁰ Naumann 1979, passim; Posamentir – Wörrle 2006, 227–246; Jes u. a. 2010, 58–87.

⁴¹ Schazmann 1923, Taf. 21, 1; 22, 1. Die in der Literatur mehrfach kritisierte mäßige Qualität der Ornamentik ist nicht zu leugnen, trifft aber nicht durchweg zu. Der oft kantige Schnitt der flachen Ornamente ist auch stillbedingt. Das Schattenspiel und die vorauszusetzende farbige Fassung haben den Eindruck sicherlich deutlich verbessert.

⁴² Rohmann 1998, 41–51. 127–129 (B 1–27) Taf. 21–29, 4.

⁴³ Die Platten scheinen außer in der von Schazmann 1923, 50 Taf. 21, 1, gezeichneten Auswahl nicht publiziert worden zu sein. Eine bei Schazmann ebenda vorkommende Platte mit Füllhorn und Weintrauben wird von Bohtz 1981, 26

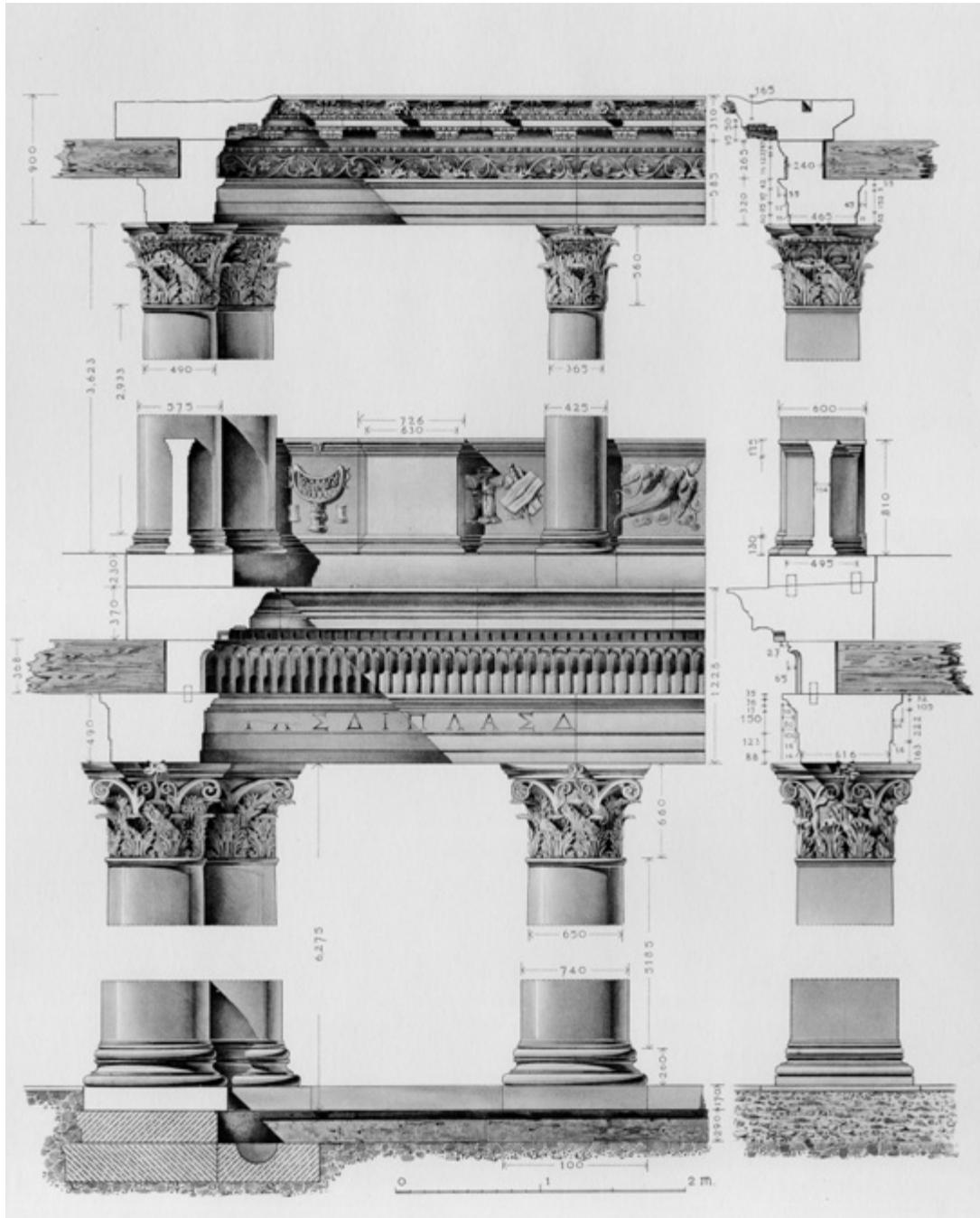


Abb. 3 Pergamon, Oberes Gymnasion, Palästrahallen, Aufriß

Abb. 4 Pergamon, Oberes Gymnasion, Palästrahallen, Fries des Obergeschosses



Abb. 5 Pergamon, Oberes Gymnasion, Palästrahallen, Konsolgesims des Obergeschosses



Architravtiefe einen elliptischen Querschnitt besitzen. Ebenso sind die eigenartigen Kapitelle dimensioniert, bei denen auf Voluten verzichtet wurde⁴⁴. Oberhalb der Akanthus-Kranzblätter reichen Hochblätter bis zu einem Eierstab, der den Kalathos gegenüber der Deckplatte abgrenzt. An der Stelle der Helices sind Palmetten dem Kalathos aufgelegt. Der Drei-Faszien-Architrav bleibt wieder ganz glatt, trägt aber einen feingliedrigen Rankenfries, den ein Eierstab bekrönt (Abb. 4). Darauf liegt ein Konsolgesims (Abb. 5) mit blattunterlegten, s-förmigen Voluten, die ein Eierstab umläuft. Die quadratischen Kassetten sind mit verschiedenartigen Blüten gefüllt. Die niedrige Geisonstirn ist glatt und wird von einem Eierstab abgeschlossen, auf dem die mit offenen und geschlossenen Palmetten sowie Löwenkopf-Wasserspeiern besetzte Sima ruht⁴⁵. Noch aufwendiger ist die Architektur des fünfteiligen Durchgangs zum Kaisersaal G gestaltet (Abb. 6). Die auf glatten Säulen sitzenden Kapitelle sind jetzt ionisch und weisen seitlich nicht nur reich geschmückte Polster auf, sondern sogar Ranken auf der Polsterstirn. Um die Höhe der den Eingang rahmenden Antenkaptelle zu erreichen, sind ihnen allseitig ornamentierte Kämpfer aufgelegt. Auf einem konvexen Glied, das aus einer schmalen Leiste zwischen zwei Eierstäben

Taf. 15, 1; 58 oben, irrtümlich für das Demeter-Heiligtum in Anspruch genommen, ebenso zwei nach Profilen und Stil zugehörige Fragmente, die ein ganz ähnliches Füllhorn mit Weintraube bzw. eine kannelierte Prunkvase zeigen: Bohtz 1981, 26 Taf. 16, 1; 57 oben; 60 oben.

⁴⁴ Rohmann 1998, 52–55. 129–130 (B 28–36) Taf. 29, 5–33, 6.

⁴⁵ Koenigs – Radt 1979, 342 Taf. 117, 3; Rohmann 1998, 56 Taf. 36, 4–6.

Abb. 7 Pergamon, Oberes Gymnasion, Palästrahallen, Eingang zum Kaisersaal, Kämpfer eines ionischen Kapitells



Abb. 8 Pergamon, Oberes Gymnasion, Palästrahallen, Eingang zum Kaisersaal, Antenkaptell



Abb. 9 Pergamon, Oberes Gymnasion, Palästrahallen, Eingang zum Kaisersaal, Antenkaptell

Dieses unverhohlene Schmuckbedürfnis entspricht prinzipiell dem flavischen Stil in West und Ost⁴⁹, hier freilich in typisch kleinasiatischer Ausprägung. Damit sind weniger die typologischen Eigenarten der östlichen Tradition gemeint wie: spitze, gefurchte Blattfinger des Akanthus, zwei Faszien auf der Rückseite der Architrave, deren dreifaches Kopfglied, das Vorherrschen des Eierstabs als Ornament, die allgegenwärtigen Palmetten-Varianten, die sogenannten Emblemkapitelle. Charakteristisch für sämtliche flavischen Bauten Kleinasiens ist vielmehr eine stilistische Eigenart, nämlich im Unterschied zu den sehr viel stärker plastisch bewegten Formen der stadtrömischen und italischen Entwicklung in flavischer Zeit die durchgehende Zweischichtigkeit des flachen Reliefs und die durch den Hell-Dunkel-Kontrast erzeugte filigrane Wirkung. Diese Eigenschaft geht zwar der kleinasiatischen Bauornamentik auch später nicht ganz verloren, aber die Formen des 2. und 3. Jhs. unterscheiden sich durch stärkere Plastizität, Vergrößerung

⁴⁹ Stročka 2010b, passim. Der Ornamentreichtum der trajanischen Celsusbibliothek von Ephesos steht in der flavischen Tradition des Venus Genetrix-Tempels auf dem Caesarforum in Rom.



Abb. 10 Pergamon, Oberes Gymnasion, Palästrahallen, Eingang zum Kaisersaal, Gebälk



Abb. 11 Pergamon, Oberes Gymnasion, Palästrahallen, korinthisches Kapitell

und manchmal auch Überfüllung von der minutiösen Zierlichkeit der flavischen Ornamente. Im Einzelnen seien einige Parallelen aus der Region aufgeführt:

- Die korinthischen Normalkapitelle der Palästrahallen (Abb. 11)⁵⁰ ähneln mit ihren steilen, stark gefurchten und zum Teil noch zusätzlich gravierten Akanthusblättern sowie den kreisförmig eingedrehten Helices zum Beispiel Kapitellen des ephesischen

⁵⁰ s. o. Anm. 42. Rohmann 1998 untersucht die pergamenischen Kapitellreihen zwar minutiös, um den Herstellungsprozeß und damit Werkstätten und einzelnen Steinmetzen auf die Spur zu kommen, aber er klammert Vergleichsstücke und die stilistische Entwicklung völlig aus. So kommen bei ihm die m. E. zeitlich um mehr als zwanzig Jahre späteren Kapitelle des Traianeums (Rohmann 1998, 11–30. 36–38. 121–124 [A 1–30] Taf. 1–12) als Produkte einer gleichzeitigen, aber ganz isolierten Werkstatt neben denen der Palästrahallen zu stehen.



Abb. 12 Ephesos, Domitiansbrunnen, korinthische Ordnung

Abb. 13 Ephesos, Hafengymnasion, Marmorsaal, korinthisches Halbsäulenkapitell



Domitiansbrunnens (*Abb. 12*)⁵¹ und des Marmorsaals des Hafengymnasions in Ephesos (*Abb. 13*)⁵².

- Die ionischen Kapitelle des Eingangs zum Kaisersaal G sind seitlich besonders reich

⁵¹ Bammer 1978–80, 71 Abb. 4; 79 Abb. 11.

⁵² Halbsäulenkapitell, H 59 cm, L noch 88 cm (unpubliziert).



Abb. 14 Pergamon, Oberes Gymnasion, Emblemkapitell der Inkrustation der Nordhalle



Abb. 15 Pergamon, Oberes Gymnasion, Emblemkapitell der Ostthermen

geschmückt. Davon sei ausführlicher bei der Erörterung der ionischen Kapitelle der Nordhalle des Asklepieions die Rede. Hier möchte ich nur erwähnen, daß in flavischer Zeit sich nach hellenistischem Vorbild wieder Ranken im Canalis der Vorderseite ionischer Kapitelle ausbreiten, wie Beispiele am Ceres-Tempel von Blaundos⁵³, aus dem Theater in Ephesos⁵⁴ oder am Tempel von Aizanoi⁵⁵ zeigen.

- Die sog. Emblemkapitelle, die an Anten und Wandpfeilern bzw. -pilastern vorkommen, finden sich am Eingang zum Kaisersaal G (Abb. 8. 9)⁵⁶, an der inkrustierten Nordwand der Nordhalle (Abb. 14)⁵⁷ und in den im räumlichen und zeitlichen Anschluß an die Palästrahallen erbauten Ostthermen (Abb. 15)⁵⁸. Sie variieren in höchst abwechslungsreicher Weise Zahl und Form der rahmenden Voluten und besonders die Füllmotive in der Mitte. Eine frühe und schlichte Form noch ohne Voluten weisen die Ehrenbögen von Nikaia auf (Abb. 16)⁵⁹. Varianten mit S-Voluten ohne Eierstab-Basis, aber mit teils vegetabiler, teils palmettenförmiger Füllung kommen am Hydrekdocheion von Ephesos (Abb. 17)⁶⁰ und an der ephesischen Bühnenfront vor (Abb. 18)⁶¹. Ein m. W. unpubliziertes Emblemkapitell aus dem Marmorsaal des ephesischen

⁵³ Filges 2006, 153 Abb. 141; 165 Abb. 156.

⁵⁴ Heberdey u. a. 1912, 61 Abb. 109.

⁵⁵ Naumann 1979, 21. 69 Taf. 20 b. 54 a; Jes u. a. 2010, 72 Abb. 71 a. b.

⁵⁶ Schazmann 1923, Taf. 22, 1; Heilmeyer 1970, 103 Taf. 37, 2; Rohmann 1998, 130 B 43 Taf. 35, 4–6.

⁵⁷ Schazmann 1923, Taf. 20, 12. 13. Diesem Kapitell steht sehr nahe das einzige publizierte Emblemkapitell aus der Badeanlage westlich des Heroons in der sog. Wohnstadt auf dem Burgberg von Pergamon: Radt 1975, 368 Abb. 13; Rohmann 1998, 105–106. 137 F 5 Taf. 57, 6. Rohmann sieht mit Recht die enge Verwandtschaft zum Oberen Gymnasion, datiert aber in Verkennung von dessen inschriftlich gesicherter Datierung das Emblemkapitell zusammen mit den zugehörigen Blattkelchkapitellen (Rohmann 1998, Taf. 57, 1–5) hadrianisch.

⁵⁸ Rohmann 1998, 130 B 41 Taf. 35, 2.

⁵⁹ s. Anm. 31. Die Kapitelle wurden bisher nicht dokumentiert. Ich danke E. Raming für die Photos Abb. 16 a. b.

⁶⁰ Kapitellhöhe 37 cm.

⁶¹ Heberdey u. a. 1912, 62–64 Abb. 119–126; Bammer 1978–80, 89 Abb. 23. Kapitellhöhe von Abb. 18: 52,5 cm.



a



b

Abb. 16 a. b Nikaia, Lefke-Tor, Pilasterkapitelle

Abb. 17 Ephesos,
Hydrekdocheion,
Emblemkapitelle



Abb. 18 Ephesos,
Bühnenfront des Theaters,
Emblemkapitell





Abb. 19 Ephesos, Hafengymnasium, Marmor-saal, Emblemkapitell



Abb. 20 Aizanoi, Zeus-Tempel, Antenkapitell des Opisthodomos



Abb. 21 Ephesos, Theater, Bühnenfront, Fries des ersten Stockwerks

Hafengymnasiums (Abb. 19)⁶² entspricht weitgehend der Außenseite des rechten Antenkapitells vom Eingang zum Kaisersaal G (Abb. 6)⁶³. Die breitere Durchgangsseite der Kaisersaal-Anten (Abb. 9)⁶⁴ hat ihre Gegenstücke an den Anten des Zeus-Tempels von Aizanoi (Abb. 20)⁶⁵.

- Das Pfeifenmotiv ist eine bis ins 5. Jh. v. Chr. zurückreichende Schmuckform, die ab augusteischer Zeit gern für Abaci, Hängeplatten und Traufgesimse verwendet wird⁶⁶. Pfeifenfriese scheinen im Westen unbekannt zu sein⁶⁷. Im Osten treten sie in flavischer Zeit gehäuft, aber auch noch später immer wieder auf. Als zeitlich nächstliegende Beispiele seien genannt der Obergeschoß-Fries des Hydrekdocheions von Ephesos⁶⁸, das Gesims der ersten Ordnung⁶⁹ und der Fries der zweiten Ordnung der Bühnenfront des Theaters von Ephesos⁷⁰, der Wandfries

⁶² Photo Strocka Aug. 1976: H 59 cm, halbe B 44 cm, Blocktiefe > 1,23 m. Vgl. Anm. 46.

⁶³ Schazmann 1923, Taf. 22, 1 rechts.

⁶⁴ Schazmann 1923, Taf. 22, 1 links; Rohmann 1998, 130 B 43 Taf. 35, 4.

⁶⁵ Heilmeyer 1970, 103 Taf. 37, 3, 4; Naumann 1979, 17 Taf. 51 a, b; Jes u. a. 2010, 68 Abb. 65.

⁶⁶ Ganzert 1984, 165–168.

⁶⁷ Thür 1989, 103.

⁶⁸ Vgl. Anm. 33.

⁶⁹ Öztürk 2010, 339 Abb. 11.

⁷⁰ Heberdey u. a. 1912, 72–73 Abb. 142, 144.

am Ceres-Tempel von Blaundos⁷¹ und der Gebälkfries am Zeus-Tempel von Aizanoi⁷² sowie ebenda der Basisfries des linken Eckakroters der Ostseite⁷³.

- Rankenfrieze gibt es am Obergeschoß-Gebälk der Palästrahallen (*Abb. 4*) und an den Kämpfern über den ionischen Kapitellen des Eingangs zum Kaisersaal G (*Abb. 6. 7*)⁷⁴. Sie sind charakterisiert durch schlanke, völlig glatte Äste, die, in Sinuskurven gleichmäßig schwingend, symmetrisch angeordnet sind. Kleine Blättchen oder Blattkelche bezeichnen die Stelle, wo Nebentriebe abzweigen, die in Blüten enden. Diese stehen entweder frontal oder im Profil. Die Ranken sind sehr flach und bewegen sich in einer einzigen Schicht. Kleinasiatische Ranken können auch kanneliert und dichter gefüllt sein wie im Theater von Ephesos (*Abb. 21*)⁷⁵ oder teilweise akantisiert wie am Domitiansbrunnen (*Abb. 12*) und am benachbarten Apsisbrunnen (*Abb. 22*) in je verschiedener Weise⁷⁶. Den Ranken im Oberen Gymnasion entsprechen aber gut Friese am ephesischen Hydrekdocheion (*Abb. 23*)⁷⁷ oder am Nymphaeum von Milet (*Abb. 24*)⁷⁸ sowie an der Sima eines Altarfragments des sog. Domitianstempels von Ephesos⁷⁹. Flavischen Stil zeigen auch die 24–25 cm hohen, nur 5 cm dicken marmornen Rankenplatten, die im pergamenischen Gymnasion gefunden wurden (*Abb. 25*)⁸⁰. Sie gehören gewiß zur Gliederung der inkrustierten Wände sei es der Hallen, sei es eines der Säle. Hier sind die sehr dünnen, aber leicht kannelierten Äste und Nebentriebe kreisförmig geschwungen und rahmen die typischen Rosetten, spitzblättrigen Blüten oder Halbpalmetten, die flach wie ein Filigranmuster ausgeführt sind.
- Die Eierstäbe der Palästrahallen sind sowohl an den Kapitellen wie am Gebälk homogen und eher flach gearbeitet. Die Schalen umgeben die Eier noch ziemlich eng, die Zwischenblätter sind schmal und ohne oder nur mit geringem Abstand von den Schalen ausgeführt und enden nie in Pfeilspitzen. Diese traditionelle Form kommt zwar auch noch später vor, aber die engsten Parallelen finden sich an den Ehrenbögen von Nikaia (*Abb. 16*)⁸¹ und am Nymphaeum von Milet (*Abb. 24*)⁸².
- Auch die Simenpalmetten sind außerordentlich flach, wie breitgewalzt. Auf ähnlich zerdehnte, meist auch gefurchte Palmetten trifft man am Vespasiansmonument von Side⁸³, in einem Emblemkapitell des Lefke-Tores von Nikaia (*Abb. 16a*), an den Tempeln von Blaundos⁸⁴ und von Aizanoi⁸⁵, bei denen die Hüllblätter am Palmettenfuß noch nicht auf drei reduziert sind wie in Pergamon.

⁷¹ Filges 2006, 154 Abb. 144 c; 164–165 Abb. 154. 155.

⁷² Naumann 1979, 69 Abb. 36 Taf. 15. 21; Jes u. a. 2010, 65 Abb. 60.

⁷³ Naumann 1979, 29–30 Taf. 15. 24 b. 58 e.

⁷⁴ Schazmann 1923, Taf. 21, 1; 22, 1.

⁷⁵ Heberdey u. a. 1912, 58–59 Abb. 110–114.

⁷⁶ Bammer 1978–80, 69–72 Abb. 1–4; 73–74 Abb. 7. 8; Strocka 1981, 24 Abb. 43. 44; Plattner – Schmidt Colinet 2005, 246–247 Abb. 6; 249–250 Abb. 10. 11.

⁷⁷ Strocka 1981, 22 Abb. 42; Köster 2004, Taf. 108, 4.

⁷⁸ Strocka 1981, 22 Abb. 41; Köster 2004 Taf. 36, 6; 38, 1; 40, 5. 6; 41, 1. 2.

⁷⁹ Keil 1932, 56 Abb. 39.

⁸⁰ Hepding 1907, 400–401 Abb. 13.

⁸¹ Vgl. Anm. 31.

⁸² Köster 2004, Taf. 41–43.

⁸³ Köster 2004, Taf. 136, 1.

⁸⁴ Filges 2006, 48–49 Abb. 28; 55–56 Abb. 36. 37; 159 Abb. 147; 176–177 Abb. 164–166. 168.

⁸⁵ Naumann 1979, 23 Taf. 21. 56; Köster 2004, Taf. 102, 3.



Abb. 22 Ephesos, Apsisbrunnen am Domitiansplatz, Pilasterranken



Abb. 23 Ephesos, Hydrekdocheion, Architrav-Fries

Abb. 24
Milet, Nymphäum,
Architrav-Fries



Abb. 25a-c
Pergamon, Oberes
Gymnasion, Ranken-
friesfragmente

a



b



c



Die Beispiele dürften genügen, um die Palästrahallen, den Eingang zum Kaisersaal G, ja die gesamte Umgestaltung des Oberen Gymnasions von Pergamon in flavische Zeit, näherhin die neunziger Jahre des 1. Jhs. n. Chr. zu datieren.

DIE INSCRIFT DES KAISERSAALS

Nun gibt es noch eine zweite Inschrift, deren Reste für Verwirrung gesorgt haben: An der Bergseite der Nordhalle liegt östlich von Odeion und Mittelsaal H der sogenannte Kaisersaal G. Er besitzt einen fünfsäuligen Eingang mit vier ionischen Säulen *in antis*, die ein eigenes prunkvolles Gebälk tragen. Auf der obersten Faszie des Architravs stand eine Stifterinschrift, von der freilich nur der letzte Architrav in zwei Fragmenten vollständig erhalten ist. Das Ende der Inschrift lautet⁸⁶:

τοῖς Σεβαστοῖς καὶ τῇ πατρίδι ■

Die durch ähnliche Wendungen nahegelegte Ergänzung von zwei Kaisern als Empfängern der Widmung, offensichtlich des Kaisersaals, hat gleich nach der Entdeckung zu dem Schluß geführt, daß nur Marcus Aurelius und Lucius Verus als Adressaten infrage kommen⁸⁷. Bis heute ist immer wieder nachgesprochen worden, die Inschrift und damit der ganze Kaisersaal müssen in die Zeit nach 161 gehören⁸⁸. Dabei sind die hier 6,5 cm hohen Buchstaben identisch mit denen der Weihinschrift der Palästrahallen (vgl. *Abb. 6* mit *Abb. 3*), und auch die Bauornamentik entspricht sich völlig wie soeben gezeigt. Da die Palästrahallen in spätflavische Zeit gehören, sind die Σεβαστοί niemand anderes als die Θεοὶ Σεβαστοί Vespasian und Titus. Ihnen und der Vaterstadt wird also von einem Stifter der Kaisersaal geweiht⁸⁹. Nun bildet der letzte Architrav mit seinen 2,71 m Länge nur den fünften Teil der Inschrift. Seine 17 in nahezu gleichen Abständen geschriebenen Buchstaben wahren einen Abstand zu der abschließenden Hedera, den zwei Buchstaben füllen könnten. Man darf also vermuten, daß der erste der fünf Architrave ebenfalls einen Abstand von der linken Ecke einhielt und somit 17 Buchstaben trug, während die drei mittleren Architrave Platz für je ca. 19 Buchstaben hatten. So kommt man auf eine Inschrift von ca. 17 + 19 + 19 + 19 + 17 = ca. 91 Buchstaben. Bei 17 erhaltenen Buchstaben 74 weitere ergänzen zu wollen, ist vermessen. Der Stifter war, weil er auch seine Vaterstadt ehrte, ein Pergamener. Schon Max Fränkel hatte vermutet⁹⁰, daß Gaius Antius Aulus Iulius Quadratus in der Inschrift der Palästrahallen als prominentester Stifter erwähnt war. Das kann, muß aber nicht sein. Es wäre gut denkbar,

⁸⁶ Hepding 1907, 347–348 Nr. 99.

⁸⁷ Zuerst geäußert von Hirschfeld 1906, 277; Hepding 1907, 349.

⁸⁸ Schazmann 1923, 57; Koenigs – Radt 1979, 342–343; Rheidt u. a. 1986, 139; Radt 1988, 145; Rohmann 1998, 41. 60–61; Radt 1999, 126; Köster 2004, 97; Radt 2011, 126; Hoffmann 2011, 71.

⁸⁹ Daß Vespasian und Titus in Pergamon kultisch verehrt wurden, ist selbstverständlich, geht aber auch aus einer Inschrift hervor, die nach Zeitstellung und Formular der Ehrung des Tiberius Claudius Paulinus genau entspricht: Hepding 1910, 472 Nr. 58. Hier werden der (verstorbenen) Sohn Iulius Sextus geehrt und die Verdienste seines Vaters Sextus Iulius benannt, u. a. νεοκορ[ήσαντος ----/----]ου τῶν αὐτοκ[ρατόρων]. – Den Θεοὶ Σεβαστοί Augustus und Livia sowie Hermes und Herakles ist die Exedra 57 der Mittleren Terrasse des Gymnasions gewidmet: Dörpfeld 1904, 142–143 Taf. 8; Schröder u. a. 1904 167–168 Nr. 8. In der Inschrift von Saal G die Θεοὶ Σεβαστοί ebenfalls (nur) als Augustus und Livia zu verstehen, wäre anachronistisch. Es muß sich (vor allem) um die vergöttlichten Flavii handeln.

⁹⁰ Fränkel 1895, 352 zu Nr. 553; bestätigt von Halfmann 2001, 48.

daß er sich die Ausstattung des Kaisersaals vorbehielt, in dessen einander gegenüberliegenden Apsiden die Statuen von Vespasian und Titus gestanden haben können. Quadratus war eng mit Kaiser Traian verbunden, weshalb er die zweite Neokorie für Pergamon erwirken konnte, seine Karriere begann aber schon viel früher⁹¹: Unter Vespasian wurde er Senator und unter Domitian Suffektkonsul im Jahre 94. Er hätte also allen Grund gehabt, die flavischen Kaiser zu ehren. Wer auch immer der Stifter war, einen *terminus ante quem* der Inschrift stellt die Ermordung Domitians am 18.IX.96 und seine Dammierung dar. Freilich unterlagen Vespasian und Titus nicht der Ächtung, weshalb die Inschrift unangetastet blieb. Ihr Kult ging weiter, wie der erste Neokorie-Tempel von Ephesos beweist⁹². Der Baubeginn der Palästrahallen und der Neugestaltung des Kaisersaals müssen also deutlich vor 96 liegen, wohl Anfang der neunziger Jahre.

DAS THEATER DES ASKLEPIEIONS

Wann immer man die kaiserzeitliche Umgestaltung des Asklepieions datieren möchte, sie kann nicht in einem Zuge innerhalb weniger Jahre erfolgt sein. Hoffmann hat eine hypothetische »Geländesituation nach Abschluß der Abbruch- und Erdarbeiten für den kaiserzeitlichen Umbau«⁹³ gezeichnet, die eindrucksvoll das gewaltige Ausmaß schon der Bauvorbereitung zeigt, die aber unmöglich eine einzige Bauphase darstellt, was er selbst nicht annimmt. Denn das ja weiter bestehende und vielfach besuchte Kernheiligtum wäre *de facto* unzugänglich gewesen und im Baulärm und -dreck erstickt. Schon aus praktischen Gründen war es sinnvoll, die Bauten nacheinander zu errichten und die Abrisse auf das jeweils Nächsterforderliche zu beschränken. So dürfte die Errichtung des Theaters der erste Bauabschnitt gewesen sein, schon deshalb, weil der Vorgängerbau, dessen Reste sich unter der Freitreppe des Charax-Propylons und westlich davon gefunden haben⁹⁴, erst nach Fertigstellung des neuen Theaters abgerissen werden konnte, das Propylon also deutlich später als das Theater entstanden ist. Weil das erste Kulttheater anscheinend genau auf der Achse des Asklepios-Tempels lag, sollte sich auch der Nachfolger direkt auf den Tempel beziehen, wenn auch jetzt im rechten Winkel (*Abb. 1*). Darum liegt er nahe der Nordwest-Ecke des künftigen Bezirks und nicht etwa in der Mitte der Nordhalle. Der hier ansteigende Hügel kam der gewählten Lage entgegen. Allerdings beschränkte er auch die Ausdehnung nach Norden. Da die schon durch die gemeinsame Rückwand mit dem Theater zusammenhängende neue Nordhalle möglichst breit und in größtmöglichem Abstand von der Tempelgruppe entstehen sollte, hatte der Architekt die Tiefe der Bühne und des Bühnenhauses soweit zu beschränken, wie es gerade noch angängig war⁹⁵. Zweifellos ist die Nordhalle gemeinsam mit dem Theater konzipiert und vielleicht schon begonnen worden. Da es aber wegen der Geländebeschaffenheit aus Richtung Stadt keine passable Baustellenzufahrt außerhalb des späteren Bezirks gegeben haben kann, mußte der bereits vom Hügel abgegrabene Geländestreifen

⁹¹ Habicht 1969, 41–43 Nr. 20; Halfmann 1979, 112–115 Nr. 17; Dräger 1993, 177; White 1998, 348–350; Halfmann 2001, 45–46. 48; Halfmann 2004, 520–521.

⁹² Dräger 1993, 111–112. 122–135. 213–224; P. Scherrer in: Thür 1997, 100–106; Halfmann 2001, 40; Burrell 2004, 61–66.

⁹³ Hoffmann 2011, 78 Beil. 2.

⁹⁴ Ziegenaus 1981, 2 Taf. 46; Hoffmann 2011, 141.

⁹⁵ Hoffmann 2011, 141.

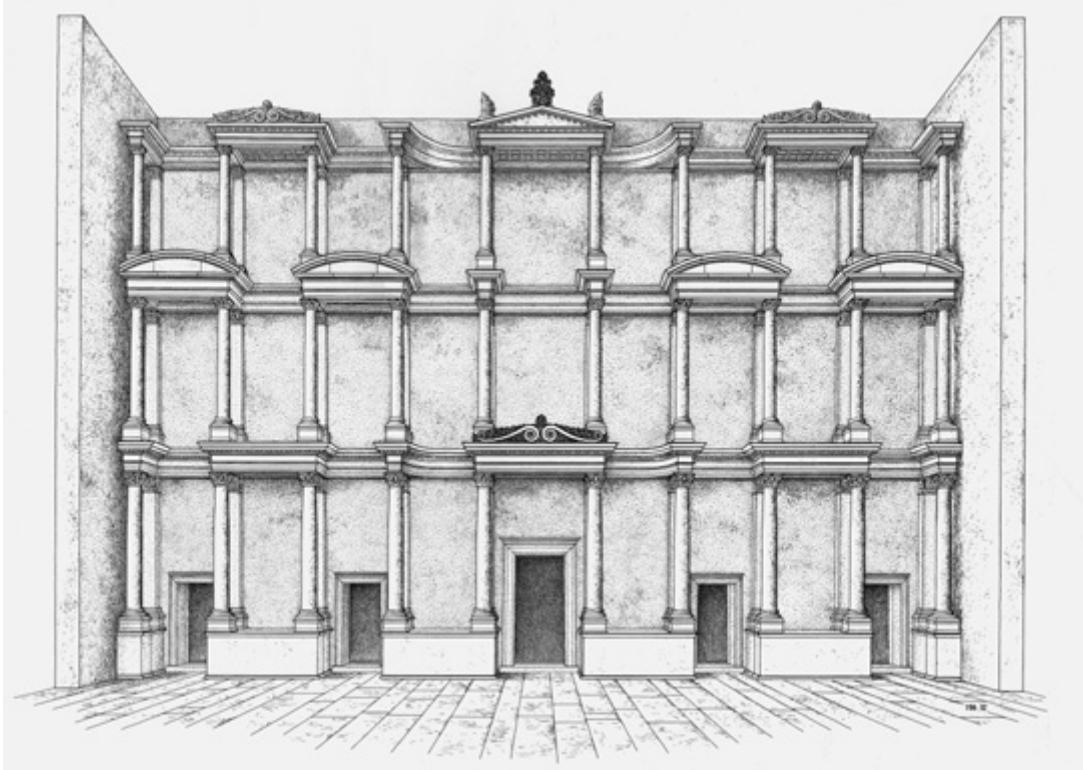


Abb. 26 Pergamon, Asklepion, Theater, Bühnenfront, Rekonstruktion

der östlichen Nordhalle als diese Zufahrt dienen. Das Theater war also schon vollendet, bevor die Nordhalle zur Ausführung kam.

Die Datierung des allgemein für hadrianisch gehaltenen Theaters ist keineswegs gesichert. Die wenigen Inschriftenreste sind nicht hilfreich⁹⁶. Es lassen sich allenfalls Indizien sammeln, die eine frühe, nämlich spätflavische bis frühtrajanische Entstehungszeit nahelegen. Die von Hoffmann überzeugend rekonstruierte Scaenae frons (Abb. 26)⁹⁷ ist zwischen den sie rahmenden Seitenwänden 19,80 m breit und in der Mittelachse ohne Akroter 13,65 m hoch. Diese Front ist dreigeschossig, was sich gerade in flavischer Zeit mehrfach findet: an der Scaenae frons von Ephesos⁹⁸ und an den Fassaden des Nymphaeums von Milet (s. o. Anm. 32) und des Hydrekdocheions von Ephesos (s. o. Anm. 33). Über einem ca. 1,10 m hohen Podium nehmen die drei Geschosse von unten nach oben wie üblich an Höhe ab: 4,475 m – 3,96 m – 3,505 m. Da sämtliche Säulen auf kleinen Postamenten stehen und die Gebälke durchweg dreigliedrig sind, haben alle Teile recht zierliche Dimensionen. Dem Nymphaeum von Milet entsprechend ist die Fassade in nicht weniger als neun verschieden breite Achsen aufgeteilt. Diese Kleinteiligkeit war

⁹⁶ Meier 2009, 395–396 Nr. 1 Abb. 1; G. de Luca bei Hoffmann 2011, 265–267.

⁹⁷ Hoffmann 2011, 140–215 Beil. 15–21.

⁹⁸ Öztürk 2010, 338–341 Abb. 5 (neue Rekonstruktion).

keineswegs zwingend, denn eine antike Bühne kommt auch mit drei Türen, mithin höchstens sieben Achsen aus. Die Unübersichtlichkeit wird noch gesteigert durch die in jedem Stockwerk zueinander versetzten Tabernakel. Dieses Motiv tritt, soweit wir bisher wissen, in Kleinasien zuerst an der neronischen Bühne von Milet auf⁹⁹. Am dortigen flavischen Nymphaeum wird es zu einem fast seriellen Muster von flirrender Wirkung gesteigert, in trajanischer Zeit aber an den nur zweigeschossigen Fassaden des Nymphaeum Traiani¹⁰⁰ und der Celsusbibliothek¹⁰¹ in Ephesos wieder zu strengerer Wirkung reduziert. Auch am Theater des Asklepieions ist die Mitte stärker betont als am milesischen Nymphaeum, doch mithilfe eines der milesischen Bühnenwand entlehnten Motivs: Im ersten und dritten Geschoß biegen sich die Architrave der vierten und sechsten Achse zurück, um den durch größere Breite und reicheren Schmuck betonten Tabernakel über der Porta regia im ersten Geschoß apsidenartig einzufassen und dies im dritten Geschoß mit dem akrotertragenden Spitzgiebel zu wiederholen. Dieses apsidenförmige Zurückschwingen der Säulenordnungen kennen zwei- und dreigeschossige Theaterfassaden im Westen zwar schon seit augusteischer Zeit¹⁰², aber nicht den irrationalen Kontrast, daß das Gebälk des zweiten Geschosses gerade durchläuft. Geschwungene Gebälke als barocke, dynamische Akzente besitzen bezeichnenderweise das zweite Geschoß der neronischen Gefangenenfassade an der Agora von Korinth (64–66)¹⁰³ und das erste Geschoß der flavischen Bühnenfassade des Theaters von Ephesos (85/86)¹⁰⁴. Spätere Beispiele sind mir erst aus antoninischer Zeit bekannt. Konkav eingezogen sind auch zwei Rauten beiderseits einer gradlinigen in der Kassettendecke über der Porta regia (*Abb. 27*)¹⁰⁵, während die den Segmentgiebeln des zweiten Geschosses zuzuordnenden Rautenpaare gerade Seiten haben (*Abb. 28*)¹⁰⁶. Die gekrümmte Form ist also

⁹⁹ Altenhöfer 1986; Köster 2004, 49–56; Altenhöfer in: Dally u. a. 2009, 50–52 Abb. 11. 12; Strocka 2010b, 99–100 Abb. 4.

¹⁰⁰ Miltner 1959, 326–346 Abb. 171. 173–186; Bammer 1972–75, 386 Abb. 9. 10; Bammer 1978–80, 88–89 Abb. 20; U. Quatember in: Wiplinger 2006, 73–77; Quatember 2011.

¹⁰¹ Wilberg u. a. 1953; Strocka 2009.

¹⁰² Sear 2006, 84–86 Plan 5. 8. 12. 18. 60. 61. 63. 74. 79. 208. 209. 217. 230 Abb. 20–22 Taf. 6. 26. 67.

¹⁰³ Strocka 2010a, passim, bes. 45–46.

¹⁰⁴ s. o. Anm. 36. Zu den gekrümmten Architraven: Heberdey u. a. 1912, 58 Taf. 4. 7; Hörmann 1923/24, 289 Beil. 6.

¹⁰⁵ Hoffmann 2011, 197–200, hier Nr. 121 (Abb. 220 und Taf. 24, 2). Wegen eines Rechenfehlers vermag er die Platte innerhalb des ersten Geschosses nicht genau zuzuordnen (S. 197). Die Breite der auf Ansicht gearbeiteten Kassettfelder von 57,7 cm entspricht durchaus dem lichten Innenmaß der Tabernakel von 56–58 cm. Die erhaltene Platte 121 ist 126 cm lang und hat in der Untersicht links ein 8 cm breites Auflager, während sie rechts direkt am Rautenfeld mit einer Fuge endet. Hier ist also eine ergänzende Platte anzunehmen. Denkt man sich die Raute mit den geraden Seiten als Mittelmotiv, so mißt die fehlende Platte 126 minus 30,8 cm. Die beiden Kassettenplatten haben also zusammen eine Länge von 221,2 cm. Zieht man 2×8 cm als Auflagerfläche ab, haben die sichtbaren Felder samt Rand eine Länge von 205,2 cm. Die Deckenöffnung innerhalb des Mitteltabernakels muß also größer sein als 205,2 cm und kleiner als 221,2 cm. Die Achsweite ist bestimmt mit 264,5 cm (S. 197 Anm. 898). Nun darf man davon nicht zweimal die Hälfte der Gesamtbreite des Architravs abziehen (wie in Anm. 898), sondern zweimal die Hälfte seiner Unterseite plus zweimal den Vorsprung des Kopfgliedes der Innenseite: $2 \times (18,75 + 5) = 47,5$ cm (vgl. S. 156 Abb. 101: Block 3). Die lichte Deckenöffnung des Mitteltabernakels beträgt $264,5 - 47,5 = 217$ cm. Block 121 und seine symmetrische Ergänzung lagen also über der Porta regia.

¹⁰⁶ Hoffmann 2011, 197–199 weist zwar sicherlich richtig Block 122 (Abb. 221 Taf. 24, 4) dem zweiten Geschoß und damit einem der vier Segmentgiebel-Tabernakel zu, »aber auch hier läßt sich eine genaue Lokalisierung nicht vornehmen« (S. 199). Immerhin kann man berechnen, daß diese Kassettendecken ebenfalls aus je zwei Platten zusammengesetzt waren und zwei Rauten mit geraden Seiten zwischen drei Feldern mit quadratischen Kassetten besaßen: Fragment 122 hat am linken Rand (in der Untersicht) eine Stoßfuge, an die sich die zweite Platte anschloß. Ergänzt man die unvollständige Platte nach rechts um die Breite der quadratischen Kassetten plus Rand und ohne Auflager, kommt

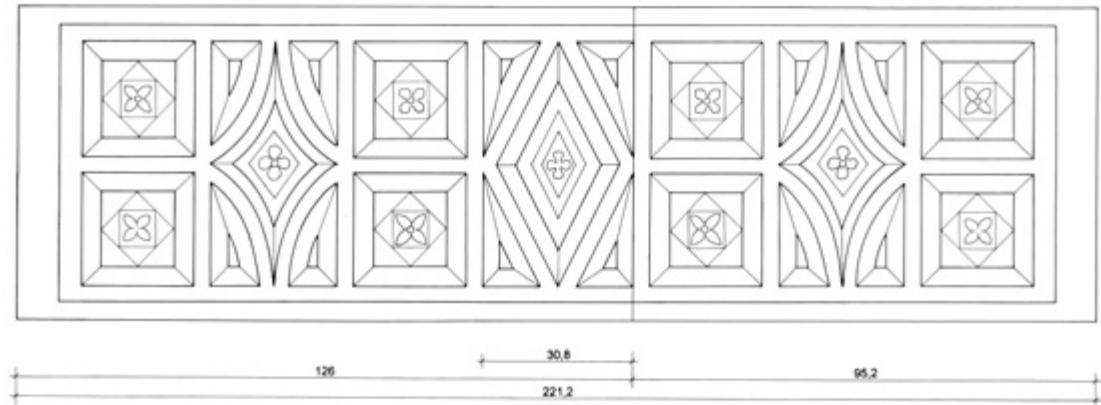


Abb. 27 Pergamon, Asklepieion, Theater, Kassetten über der Porta regia

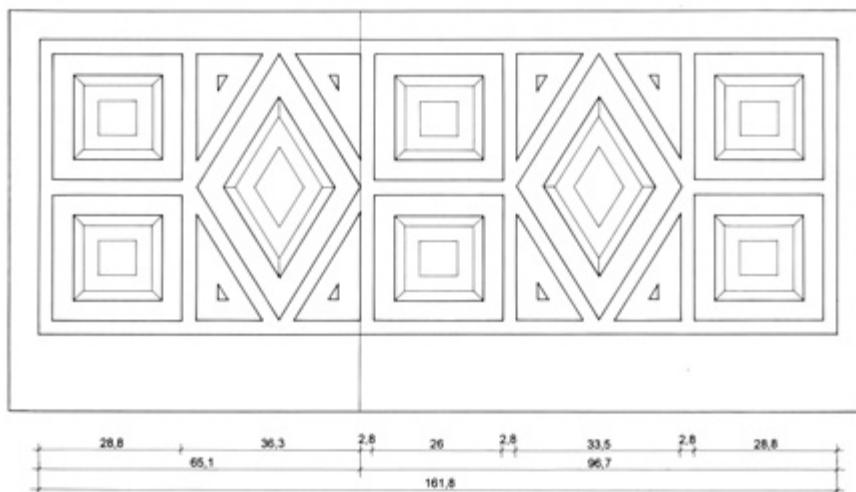


Abb. 28
Pergamon,
Asklepieion,
Theater,
Kassetten des
zweiten
Geschosses

ein variiertes, auszeichnendes Motiv und darum stilbestimmend für die Fassade. Es scheint bemerkenswert, daß unter den Kassettenfragmenten des laut Inschrift zwischen Herbst 102 und Spätsommer 114 vollendeten Straßenbrunnens an der Straße zum Magnesischen Tor in Ephesos¹⁰⁷ ebenfalls Rauten vorkommen, allerdings nur mit geraden Seiten. Wie nahe sich beide Beispiele stehen, zeigen nicht nur die vierblättrigen Blüten in den Kassetten, die in Pergamon

man auf 28,8 cm. Die Platte 122 war ohne das unbekannte Auflager ihrer Schmalseite ursprünglich 96,7 cm lang. Die anstoßende Platte enthielt vermutlich eine Raute mit rechtem Rand und ein Feld mit quadratischen Kassetten samt Rand, ungerechnet das Auflager: 36,3 cm + 28,8 cm = 65,1 cm. Zusammen bildeten die beiden Platten ein sichtbares Schmuckfeld von 161,8 cm. Da die Achsweite der Tabernakel im zweiten Geschoß 205 cm beträgt und davon wieder zweimal die halbe Achsweite (= 31,7 cm) und zweimal die Tiefe des Kopfgliedes des Innenarchitravs (ca. 10 cm) abzuziehen sind, kommt man auf eine lichte Weite von 163,3 cm, die sehr gut zu dem sichtbaren Schmuckfeld von 161,8 cm Länge paßt.

¹⁰⁷ Quatember 2008, 237 Abb. 32–34.

nur dem ersten Geschoß vorbehalten sind, sondern besonders die schmucklos gehaltenen Gebälke und die glatten Rundstab-Soffitten an Architraven und Konsolen beider Bauwerke. Diese Zurückhaltung mag angesichts der bewegten, kontrastreichen Komposition der pergamenischen Theaterfront erstaunen. Hilke Thür hat bei einigen wenigen weitgehend schmucklosen Bauten in Ephesos auf eine Werkstatt geschlossen, die sich auf solche schlichten Bauten spezialisiert habe¹⁰⁸. Nun hängt der verschieden teure Aufwand nicht von der Bauhütte, sondern vom Bauherren ab, der in der Regel das Angemessene tun wird, das nach allgemeiner Ansicht sich einerseits nach der Bauaufgabe bemißt, andererseits nach dem gerade herrschenden Stil. Unter den von Thür angesprochenen Bauten ist z. B. die Rückseite des sog. Hadrianstores in Ephesos völlig schmucklos, seine den Straßenraum beherrschende Vorderseite aber relativ reich geschmückt. Die schmucklosen Architrave und Gesimse des Hydrekdocheion des Laecanius Bassus (s. o. Anm. 33) gehören dagegen einer recht kleinteiligen Architektur an und kontrastieren bewußt mit den reich ornamentierten Pfeilern, Friesen und Konsolen. Ebenso verhält es sich am Nymphaeum von Milet (s. o. Anm. 32). Die beiden von Tiberius Claudius Aristion gestifteten trajanischen Straßenbrunnen in Ephesos (s. o. Anm. 100 und 107) sind gewiß nicht aus Geiz schmuckarm, sondern weil die neue Zeit der flavischen Exuberanz Strenge und Schlichtheit entgegensetzen will, wie der Kaiser es in Rom vormacht¹⁰⁹. Am pergamenischen Theater wird vor allem der erste Gesichtspunkt ausschlaggebend sein, der zweite allenfalls mitspielen. Tatsächlich wäre es kostspielig und in der Fernsicht nutzlos gewesen, an den kleinformatigen Gebälken Perlstäbe, Eierstäbe und dergleichen anzubringen. Dazu kommt, daß die Fassade keineswegs so schlicht war, wie die erhaltenen Bauglieder vortäuschen. Sämtliche dreißig Kapitelle scheinen verloren. Sie müssen aber den ebenso vielen Halbpfeiler-Kapitellen entsprochen haben, von denen acht erhalten sind. Vom Volutengiebel über der Porta regia ist noch eine Hälfte übrig (*Abb. 32*). Die Seitentabernakel des dritten Geschosses trugen wohl ähnliche Giebel, der Mitteltabernakel besaß drei nur in Resten erhaltene pflanzliche Akrotere. Dazu traten natürlich noch Statuen¹¹⁰ und die Inkrustation(smalerei) der nischenlosen Rückwand¹¹¹.

Die Halbpfeiler-Kapitelle (*Abb. 29–31*) sind als Emblemkapitelle gestaltet, die oberhalb des Eierstabes von teils s-förmig geschwungenen, teils schräg aufsteigenden Voluten mit Helices über den Akanthusstützblättern gerahmt sind¹¹². Dazwischen entwickeln sich symmetrische Muster: verschiedene Palmetten, doppelte Ranken mit Blüten oder Blättern oder ein frontales akanthisiertes Gewächs. An den kurzen Seitenstücken laufen die Voluten in Halbpalmetten aus. Motive wie Stil erinnern stark an die bereits erwähnten Emblemkapitelle des Oberen Gymnasions und ihre Vergleichsstücke (s. o. Anm. 56–65). Auch hier ist das Relief klar zweischichtig. Die Formen des Eierstabes, der zerdehnten Palmetten und der Rankenblüten und Blätter entsprechen den Gegenstücken der Palästrahalle weitgehend. Sie scheinen mir mit dem flavischen Umbau

¹⁰⁸ Thür 1985, passim; Thür 1989, 88. Dagegen Strocka 1988, 295 Anm. 16. Zur bewußten Wahl einfacherer Dekorationen Köster 2004, 166.

¹⁰⁹ Strocka 2010b, 103. 124–125.

¹¹⁰ G. de Luca in: Hoffmann 2011, 243–268 Taf. 28–39.

¹¹¹ Hoffmann 2011, 192 schließt eine Inkrustation der Rückwand aus, weil die an den Seiten der Halbpfeiler-Kapitelle stehengelassenen Bossen von 3–5 cm Breite zu schmal für eine Marmorinkrustation seien. Wenn dies tatsächlich zwingend ist, hätte ein Verputz mit Inkrustationsmalerei fast dieselbe Wirkung.

¹¹² Hoffmann 2011, 189–193 Nr. 111–118 Abb. 210–217 Taf. 23, 1. 2. 4–7. 9–16; Rohmann 1998, 134 C 47. C 48 Taf. 50, 4. 5. Ein ganz ähnlich gestaltetes Säulenkapitell im Museumsgarten von Bergama wird bei Hoffmann 2011, Taf. 23, 3 abgebildet, im Text aber nicht erwähnt. Wahrscheinlich darf man sich die verlorenen Kapitelle so vorstellen.



Abb. 29 Pergamon, Asklepieion, Theater, Halbpfeilerkapitell



Abb. 30 Pergamon, Asklepieion, Theater, Halbpfeilerkapitell



Abb. 31 Pergamon, Asklepieion, Theater, Halbpfeilerkapitell

des Oberen Gymnasions verwandter zu sein als mit den typengleichen Pilasterkapitellen der Wandinkrustation der Nordhalle des Asklepieions und des Kaisersaals, die stilistisch weiterentwickelt sind. Dazu dann weiter unten.

Das auffälligste Schmuckelement der pergamenischen Theaterfassade ist der Volutengiebel über der Porta regia, von dem die rechte Hälfte weitgehend erhalten geblieben ist (Abb. 32)¹¹³. Gut vergleichbare Vorläufer finden sich an der neronischen Bühnenfront des milesischen Theaters¹¹⁴, am Nymphaeum von Milet (s. o. Anm. 32)¹¹⁵ und ein Nachzügler noch am Trajansnymphaeum von Ephesos (s. o. Anm. 100, Abb. 33)¹¹⁶. In allen Fällen wächst aus den Volutenzwickeln nur eine frontale Blüte, eine Halbpalmette oder eine Stockwerksblüte. Völlig ungewöhnlich ist dagegen die Variante im Theater des Asklepieions. Hier ist nicht nur das gesamte Zwickeldreieck unterhalb der Volute mit einer Blütenranke gefüllt, sondern auch auf dem Rücken der Volute schlängelt sich eine sogar filigran gearbeitete Ranke, die leider unvollständig erhalten ist. Ein entfernt vergleichbares Schmuckbedürfnis zeigt sich an einem Volutengiebel der Bühnenfront von Ephesos, wo eine einfache Ranke in den Volutenkanälen selbst verläuft¹¹⁷. Bei der pergamenischen Volute aber ist die flimmernde Wirkung des völlig planen Reliefs durch den Hell-Dunkel-Kontrast der dicht gedrängten Formen unten und die durchbrochene Arbeit oben auf die Spitze getrieben. Im Einzelnen finden sich vergleichbare Blüten-, Ranken- und Blattformen am Nymphaeum von Milet (Abb. 24)¹¹⁸, an dem dortigen Ge-

¹¹³ Köster 2004, 55. 76 Taf. 131, 1; Hoffmann 2011, 195–197 Abb. 219 Taf. 24, 1.

¹¹⁴ Köster 2004, 55 Taf. 30, 1.

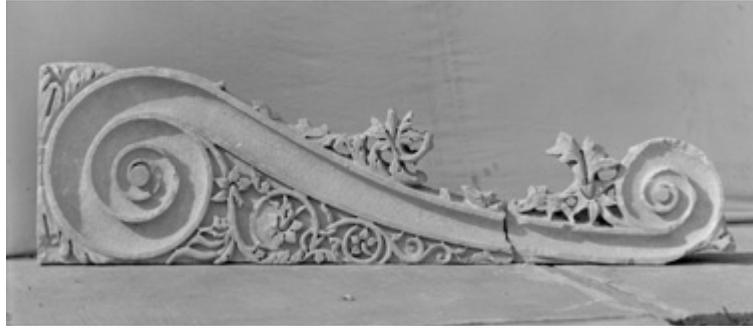
¹¹⁵ Köster 2004, 76 Taf. 45, 1–3.

¹¹⁶ Köster 2004, 76. 193 Ep8 Taf. 113, 1.

¹¹⁷ Heberdey u. a. 1912, 93 Abb. 190.

¹¹⁸ Köster 2004, Taf. 40–41.

Abb. 32 Pergamon,
Asklepieion, Theater,
Volutengiebel über der
Porta regia



balk mit eradiertem Domitiansnamen¹¹⁹ und an der Inkrustationsplatte mit Rankenrelief aus dem Oberen Gymnasion von Pergamon (s. o. Anm. 80, *Abb. 25*)¹²⁰. Der besterhaltene Volutengiebel über einer der Wandnischen der Fassade der Celsusbibliothek (112/3–117/8) (*Abb. 34*) weist zwar ebenfalls unter den hier steiler gestellten Voluten eine symmetrische Ranke auf, doch ist diese von ganz anderer Art: akantisiert und sehr viel plastischer. Ebenso plastisch, allenfalls noch stärker akantisiert wirkt die Ranke an der Tempeltür-Konsole des Traianeums von Pergamon (nach 113/14)¹²¹. Wie schon bei den übrigen Teilen der Bauornamentik der Bühnenfront im Asklepieion



Abb. 33 Ephesos, Trajansnymphäum, Volutengiebelfragment

Abb. 34 Ephesos, Celsusbibliothek, Volutengiebel in 8/F 5



¹¹⁹ Köster 2004, Taf. 47, 3. 5.

¹²⁰ Sehr nahe steht der Rankengiebel B eines Grabtempels (?) auf dem Nymphenhügel in Athen (Börker 1976, 270–271 Abb. 2. 3. 6–8), der in Attika keinerlei Parallelen zu haben scheint. Börkers datierender Vergleich mit den Emblemkapitellen des athenischen Hadrianstors überzeugt nicht. Kleinasiatischer Einfluß in spätlavischer-frühtrajanischer Zeit ist hier zu greifen.

¹²¹ Koenigs – Radt 1979, 339 Taf. 113, 5.

spricht nichts für ein hadrianisches Datum, aber alles für ein spätflavisch-frühtrajanisches. Da, wie oben gezeigt, der Aufschwung des Heiligtums spätestens in die neunziger Jahre des 1. Jhs. n. Chr. fällt und das Theater der erste Bauabschnitt der Neukonzeption sein muß, zudem der Bauschmuck der Palästrahallen des Oberen Gymnasiums gut vergleichbare Emblemkapitelle aufweist, kommt für die Errichtung des Gebäudes das Jahr fünf ca. 95–100 n. Chr. in Frage. Eine unerwartete Bestätigung erfährt diese Datierung durch eine noch unpublizierte Inschrift aus dem Asklepieion, in der ein pergamenisches Ehepaar zwei Keile des Zuschauerraumes des Theaters stiftet. Nach dem Formular datiert sie in spätflavisch-frühtrajanische Zeit (s. den Beitrag M. Wörrle S. 272–275)¹²².

Ein offenes Problem ist die Entstehungszeit der Portikus *in summa cavea*, die wegen gravierender Unregelmäßigkeiten in den Substruktionen wohl kaum die gesamte Cavea umfaßte, sondern sich nach Hoffmann wohl auf die mittleren 10 von 22 Sektoren des obersten Diazomas beschränkte¹²³. Es haben sich nur einige leicht gekrümmte Architrave und Zahnschnittgesimse, eine attische Basis und Bruchstücke ionischer Kapitelle erhalten. Da sich die Polster der Kapitelle mit ihrem zwar abwechslungsreichen, aber viel schlichteren Dekor vom übermäßigen Schmuck der ionischen Kapitelle der Nordhalle (s. u. S. 227–228) deutlich unterscheiden, hält Hoffmann ein nachhadrianisches Datum für möglich. Die beiden einzigen nennenswerten Fragmente der Architravinschrift enthalten mit ἀ]νέθ[ηκε und Ἀδρ[ιανός /-οῦ¹²⁴ Hinweise auf eine eigene Stiftung der Portikus und auf Kaiser Hadrian bzw. seine Nennung im Namensformular seines Nachfolgers. Da die Bühnenfront samt Cavea etwa zwanzig Jahre vor Hadrians Regierungsantritt gebaut wurde, könnte die Portikus durchaus in hadrianischer Zeit, aber auch später ergänzt worden sein¹²⁵. Gioia de Luca hatte die kühne Idee, Tiberius Claudius Paulinus als Stifter des Theaters vorzuschlagen, da sein in die Cavea gestürzter Grabaltar (s. o. Anm. 24) auf ein Ehrengrab innerhalb oder oberhalb des Theaters deute. Paulinus war aber zur Zeit der Erbauung des Theaters noch ein Kind, weshalb nur sein Vater Claudius Lupianus (s. o. Anm. 21) als Mäzen in Frage käme. Paulinus, der ja noch in späthadrianischer Zeit lebte (s. o. Anm. 23), könnte zwar die Portikus gestiftet haben, doch haben wir für all diese Spekulationen weder einen epigraphischen noch einen baulichen Anhaltspunkt.

DIE IONISCHE ORDNUNG DER NORDHALLE DES ASKLEPIEIONS

Erst kürzlich hat Hoffmann außer dem Theater die drei Hallen und die westlichen Annexbauten des Heiligtums vollständig und mustergültig vorgelegt¹²⁶. Daraus beziehe ich die folgenden technischen Angaben. Die Nordhalle ist nicht weniger als 128,90 m lang und, von der Rückwand bis zur Stylobatvorderkante 8,63 m (im Osten) bis 8,73 m (im Westen) breit. Ihre Kolonnade hat eine Länge von 121,10 m und besteht aus 45 Säulen. Von Westen gezählt, sind die Säulen 1 bis 35 ionischer Ordnung, während die letzten zehn Säulen auf Säulenstüben stehen und Kompo-

¹²² Diese Inschrift wird erwähnt von Hoffmann 1998, 43, der sie allerdings mit dem älteren Theater zusammenbringt, dessen Reste unter dem Charax-Propylon gefunden wurden.

¹²³ Hoffmann 2011, 212–214 Abb. 236–239 Taf. 27, 3 Beil. 17.

¹²⁴ G. de Luca in: Hoffmann 2011, 267.

¹²⁵ So wie nach Plinius, ep. 10, 39, 3 ein Privatmann versprochen hatte, nach der Vollendung des Theaters von Nikaia die *porticus supra caveam* zu stiften.

¹²⁶ Hoffmann 2011 passim, die Nordhalle 13–76.

sitkapitelle tragen. Oben wurde schon darauf hingewiesen, daß die Halle zwar gemeinsam mit dem Theater, dessen Bühnenrückwand einen Teil der Hallen-Nordmauer darstellt, konzipiert worden sein muß, aber erst nach Vollendung des Theaters errichtet werden konnte. Die in wesentlichen Teilen erhaltene Bauinschrift der Nordhalle (s. u. S. 237–240) datiert die fertige Halle in hadrianische Zeit, doch sie bezieht auch die zehn Säulen mit den Kompositkapitellen ein, die schwerlich gleichzeitig mit den ionischen Säulen aufgestellt worden sind. Ich gehe von der Hypothese aus, daß die ionischen Säulen, die ja am Theater beginnen, einen älteren Bauabschnitt darstellen, der gleichzeitig mit dem Theater konzipiert und gleich nach dessen Fertigstellung ausgeführt wurde. Dafür spricht schon die große Ähnlichkeit des Hallengebälks mit den drei Gebälkzonen der Bühnenfront. Obwohl von monumentalem Maß (Gesamthöhe rund 1,37 m), weist es wie dort nur glatte Flächen und ungeschmückte Profile auf. Wie im Theater sind Architrav und Fries aus einem Block gemeißelt. Wie im zweiten und dritten Geschoß des Theaters hat der Architrav beiderseits nur zwei Faszien. Wie im ersten Geschoß der Bühnenfront liegt auf dem Kopfprofil der Frieszone unvermittelt ein Konsolgebälk auf, das ebenfalls mit zwei Faszien und einem ionischen Kyma versehene Blockkonsolen besitzt, deren Unterseiten genau gleich mit glatten, leicht gewölbten und an den Enden eingezogenen Soffitten geschmückt sind. Nur an der Halle befinden sich zwischen den Konsolen Kassetten mit verschiedenen Formen einfacher, flacher Blüten¹²⁷. Solche Blockkonsolen anstelle eines Zahnschnittes oder der seit augusteischer Zeit weitverbreiteten Akanthus-unterlegten Volutenkonsolen sind eindeutig ein Rückgriff auf hellenistische Gepflogenheiten, aber nicht erst hadrianischer Zeit¹²⁸. Im 85/86 vollendeten Theater von Ephesos haben das Proskenion und das zweite Geschoß ein Blockkonsolgesims, das ganz ähnlich wie hier mit Soffitten, Kassetten und flachen Blüten versehen ist¹²⁹, und die Attikazone das Gleiche, nur mit geschwungenen Konsolen¹³⁰.

Innerhalb dieser strengen, bewußt altertümlichen Hallenarchitektur bieten die ionischen Kapitelle eine Überraschung. An ihrer Frontseite sind sie so einfach und schlicht gegliedert wie das Gebälk¹³¹. An den Nebenseiten entfalten sie dagegen einen überbordenden Schmuck, der auf einen Betrachter berechnet ist, der, etwa vom Propylon kommend, an der Hallenfront entlang oder in der Halle wandelt und sich an einem überwältigenden Reichtum an Varianten freut (*Abb. 35–37*). Denn es sind nicht nur die Polster mit Akanthusblättern und/oder Ranken ganz überzogen und der Balteus mit Ranken, Schuppen oder einem Mäander geschmückt, von Schnurstäben, Flechtbändern oder Astragalen gerahmt. Die sonst in der Regel freie Polsterstirn wird (mit wenigen Ausnahmen¹³²) von symmetrischen Mustern bedeckt: meist von glatten oder akanthisierten Ranken, die mit Mittelblättern oder -palmetten kombiniert werden, oder von aufrecht stehenden Akanthusblättern oder einem Akanthusschößling, aus dem Halbpalmetten wachsen. Diese Muster sind streng zweischichtig angelegt, ob sie nun grob oder differenziert ausgeführt sind, und erzeugen so einen malerischen Hell-Dunkel-Effekt. Das ist unstrittig

¹²⁷ Alle Vergleiche zwischen Theater und Nordhalle sind in Hoffmann 2011, 41–54 Abb. 16–29 Taf. 6. 8. 9, 1. 2 (Nordhalle) und S. 148–185 Abb. 94–196 Taf. 22 Beil. 21 (Theater) zu finden.

¹²⁸ Hoffmann 2011, 53.

¹²⁹ Heberdey u. a. 1912, 73 Abb. 144; Öztürk 2010, 336 Abb. 9.

¹³⁰ Öztürk 2010, 336 Abb. 10.

¹³¹ Koenigs – Radt 1979, 341 Taf. 116, 2; Bingöl 1980, 173–174 Kat. Nr. 56–71; 219 Kat. Nr. 216 Taf. 32. 33. 39; Rohmann 1998, 67–71. 131–132 (C 1–C 21) Taf. 38–41; Hoffmann 2011, 25–40 Abb. 7. 13–15 Taf. 7.

¹³² Rohmann 1998, 131–132 Taf. 38, 1. 2. 7; 41, 8; Hoffmann 2011, 37 K 24. 25. 33. 34 Taf. 7. 15. 16.



Abb. 35 Pergamon, Asklepieion, Nordhalle, ionisches Kapitell



Abb. 36 Pergamon, Asklepieion, Nordhalle, ionisches Kapitell



Abb. 37 Pergamon, Asklepieion, Nordhalle, ionisches Kapitell

flavischer Geschmack¹³³. Die nächstliegende Parallele findet sich an den domitianischen ionischen Kapitellen des Eingangs zum Kaisersaal im Oberen Gymnasion von Pergamon (Abb. 6)¹³⁴. Die Polsterstirn zu schmücken, ist sehr ungewöhnlich und hat nur in Pergamon selbst Vorläufer, so am Großen Altar¹³⁵ und an einem hellenistischen, aber in der Unterstadt gefundenen Kapitell¹³⁶. Damit ist der Ornamentalismus der Kapitell-Nebenseiten auch ein gewisser lokalpatriotischer Rückgriff, freilich in zeitgenössischer Formensprache. Nur eine einzige etwa gleichzeitige Parallele außerhalb Pergamons ist mir bekannt geworden: An der inschriftlich hadrianisch datierten Scaenae frons des Theaters von Bolu-Claudiopolis fand sich ein entsprechendes ionisches Kapitell¹³⁷. Da es aber keine exakte Untersuchung dieses Bauwerks gibt, sondern nur Photoschnappschüsse vorliegen, muß offenbleiben, ob solcherart geschmückte Polsterstirnen noch in hadrianischer Zeit vorkommen oder ob das Kapitell aus einer flavisch-trajanischen Bauphase stammt, worauf ein Pilasterfragment hindeuten könnte¹³⁸. Das Architekturkonzept der Nordhalle des Asklepieions von Pergamon hängt also eng mit dem Entwurf der Bühnenfront des dortigen Theaters zusammen, die Ornamente der Kapitellseiten mit Motiven und Stil der ionischen Kapitelle des Oberen Gymnasions und der Emblemkapitelle wiederum des Theaters. Entworfen wurde die Halle wohl gleichzeitig mit der Errichtung des Theaters (ca. 95–100), ausgeführt hat man 35 ionische Säulen in den unmittelbar folgenden Jahren: ca. 100–105.

¹³³ Vgl. Strocka 2010b, passim.

¹³⁴ Schazmann 1923, Taf. 22; Bingöl 1980, 223 Kat. Nr. 230 Taf. 30; Rohmann 1998, 61. 130–131 B 44. 45 Taf. 36, 1. 3.

¹³⁵ Hoffmann 2011, 38.

¹³⁶ Bingöl 1980, 218 Nr. 215 Taf. 35.

¹³⁷ Firath 1979, 119 Abb. 16.

¹³⁸ Firath 1979, 119 Abb. 17.

EINE ERSTE PLANUNGSPHASE?

Nun darf nicht übersehen werden, daß mit der Nordhalle auch die Westhalle und die Südhalle entstanden, von denen ungleich weniger Bauteile gefunden wurden. Immerhin kann man dieselbe Ordnung auf allen drei Platzseiten feststellen: Von der Westhalle stammen zwei Basen und zwei ionische Kapitelle, ein Architravfragment und immerhin 23 Konsolgesimsplatten sowie weitere neun Gesimsfragmente. Zur Südhalle gehören ein Architrav sowie neun Architravfragmente, aber weder Kapitelle noch Konsolplatten¹³⁹. Daraus ist nur zu folgern, daß die Verschüttung der Hallentrümmer nach Norden anstieg, der Steinraub im Süden und Westen also viel gründlicher war. Die Reste der Fundamente und des Aufgehenden belegen ein einheitliches Konzept, doch läßt sich wegen der schlechten Erhaltung keinerlei Aussage darüber treffen, ob die drei Hallen gleichzeitig oder nacheinander und in welchem Zeitraum errichtet wurden. Eines aber fällt auf: Die Kolonnade der Westhalle weist 36 ionische Säulen auf, die Zahl der ionischen Säulen der Nordhalle beläuft sich auf 35 (die Ecksäule mitgezählt). Man könnte daraus schließen, daß ein quadratischer Platz geplant war. Die gesamte Ostkolonnade einschließlich der Ecksäulen wäre zunächst ausgespart worden, weil die Baustellen-Zufahrten und ein wenigstens provisorischer Zugang zum Heiligtum gewährleistet werden mußten. Die spätflavisch-frühtrajanische Ausbauplanung des Asklepieions hätte folglich die später realisierten Ostbauten nicht vorgesehen. Es muß aber im letzten Jahrzehnt des 1. Jhs. bereits ein umfassendes Konzept der Anbindung des Heiligtums an die Stadt gegeben haben. Die *Via tecta*¹⁴⁰, die den architektonisch herausgehobenen Prozessionsweg von der Unterstadt zum Heiligtum darstellt, endet bekanntlich in dem mit ca. 160 m beträchtlichen Abstand vom Propylon an einem Bogenmonument, das Habicht wegen des schlichten Inschriftformulars um 100 datiert hat¹⁴¹. Dessen Standort erklärt sich aber dank der Untersuchungen von Ulrike Wulf¹⁴² mit dem Auftreffen einer Längs- und einer Querstraße des neuen Straßenrasters der Unterstadt, dem sich auch das ab 113/4 errichtete Traianeum fügt¹⁴³ und das darum in spätflavisch-frühtrajanischer Zeit konzipiert worden sein muß. Von diesem vor dem Ende der *Via tecta* liegenden Platz aus setzt sich dann die marmorne Hallenstraße bis zum Heiligtum fort, wo sie etwas unglücklich an die Nordost-Ecke des Charax-Propylons (s. u. S. 242–245) stößt. Fragt man sich, warum die Stadtplaner die Mittelachse der von zwei Hallen begleiteten Straße nicht noch etwas weiter nach Süden verlegt haben, um das nach allgemeiner Meinung mit ihr gleichzeitige Charax-Propylon in der Mitte von dessen Ostseite zu erreichen, so wird man als Ursache die notwendige Rücksicht auf das stattliche Rundgrab¹⁴⁴ erkennen, in dem Otfried Deubner überzeugend das Heroon des Telephos erkannt hat¹⁴⁵. Man hat die Hallenstraße so nahe wie möglich herangerückt und dabei auf vier Tabernen verzichtet.

¹³⁹ Hoffmann 2011, 25. 33. 41. 47. 53. 82.

¹⁴⁰ Ziegenaus 1970, 188–192 Abb. 19–21; de Luca 1984, 155–156; Radt 1988, 258 (Datierung der *Via tecta* nicht zu beweisen); ebenso Radt 1999, 226 = Radt 2011, 226; Halfmann 2001, 47. 51.

¹⁴¹ Habicht 1969, 154–155 Nr. 157. C. Williams hält in ihrer Rezension von AvP 11, 3 in AJA 87, 1983, 286 die *Via tecta* für hadrianisch, ohne einen einzigen Grund dafür zu nennen.

¹⁴² Wulf 1994, 160.

¹⁴³ Zur zweiten Neokorie Pergamons und dem zugehörigen Tempel Burrell 2004, 22–30. Die Genehmigung der zweiten Neokorie fällt ins Jahr 113, wenn nicht schon 112: Müller 2009, 400. Die von Wulf 1994 postulierte Ausrichtung des Traianeums auf das neue Raster der Unterstadt wird von Nohlen 2004 bestätigt.

¹⁴⁴ O. Ziegenaus in: Boehringer u. a. 1966, 450–455; Ziegenaus – de Luca 1975, 45–50 Taf. 28 c–33 b; 116–118.

¹⁴⁵ Deubner 1984, 345–351.

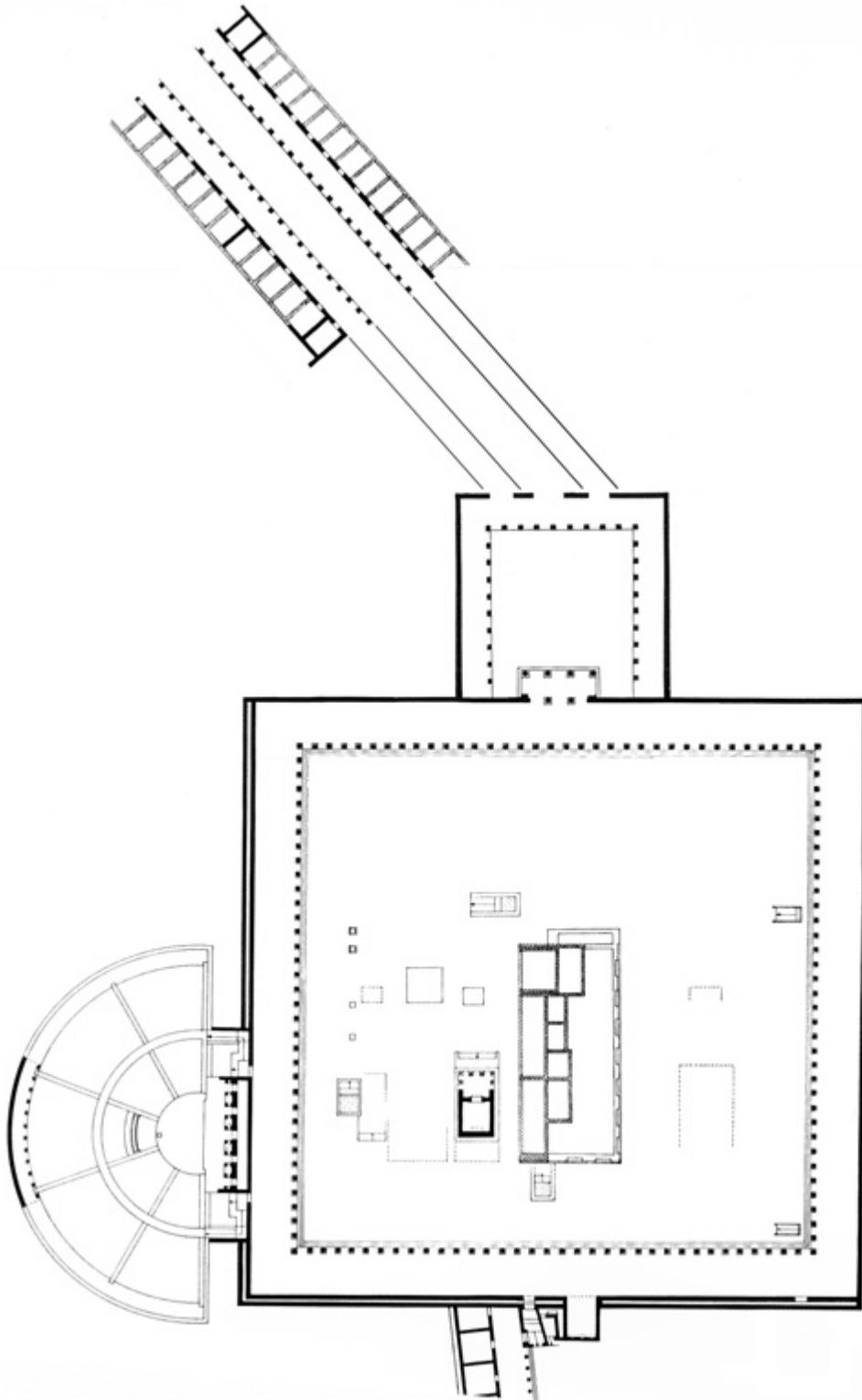


Abb. 38 Pergamon, Asklepeion, hypothetisches Gesamtkonzept der flavisch-trajanischen Zeit

Nun steht die Eingangsachse des Heroons ein wenig schief zur Hallenstraße. Hätte man diese rechtwinklig auf das Heroon ausgerichtet, wäre sie soweit verschwenkt worden, daß sie nicht nur besser auf die Achse der *Via tecta* getroffen wäre, sondern auch einen günstigeren Anschluß an den Vorhof des Charax-Propylons gehabt hätte. Da man dies gerade nicht getan hat, muß der Zielpunkt der Hallenstraße ein anderer gewesen, die Hallenstraße also vorhadrianisch sein. Wenn man nun theoretisch einen Säulenhof des Asklepieions von 36×36 ionischen Säulen annimmt, der hypothetischen Osthalle dieselbe Breite gibt wie den andern Hallen und in der Mitte ihrer Ostseite einen Propylonhof anschließt, der dieselben Dimensionen wie der Vorhof des Charax-Propylons hat, dann trifft die marmorne Hallenstraße tatsächlich auf die Mitte von dessen Ostseite (*Abb. 38*)¹⁴⁶. Ob die Mittelachse des Vorhofs auch auf der Platzseite durch ein Propylon akzentuiert war, ist durchaus fraglich. Vielleicht bevorzugte man die Einheitlichkeit der Anlage dank vier gleichartiger Hallen. Sollte es aber doch eine Betonung der Mitte gegeben haben, so sehe ich kein Problem darin, daß sich die Achse auf kein prominentes Gebäude bezieht. Der alte Inkubationsbau war vielleicht zum Abriß bestimmt, da im Südhallenkeller gerade ein neuer Inkubationssaal erbaut wurde¹⁴⁷. Auch in der endgültigen Konzeption (*Abb. 1*) richtet sich die Achse des Charax-Propylons nur ungefähr auf den alten Asklepiostempel aus, und ein bewußter Bezug des Zeus-Asklepios-Tempels auf den Südwest-Tempel ist noch weniger wahrscheinlich. Das vorhadrianische Gesamtkonzept läßt sich natürlich nicht beweisen, da es gar nicht ausgeführt wurde; freilich mit Ausnahme der Hallenstraße, die schon deshalb zuerst erbaut wurde und darum trajanisch sein dürfte, weil die Vermietung der zahlreichen Läden Einkünfte zur Finanzierung dieses und weiterer Bauten garantierte und der Devotionalien- und Viktualienmarkt damit endgültig aus dem Heiligen Bezirk herausgehalten wurde. Leider ist die Hallenstraße bis heute nicht publiziert worden¹⁴⁸. Jens Rohmann hat die ionischen Kapitelle vorgelegt, ohne sie zu datieren¹⁴⁹. Gegenüber den ionischen Kapitellen der Nordhalle sind sie sehr schlicht. Die Polsterstirnen bleiben immer undekoriert, und der Schmuck von Polstern und Baltei ist mit nur wenigen Variationen unauffällig. Gegenüber der monumentalen Stoa des Heiligtums ist diese Zurückhaltung gewiß einer Hallenstraße angemessen; aber sie deutet doch wohl auch auf einen zeitlichen Abstand. Ich schlage vor, die Hallenstraße ca. 110 anzusetzen.

Auch wenn man diese Überlegungen zu einer früheren Planungsphase als zu hypothetisch beiseite läßt, scheint es mir plausibel, daß die 35 ionischen Säulen der Nordhalle auf einen quadratisch geplanten Hof hindeuten und also einen eigenen Bauabschnitt darstellen. Ein Hof von $36 \times 36 = 140$ Säulen wäre ein gigantisches Projekt von höchstem Anspruch gewesen, vergewagt man sich, daß noch Pausanias (1, 18, 9) in Athen die Hadriansbibliothek gar nicht als solche benennt, sondern vor allem ihre 100 Säulen hervorhebt ebenso wie die 100 Säulen des dort von Hadrian gestifteten Gymnasiums.

¹⁴⁶ Hoffmann 2011, 77, wundert sich, daß durch die Westhalle die hellenistische Lange Halle an ihrem Ostende angeschnitten wurde. Man hätte doch ohne Not die Westhalle um ca. 3 m nach Osten verschieben können. Die Position der Osthalle bzw. des Propylons und die Länge der Nord- und Südhallen lagen aber offensichtlich fest, so daß man den Notbehelf im Westen in Kauf nehmen mußte.

¹⁴⁷ Hoffmann 2011, 106–108.

¹⁴⁸ O. Ziegenaus in: Boehringer u. a. 1966, 1.

¹⁴⁹ Rohmann 1998, 82–84. 133–134 C 34–42 Taf. 47, 4–49, 4.

DIE KOMPOSITE ORDNUNG DER NORDHALLE DES ASKLEPIEIONS

Aus der Fundlage der zugehörigen Trümmer geht eindeutig hervor, daß die letzten zehn Säulen der Nordhalle nicht der ionischen Ordnung entsprechen wie die ersten 35 Säulen, sondern völlig anders aufgebaut sind: Auf einem Plinthenblock steht ein oben und unten profiliertes Postament, darauf, gelegentlich angearbeitet, die attische Basis. Diese trägt einen kannelierten Säulenschaft mit durchgehender Entasis und von den ionischen Säulen abweichenden Details. Darauf ruhen Kompositkapitelle, deren Kalathos von Spitzblättern (auch »Schilfblättern« oder »Lotosblättern«) bedeckt ist¹⁵⁰. Über diesen Säulen verläuft mit seiner durchgehenden Inschrift dasselbe Gebälk wie über den ionischen. Der überraschende Wechsel der Ordnung hat schon die Ausgräber vermuten lassen, daß hier eine Erdbebenreparatur vorliege. Man habe eine andere Ordnung gewählt, weil keine passenden Schäfte für ionische Säulen zur Verfügung standen¹⁵¹. Dieser Ansicht sind manche gefolgt¹⁵², andere haben die Restaurierung nach einem Erdbeben bestritten¹⁵³. Hoffmann neigt in seiner abschließenden Publikation einer erdbebenbedingten Neuerrichtung der letzten zehn Säulen zu¹⁵⁴. Er führt mehrere Gründe ins Feld, von denen er aber einen wieder zurückzieht¹⁵⁵, nämlich winzige Buchstabenvarianten der Inschrift auf einem Architrav vom östlichen Ende, weil er ihn als repariertes Originalstück erkennt. Gewichtiger ist die Beobachtung, daß die Rückwand hinter den Kompositssäulen einen vom sonst im Asklepieion üblichen Mauerwerk abweichenden Charakter habe, ferner, daß im Ostabschnitt der Nordhalle Reparaturen von Fehlstellen (Vierungen) vermehrt auftreten. Freilich gibt es solche Ausbesserungen von Marmorfehlern oder kleineren Bestoßungen an vielen kaiserzeitlichen Bauten. Ein aus mehr als sechs Metern Höhe herabgestürzter Architrav weist in der Regel größere Beschädigungen an seinen Ecken und Kanten auf, wenn er nicht geborsten ist, wofür die erhaltenen Architrave ein anschauliches Bild bieten¹⁵⁶. Schließlich macht Hoffmann geltend, daß die Postamente und Basen uneinheitlich und flüchtig, an den Profilen stellenweise gar nicht ausgearbeitet seien. Auch dies geht über die andernorts zu beobachtenden Schlampereien und Unfertigkeiten nicht hinaus. Sollte es sich dennoch um Spolien handeln, so hatten sie diese Mängel auch schon am Ort ihrer ersten Aufstellung, und sind es keine Indizien der Zweitverwendung. Auch die unter die Postamente geschobenen Plinthen sprechen nicht unbedingt für eine sekundäre Aufstellung. Sie können ebensogut bei der Erstverwendung nötig geworden sein, wenn nämlich der verfügbare Satz von zehn Säulen sich als um die Höhe der Plinthen zu kurz herausgestellt haben sollte. Die völlige Einheitlichkeit des Gebälks spricht gegen eine Jahrzehnte später erfolgte Reparatur. Aus stilistischen Gründen ist jedenfalls sicher, daß die ionische und die komposite Ordnung nicht gleichzeitig aufgestellt wurden¹⁵⁷: Schon die unterschiedliche Entasis der verschiedenen kannelierten

¹⁵⁰ Hoffmann 2011, 25. 54–63 Abb. 8. 12 b. 30–33 Taf. 3. 4 Beil. 4 b.

¹⁵¹ Deubner 1938, 45. Er denkt an das Erdbeben von »175« = 178 n. Chr.

¹⁵² Radt 1988, 265; Rohmann 1998, 79; Radt 1999, 235–236; Barresi 2003, 462; Radt 2011, 235–236.

¹⁵³ Heilmeyer 1970, 94–95; Thür 1989, 95–96; Liljenstolpe 1997/98, 108–109.

¹⁵⁴ Hoffmann 2011, 62–63.

¹⁵⁵ Hoffmann 2011, 63 Anm. 367. Die Buchstabenvarianten sind veranschaulicht auf S. 43 Abb. 19, wo allerdings einem Eta ein Pi gegenübergestellt ist!

¹⁵⁶ Hoffmann 2011, 41–47 Abb. 17. 18. 20. 21 Taf. 8.

¹⁵⁷ Obwohl dies Heilmeyer 1970, 95 Anm. 369, annimmt.



Abb. 39 Pergamon, Asklepieion, Nordhalle, Kompositkapitell



Abb. 40 Ephesos, Celsusbibliothek, Kompositkapitell in 11/S 4

Säulen widerspricht dem¹⁵⁸. Andererseits hält sich Hoffmann an die *communis opinio*¹⁵⁹, wonach die zehn Kompositkapitelle, von denen noch sechs erhalten sind, hadrianisch zu datieren seien (Abb. 39)¹⁶⁰. Man hat sie mit Recht immer als stilistische Fortschreibung der Untergeschoßkapitelle der trajanischen Celsusbibliothek (ca. 113/4–117/8) von Ephesos gesehen (Abb. 40)¹⁶¹. Die Akanthusblätter sind wesentlich breiter angelegt, die jeweils untersten Blatzzähne schon fast horizontal umgebogen. Vor allem ist der in Ephesos noch glatte Abakus in Pergamon mit ein oder zwei Reihen von Ornamenten überzogen. Ein Abstand von einigen Jahren wäre durchaus zu vertreten. Man hat die Idee, dem Kalathos eines Kompositkapitells gefurchte Spitzblätter aufzulegen und die Lücken mit weiteren Blattspitzen zu füllen, dem Architekten der Celsusbibliothek zugesprochen und alle gleichzeitigen und späteren Vertreter dieses Typus von den ca. 113/4 konzipierten Erdgeschoßkapitellen der Bibliothek abgeleitet¹⁶². Am sogenannten Straßenbrunnen in der Nähe des Magnesischen Tores in Ephesos (s. o. Anm. 107) ist ein Kapitell aus der Serie des ersten Geschosses erhalten, das denjenigen der Celsusbibliothek völlig entspricht¹⁶³. Nun wurde aufgrund der Bauinschrift der Brunnen zwischen Herbst 102 und Spätsommer 114 fertiggestellt¹⁶⁴. Es spricht eigentlich alles dafür, daß diese Kapitelle der Celsusbibliothek vorausgehen. Die dem Kalathos aufliegenden Spitzblätter sind von den Blattkelchkapitellen

¹⁵⁸ So auch Hoffmann 2011, 62.

¹⁵⁹ Heilmeyer 1970, 94–95 Taf. 28, 3. 4; Strocka 1978, 899 Taf. 288 Abb. 16; Thür 1989, 95–96. 120. 134 Abb. 157–159; Rohmann 1998, 71–79, bes. 79 Taf. 42–44; Liljenstolpe 1997/98, 108–109; Barresi 2003, 462.

¹⁶⁰ Hoffmann 2011, 61–62.

¹⁶¹ Wilberg u. a. 1953, 4 Abb. 7. 13. 26; Heilmeyer 1970, 94 Taf. 28, 1. 2; Strocka 1978, 899 Taf. 288 Abb. 15; Thür 1989 Abb. 150–152; Quatember 2008, 251 Abb. 41.

¹⁶² Thür 1989, 92–93; Liljenstolpe 1997/98, 104. 124.

¹⁶³ Thür 1989, 93–94 Abb. 153; Quatember 2008, 229–231. 250–251 Abb. 13.

¹⁶⁴ I.Ephesos 424 A; Quatember 2008, 226–227.



Abb. 41 Ephesos, sog. Hadrianstor, erstes Geschoß, Kompositkapitelle

übernommen, die in Kleinasien und in Griechenland seit dem hohen Hellenismus eine lange Tradition haben¹⁶⁵. Diese typisch kleinasiatische Variante des Kompositkapitells kommt auch im ersten Geschoß des sogenannten Hadrianstors in Ephesos vor und steht den Gegenstücken von der Celsusbibliothek, die Thür für die Vorbilder hält, stilistisch sehr nahe (Abb. 41)¹⁶⁶. Daraus leitet sie einen *terminus post quem* von 113/4 für das Tor ab. Da sie aber auch große Gemeinsamkeiten mit der kompositen Ordnung der Asklepieion-Nordhalle erkennt und zwar außer den Kapitellen in der Form der kannelierten Säulen und im schlichten Gebälk, folgert sie, m. E. nicht zwingend, daß die Bauhütte des ephesischen Tors nach Pergamon gezogen sei, um die Nordhalle zu vollenden. Da dies gemäß der Deutung der Inschrift durch Habicht (s. u. S. 237–240) erst nach 124 geschehen sein kann, erweitert sie den Zeitraum der Errichtung des Tores auf 115 bis 125. Die Spätdatierung des sogenannten Hadrianstors scheint mir unnötig. Thür hat selbst bei sämtlichen Baugliedern Parallelen flavischer oder trajanischer Zeit namhaft gemacht. Die Verwendung der Kompositkapitelle dürfte einer schon vor dem Bibliotheksbau verbreiteten kleinasiatischen Mode folgen. Der Inschriftrest auf dem Architrav des Bogengeschoßes ---Ιῶνι Κάσι[αρι]---¹⁶⁷ paßt ebensogut zu Trajan wie zu Hadrian. Auf dem rechten Architrav des ersten Geschoßes ist ein Grammateus erwähnt, unter dem das Marmorpflaster vor dem Tor angelegt wurde. Auf einem offenbar zum linken Architrav gehörigen winzigen Fragment mit linkem

¹⁶⁵ Liljenstolpe 1997/98 passim. Er unterscheidet mit Recht die Blattkelchkapitelle mit runden Blättern (»Zungenblätter« oder »Pfeifen«) von denen mit spitzen. Problematisch erscheint mir aber, Kompositkapitelle mit diesen Blattzutaten als Typen III und IV samt Untertypen den Blattkelchkapitellen zuzurechnen. Zu stark überwiegt doch der komposite Charakter aus Elementen des ionischen und korinthischen Kapitells. – Zu den von Liljenstolpe gesammelten Kompositkapitellen mit Spitzblättern auf dem Kalathos kommt noch ein prachtvoll erhaltenes Spolien-Exemplar aus dem Dom von Pisa. Es sitzt auf der von Süden gerechnet zweiten Säule der Westseite des südlichen Seitenschiffes. Das Kapitell besitzt die üblichen zwei Reihen Akanthusblätter kleinasiatischer Form, aber ohne »Kranzblattgrund«. Unter dem Eierstab verläuft ein Perlstab. Der schmale Streifen zwischen zwei Eckvoluten wird von einer blattlosen Ranke geschmückt. Der Abakus hat spitze Ecken und ist zweigeteilt: Der untere, konkave Teil ist glatt belassen, der obere trägt einen Eierstab. In der Mitte steht jederseits ein fünfblättriger Flos: Peroni 1995 I, 421 Abb. 927; III, 464–465. Das Stück wird hier irrtümlich für eine Nachahmung des 11. Jhs. gehalten.

¹⁶⁶ Thür 1989, 38. 90–93. 96. 120. 133–134 Taf. 15–17 Abb. 29–36.

¹⁶⁷ I.Ephesos 329; Thür 1989, 69–70 Taf. 32 Abb. 72.



Abb. 42 Pergamon, Asklepieion, Nordhalle, Emblemkapitell



Abb. 43 Pergamon, Asklepieion, Westhalle, Emblemkapitell

Rand hat sich nur ---]TIBE[--- erhalten, was schon die Herausgeber der Inschriften von Ephesos¹⁶⁸ mit dem Grammateus von 114/5 Tiberius Claudius Luceianus in Verbindung brachten. Ohne weitere Inschriftfunde ist diese präzise Datierung aber nicht zu beweisen. Man könnte immerhin vermuten, daß das sehr kulissenhafte Tor im Zusammenhang mit Trajans Besuch von Ephesos Ende 113 auf der Reise zum Partherkrieg steht¹⁶⁹. Es müßte dann Trajanstor heißen. Für das pergamenische Asklepieion hat dieser Befund keine besondere Bedeutung. Die Emblemkapitelle und Konsolgesimse des Tores¹⁷⁰ bestätigen höchstens die spätflavisch-frühtrajanische Datierung von Theater und ionischer Nordhalle.

Da die Kompositkapitelle zweifellos hadrianisch sind und die Vollendung der gesamten Nordhalle dank der gleich zu besprechenden Architravinschrift hadrianisch datiert (s. u. S. 237–240), sind noch die Emblemkapitelle der Wandinkrustationen der Nordhalle zu überprüfen, die ja zum letzten Bauabschnitt gehören müssen. Man hat sie bisher mit den Emblemkapitellen des Theaters und selbst des Oberen Gymnasions und der Thermenanlage in der Wohnstadtgrabung in einen Topf geworfen und alle hadrianisch datiert¹⁷¹. Vergleicht man nun die Pilasterkapitelle der Inkrustationen nicht nur der Nordhalle (*Abb. 42*), sondern auch der Westhalle (*Abb. 43*) und der Südhalle¹⁷² mit denjenigen aus dem Theater (*Abb. 29–31*)¹⁷³, so fällt auf, daß diese nicht nur niedri-

¹⁶⁸ I.Ephesos 422 A; Thür 1989, 70–73 Taf. 18 Abb. 42.

¹⁶⁹ Halfmann 1986, 184–185. 187. Das geringe Volumen des Bauwerks und die in den oberen Geschossen deutliche Flüchtigkeit legen nahe, daß es wirklich im Hinblick auf die erwartete Ankunft des Kaisers innerhalb desselben Jahres 113 errichtet wurde. Ephesos hatte allen Grund, dem Kaiser zu schmeicheln. 112/113 war der Rivalin Pergamon der zweite Kaisertempel genehmigt worden (s. o. Anm. 143), was die dadurch zurückgesetzten Ephesier sicherlich bestürzte.

¹⁷⁰ Thür 1989, 51–52. 55–57 Taf. 50–53 Abb. 105. 107. 109. 110. 112; Taf. 60–66 Abb. 124–137.

¹⁷¹ Rohmann 1998, 59–60. 130 B 41–43 Taf. 35, 2–6; 82; 134–135 C 44–49 Taf. 50, 1–6; 105–106; 137 F 5 Taf. 57, 6; Hoffmann 2011, 65–74 Abb. 35 Taf. 10, 4–10; 189–193 Abb. 210–217 Taf. 23, 1. 2. 4–7. 9–16.

¹⁷² Hoffmann 2011, 68 PK 1 Abb. 35 a Taf. 10, 4 (Südhalle); 68 PK 2. 3 Abb. 35 b. c Taf. 10, 5. 6 (Westhalle); 68–69 PK 4–6 Taf. 10, 7–9.

¹⁷³ Hoffmann 2011, 189–193 Abb. 210–217 Taf. 23, 1. 2. 4–7. 9–16.

ger sind, sondern auch im Motiv schlichter und in der Ausarbeitung weniger unterschritten. Dazu kommen an einigen Hallenkapitellen als bezeichnendes Detail feingezahnte Blatt- und Blütenränder, die zum ersten Mal, aber nur sporadisch an der Celsusbibliothek von Ephesos und am pergamenischen Traianeum auftreten und noch eine lange Zukunft vor sich haben¹⁷⁴. Ein einziges Halbpfeilerkapitell aus dem Theater (*Abb. 30*)¹⁷⁵ weist an den Blättern des Emblems einige Bohrpunkte auf, die aber keinen systematischen Effekt bewirken, sondern ebenso wie der Eierstab auf Unfertigkeit deuten. Wenn die Theaterdekoration ca. 95–100 entstanden ist, so dürfte die Halleninkrustation rund 20 Jahre später angebracht worden sein. Deren Emblemkapitelle verleugnen aber die Lokaltradition nicht und sind trotz größerer Plastizität im Einzelnen noch immer im Wesentlichen zweischichtig angelegt. Deutlich plastischer im Verhältnis von Form zu Grund sind die Pilasterkapitelle aus Saal 31 der Sechsten Wohneinheit von Hanghaus 2 in Ephesos (*Abb. 44*). Sie wurden noch unsicher in die »ersten Jahrzehnte des 2. Jhs.« datiert, setzen auf jeden Fall die Celsusbibliothek voraus und sind jetzt inschriftlich kurz nach 119 bzw. 121 gesichert¹⁷⁶. Die vorgeschlagene Datierung der ionischen Säulen um 100–105 und der Kompositordnung samt Inkrustation etwa 15 Jahre später bedeutet eine längere Bauunterbrechung und beträchtliche Planänderung bei der Neugestaltung des Asklepieions. Man könnte daraus schließen, daß das öffentliche Interesse sich vorübergehend vom Asklepieion abwandte und städtische wie private Gelder anderen Projekten zuflossen, die vordringlicher erschienen. Das dürfte vor allem die Neuplanung der Unterstadt gewesen sein sowie die Errichtung des Traianeums. Das Asklepieion geriet den Pergamenern aber keineswegs aus dem Blick. Zeuge dafür ist eine von C. Antius Aulus Iulius Quadratus unter Trajan veranlaßte Lokalprägung mit dem Bild des Asklepios¹⁷⁷. Sie bezieht sich wahrscheinlich auf den damals erfolgten Bau der Hallenstraße. Die Bauarbeiten an den Hofhallen, zumindest an der Nordhalle, kamen wohl im Laufe des ersten Jahrzehnts des 2. Jhs. zum Erliegen, um Ende des zweiten oder Anfang des dritten Jahrzehnts wiederaufgenommen und abgeschlossen zu werden.



Abb. 44 Ephesos, Hanghaus 2, Raum 31, Pilasterkapitelle der Südwest-Ecke

¹⁷⁴ Rohmann 1995, passim. Einige sicher in die 140er Jahre gehörige Emblemkapitelle fanden sich im Vedius-Gymnasion von Ephesos: Steskal – La Torre 2008, 70. 278 Taf. 190, 5. 6; 208, 1; 380, 3.

¹⁷⁵ Rohmann 1998, 82. 134–135 C 48 Taf. 50, 5; Hoffmann 2011, 192 Nr. 115 Abb. 214 Taf. 23, 9. 12.

¹⁷⁶ Koller 2002, passim und Taf. 71–79. Neuerdings sind auf der Rückseite von Marmorplatten, die zur selben Inkrustation gehören, zwei Dipinti entdeckt worden: »Hadriano III co(n)s(ule)« = 119 n. Chr. und »Augur(e) co(n)s(ule)« = 121 n. Chr. Vgl. H. Taeuber in: Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 6, FiE 8, 9, Kap. VI GR 255 und 284 (im Druck). Zu den Pilasterkapitellen ebenda K. Koller, Kap. VII.

¹⁷⁷ Münsterberg 1973, 70; Kranz 2004, 44. 72 Abb. 35. Dräger 1993, 179 behauptet also zu Unrecht, daß unter Traian das Bild des Asklepios auf pergamenischen Münzen nicht vorkomme.

DIE BAUINSCHRIFT DER NORDHALLE

Ungeachtet der Änderung der Säulenordnung läuft dasselbe Gebälk von der westlichen Ecksäule bis zur Antenmauer an der sogenannten Bibliothek auf einer Länge von 121,10 m durch. Es besteht aus 45 Architravblöcken. Vielleicht hat man nach der Bauunterbrechung die letzten zehn Architrave und zugehörigen Gesimse aus den für die Osthalle vorgesehenen, aber nun verworfenen Werkstücken genommen. Der Achsabstand der Säulen ist mit 2,55–2,80 m sehr unregelmäßig. Entsprechend variieren die Architravlängen zwischen 2,62 m und 2,77 m, betragen im Durchschnitt 2,65 m¹⁷⁸. Die Inschrift steht auf der obersten der beiden Faszien, während der senkrechte Fries leer bleibt. Die sorgfältig gemeißelten Buchstaben sind 11–12 cm hoch und so verteilt, daß auf den wenigen vollständigen Architraven fünfmal fünf Buchstaben stehen, sechsmal sechs und nur einmal sieben. Die genaue Fundlage der Architrave wurde leider nicht dokumentiert, doch scheint ihr die heutige Aufreihung im Großen und Ganzen zu entsprechen¹⁷⁹. Habicht hat das große Verdienst, aus 14 beschrifteten Architravblöcken eine Weihinschrift plausibel rekonstruiert zu haben, die sich über 36 Blöcke erstreckt, was einer Länge von 95 m entspricht¹⁸⁰. Ich wiederhole hier seinen Vorschlag:

Τοῖς τε ἄλλοις θεοῖς καὶ Ἀσκληπιῶι Σωτηρί καὶ
 αὐτοκράτορι | Καίσαρι Τραιανῶι Ἀδριανῶι Σεβαστῶι καὶ
 τῆι πατρίδι...|...|ος Πωλλίων ἀὐτὸς ἐκ τῶν ἰδίῳ
 μετὰ |...|όπις |τῆς γυναικὸς | τὴν στοᾶν σὺν τῶι
 ἐν ἀὐτῆι κόσμῳ καθιέρωσε|ν καὶ τὸ πρόπυλον.

Den andern Göttern und Asklepios Soter und dem Imperator Caesar Traianus Hadrianus Augustus und der Vaterstadt hat . . . os Pollion selbst aus eigenen Mitteln mit . . . opes, seiner Gattin, die Halle samt ihrem Schmuck und das Propylon geweiht.

Die erhaltenen Buchstaben sind hier unterstrichen. Dies ist die kürzestmögliche Fassung, weil die Nennung der Heimatstadt Pergamon sehr knapp ausgefallen ist und die Namen des Stifters und seiner Gattin länger, die Weiheformel ausführlicher gewesen sein können. Habicht vermutet als Stifter Cn. Otacilius Pollio, einen Zeitgenossen Hadrians aus einer der vornehmsten Familien Pergamons. Dies ist gut möglich, muß aber hypothetisch bleiben, weil vom Namen zu wenig erhalten ist. Immerhin gibt es eine pergamenische Münze hadrianischer Zeit, deren Prägung von dem Strategen Γ. Πωλλίων veranlaßt wurde und das Bild des Asklepios zeigt¹⁸¹. Vielleicht wurde die Münze aus Anlaß der Gebäudestiftung im Asklepieion emittiert. Sachlich fragwürdig ist in Habichts Rekonstruktion der Inschrift der Nordhalle die Einbeziehung des Propylons in die Weihung. Das Propylon des Asklepieions ist inschriftlich gesichert als Weihung des A. Claudius

¹⁷⁸ Hoffmann 2011, 23 mit Anm. 157; 41.

¹⁷⁹ Siehe die Blockliste bei Habicht 1969, 104.

¹⁸⁰ Habicht 1969, 103–106 Nr. 64 Taf. 22–24.

¹⁸¹ Fontana 1966, 33 Taf. 1, 2 liest: ΕΠΙ ΣΤΡ ΠΟΛΛΙΩΝΟΣ ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ; Habicht 1969, 106; Kranz 2004, 49–50 Abb. 43. Auch ein Ἰούλιος Πωλλίων wäre möglich: Münsterberg 1973, 70. Schon Habicht 1969, 105–106 verweist auf diese Varianten. Halfmann 2004, 525 schlägt als Alternative einen cos. suff. M. [-]us Pollio der Jahre 129–132 vor.

Charax (s. u. S. 242–245). Problematisch ist ferner, daß Habicht sechs Architravblöcke, bei denen die obere Faszie nicht erhalten geblieben ist, für möglicherweise unbeschriftet hält. Hoffmann möchte mit Recht nicht ausschließen, daß auch sie Buchstaben trugen¹⁸². Ferner übergeht Habicht drei kleine Fragmente, die nichts herzugeben schienen: 1. Ein Fragment mit dem Buchstaben A, 2. ein Fragment mit den Buchstaben IT am Ende eines Architravs¹⁸³ und 3. ein Fragment mit den Buchstaben ΩΣΚ wieder am Ende eines Blocks¹⁸⁴. Schließlich standen die von Habicht seinem sechsten Block zugewiesenen Buchstaben ΣΩ nicht in der Mitte, sondern am Anfang des Blocks¹⁸⁵.

Nachdem Hoffmann jetzt die beschrifteten Architrave dokumentiert hat, ohne auf die Inschrift noch einmal einzugehen¹⁸⁶, scheint es mir geboten, Habichts bisher unangefochtene Lesung einer Revision zu unterziehen¹⁸⁷. Da der zweite und dritte Architrav seiner Version ganz im Westen, der vorletzte ganz im Osten gefunden wurden, ist zu erwägen, daß die Inschrift sich über alle 45 Architravblöcke erstreckte. Unbeschriftete Architrave wurden nur im Bereich der West- und der Südhalle gefunden¹⁸⁸, was aber nicht ausschließt, daß auch deren Gebälke Inschriften trugen, wenn auch kürzere. Mit Habicht bin ich der Meinung, daß der erste und der letzte Architrav der Nordhalle, beide heute verloren, nur je drei Buchstaben getragen haben. Geht man von dieser Maßgabe aus, wachsen natürlich mit der Länge auch die Unsicherheiten der Ergänzung. Wenn die oben ausgeführten baugeschichtlichen Überlegungen zutreffen und die Verlängerung und Vollendung der Nordhalle um 120 anzusetzen sind, dürfte in der Inschrift bei der Widmung an Pergamon das Formular verwendet worden sein, das seit 113/4 galt. In meinem Vorschlag bezeichnen die Nummern die Reihenfolge der Architrave von West nach Ost:

¹Toi]²ς τε ἄλλο]³ς θεοῖ]⁴[ς καὶ Ἄσ]⁵ κληπιῶι]⁶ Σω[τῆρι]⁷ καὶ Αὐτο]⁸ κράτορι]⁹ Καίσαρ]¹⁰
]Τραι]¹¹ ανῶι Ἄ]¹²[δριανῶ]¹³] Σεβασ]¹⁴ τῶι καὶ]¹⁵ τῆι πρώ]¹⁶ τῆι καὶ]¹⁷ δις νεω]¹⁸ κόρωι Π]¹⁹
 εργαμῆ]²⁰ νων πόλ]²¹ εἰ . . .

*Den andern Göttern und Asklepios Soter und dem Imperator Caesar Traianus
 Hadrianus Augustus und der ersten und zweimalig tempelhütenden Stadt
 der Pergamener . . .*

Kurz vor der Mitte der Inschrift sind jetzt der oder die Stifter zu erwarten. Vielleicht war der Erbauer der unvollendet gebliebenen ionischen Kolonnade genannt, denn der erschlossene Stifter Πωλ]λίων hebt sich durch ein αὐτός deutlich ab. Wenn man mit Habicht den Architrav mit der Inschrift .ΟΠΗΣ als Namensbestandteil der Frau des Pollion nimmt und den ganz im Osten gefundenen Architrav mit den Buchstaben ΠΡΟΠΥ als topographische Bestimmung versteht, dann ergibt sich für den Rest der Inschrift eine ganz konventionelle Abfolge einschließlich des 45. und letzten Architravs:

¹⁸² Hoffmann 2011, 41.

¹⁸³ Hoffmann 2011, Abb. 20 g.

¹⁸⁴ Hoffmann 2011, Abb. 21 g.

¹⁸⁵ Hoffmann 2011, 41 Anm. 267 Abb. 20 c.

¹⁸⁶ Hoffmann 2011, 41–46 Abb. 16–21 Taf. 6, 5–7; 8, 1–15. In der Abwicklung der Nordhalle Beil. 4 b, sind freilich grobe Fehler unterlaufen, indem nach dem Text zwingend zusammengehörige Architrave auseinandergerissen sind.

¹⁸⁷ Le Glay 1976, 366–368 übernimmt Habichts Lesung.

¹⁸⁸ Hoffmann 2011, 41.

²⁷...Πωλ]²⁸ λίων ἀύ]²⁹ τὸς ἐκ τ]³⁰ ὦν ἰδί]³¹ ὦν μετὰ |³²|³³ ..]όπησ |³⁴ [τῆς γυν]³⁵ αἰκὸς |³⁶ τῆν στο]³⁷ ἀν σὺν τ]³⁸ ὦι ἐν ἀύ]³⁹ τῆι κόσμ]⁴⁰ μωι [κατ]⁴¹ εσκεύα]⁴² σεν μέ]⁴³ χρι τοῦ]⁴⁴ προπύ]⁴⁵ [λοῦ.

hat . . . Pollion selbst aus eigenen Mitteln mit . . . opes, seiner Gattin, die Halle samt ihrem Schmuck errichtet bis zum Propylon.

Die Reihenfolge der erhaltenen Teile ist dieselbe wie bei Habicht, und selbstverständlich hat sich die Datierung in hadrianische Zeit bestätigt, allenfalls präzisiert durch die mit der zweiten Neokorie verbundene Titulatur der Stadt und noch vor der Verleihung des Titels »Metropolis« wohl im Jahre 124¹⁸⁹, doch ist dies ebenso wie die Namen des Stifterehepaars hypothetisch. Nach dem Beispiel der erhaltenen Blöcke habe ich in der Regel je Architrav sechs Buchstaben angenommen, gelegentlich auch fünf und nur dann, wenn ein Iota eine engere Stellung erlaubte wie bei meinen Blöcken 5, 7, 8, sieben Buchstaben. Die am Ende stehende Aussage »bis zum Propylon«¹⁹⁰ schließt dieses aus der Weihung aus, aber doch offensichtlich die sogenannte Bibliothek ein, die sich auf die Nordhalle öffnet und zugleich an das Propylon des Charax angrenzt.

Habicht hatte die Vollendung der Nordhalle irgendwann zwischen 123 und 138 angenommen, weil er in Hadrians Besuch von Pergamon im Jahr 123 (richtig 124) oder spätestens 129 die Initiative zu dem gesamte Neubauprogramm des Asklepieions vermutete. Nun könnte man meiner Version der Inschrift Willkür vorwerfen und durch Einfügung des Titels »Metropolis« das Inschriftdatum nach 124 verschieben. Das Formular müsste dann lauten: . . . |¹⁵ τῆι μητ |¹⁶ ροπόλε]¹⁷ ι τῆς Ἀσ]¹⁸ ἱας καὶ |¹⁹ δις νεω]²⁰ κόρωι π]²¹ ρώτης Π]²² εργαμῆ]²³ νων πόλ]²⁴ εἰ . . . Damit werden aber für die Stadttitulatur drei Architravblöcke mehr beansprucht. Die mit fünf und zwei halben Architravlängen schon nicht sehr umfangreiche Lücke für die Stifternamen und -ämter würde so extrem verkürzt. Auch das spricht für eine frühhadrianische Datierung. Würde also die Nordhalle vor 124 vollendet, dann ist klar, daß auch das vergrößerte Neubaukonzept nichts mit Hadrians Besuch und Anregung zu tun hat. Die Verlängerung der Nordhalle um zehn weitere Säulen und die Erwähnung des Propylons setzen voraus, daß die definitive Gestaltung der Ostseite des Asklepieions um 120 geplant und jedenfalls das Charax-Propylon zügig ausgeführt wurde. Wenn die Nordhalle (und vielleicht auch die Südhalle) nicht einfach in ionischer Ordnung fortgeführt wurde, sondern man einen sehr auffälligen Wechsel nicht scheute, scheint mir das auf ein gegenüber der ersten Planung wesentlich anspruchsvolleres Projekt hinzudeuten. Die Ordnung des Propylons (s. u. S. 243) ist korinthisch, die des Zeus-Asklepios-Tempels unbekannt. Oskar Ziegenaus hielt auch sie für korinthisch (s. u. S. 248). Die Kompositsäulen der verlängerten Nord- und vielleicht auch Süd-Halle bereiten diese Steigerung vor. Im Übrigen dürfte der Wechsel von Säulenordnungen in Hallen antiken Augen nicht so anstößig gewesen

¹⁸⁹ Habicht 1969, 8. 160: Er nimmt noch das Jahr 123 für Hadrians ersten Besuch in Pergamon an. Halfmann 1986, 193 korrigiert auf 124. Dieses Datum für die Verleihung des Titels »Metropolis« ist nur erschlossen. Es kann u. U. auch wenige Jahre später liegen. Dazu Müller 2009, 376 Anm. 30. Heller 2006, 259–260 vermutet allerdings, daß Pergamon den Titel unmittelbar nach der Verleihung der zweiten Neokorie an Smyrna von Hadrian erlangt habe, also noch 124.

¹⁹⁰ Bereits Barresi 2003, 462 hat das richtig erkannt, doch schreibt er irrtümlich μέχρι τῶι προπύλωι.

sein wie anscheinend modernen, wechselte man doch bei antiken Hallenstraßen absichtlich oder umständehalber ohne Weiteres die Kanneluren oder die Kapitelle¹⁹¹.

DIE SOGENANNTHE BIBLIOTHEK: EIN KAISERKULTRAUM

Am Ostende der Nordhalle, mit ihr sogar durch eine 2,20 m breite Tür mit stattlicher Marmorschwelle verbunden, schließt sich ein innen 18,50 m tiefer, 16,52 m breiter Raum an. Die zweite, zur nördlichen symmetrische Tür seiner Westseite führt über einige Stufen auf den Festplatz¹⁹². Die südliche Außenmauer reicht mit ihrer Peristase so nahe an das höherliegende Charax-Propylon, daß nur ein schmaler Gang verbleibt. Einerseits ist der Saal mit Fuge an die Nordhalle angebaut, andererseits berücksichtigt er das Propylon oder dieses ihn. Hoffmann hat wegen des »auffallend unharmonischen« Anschlusses an die Nordhalle eine spätere Zufügung postuliert¹⁹³. Freilich räumt er ein, daß die in der sogenannten Bibliothek gefundenen Pilasterkapitelle¹⁹⁴ denen der Nordhalle so ähnlich seien, »dass die Errichtung von Nordhalle und Bibliothek bzw. deren Fertigstellung trotz unterschiedlichen Baubeginns nicht sehr weit auseinandergelegen haben können, was auch Radt bereits gefordert hat«¹⁹⁵. Wenn diese Pilasterkapitelle wirklich aus der sogenannten Bibliothek stammen und nicht dorthin verschleppt wurden, muß deren Ausstattung zur selben Zeit wie die Inkrustation der Nordhalle, also um 120 angebracht worden sein. Auch das Ende der Inschrift der Nordhalle (s. o. S. 239) spricht dafür, daß man den Saal und die Halle als Einheit gesehen hat. Die Baufuge stört da nicht. Sie ist statisch sinnvoll und markiert nur einen neuen Bauabschnitt, der im räumlichen und zeitlichen unmittelbaren Anschluß an die Nordhalle erfolgte. Was aber war die Funktion dieses stattlichen Saales? Keine Inschrift gibt hier Auskunft. Man kann sich nur auf einige Indizien und karge Hinweise der Ausgräber verlassen, denn dieser Saal wurde merkwürdigerweise nicht zu den von Hoffmann publizierten »Annexbauten« gerechnet und ist bis heute unveröffentlicht geblieben¹⁹⁶. In der Nord- und der Südwand saßen je sechs ca. 1,50 m breite, 65 cm tiefe Nischen ca. 1,75 m oberhalb des Fußbodens. Ihre Höhe ist nicht erhalten, ihre Anzahl nur erschlossen aus der östlichsten Nische der Nordwand und der westlichsten der Südwand. Die übrigen sind heute ergänzt. An der westlichen Eingangswand befand sich zwischen den Türen eine ebenfalls 65 cm tiefe, aber 4 m breite Nische unbekannter Höhe. Die östliche Stirnwand enthält eine ca. 2,80 m breite halbrunde Apsis zwischen jederseits zwei Nischen, die wieder 65 cm tief und ca. 1,50 m breit sind. Apsis wie Nischen beginnen auch hier erst 1,75 m über dem Boden, der nach Resten reich inkrustiert war. Ein manchmal vermutetes zweites Nischengeschoß ist durch nichts gesichert. Vielmehr hat man aus erhaltenen Gewändeteilen auf mindestens 1,40 m hohe Fenster oberhalb der Nischen geschlossen¹⁹⁷. Darüber dürfte eine flache Holzdecke gelegen

¹⁹¹ Vgl. die Grande Colonnade in Apamea aus dem 2. Jh. n. Chr., wo sich Partien glattschäftiger Säulen mit solchen senkrecht bzw. spiralg kannelierter Säulen und sogar verschiedene Gebälke abwechseln: Balty 1981, 46–52 Abb. 41–45. 60. 61. 63. Allgemein: Bejor 1999.

¹⁹² Hoffmann 2011, 18 Abb. 2 und Beil. 1.

¹⁹³ Hoffmann 2011, 22 mit Anm. 154. Auf S. 218–219 versucht er mit Abb. 240. 241 Grundriß und Aufriß »der ersten kaiserzeitlichen Planungsphase« ohne die sogenannte Bibliothek zu veranschaulichen.

¹⁹⁴ Deubner 1938, 43 Abb. 33. 34; Koenigs – Radt 1979, 340 Taf. 116, 2; Rohmann 1998, 134 C 44–C 46 Taf. 50, 1–3.

¹⁹⁵ Hoffmann 2011, 67 Anm. 398.

¹⁹⁶ Wiegand 1932, 10–11 mit Plan und Taf. 1. 2; Deubner 1938, 40–43.

¹⁹⁷ Deubner 1938, 43 Abb. 35.

haben. Vor der Apsis fand sich, offenbar aus ihr herabgestürzt, ein Basisblock mit der Weihung der Stifterin Flavia Melitine an den »Gott Hadrian«. Die Trümmer der offensichtlich zugehörigen Statue des Hadrian als nackter Ares lagen »in der Gegend der nördlichen Saaltür, unweit eines byzantinischen Kalkofens«¹⁹⁸. Die Inschriftformel datiert nicht nach 138, sondern war im griechischen Osten durchaus zu Lebzeiten Hadrians geläufig¹⁹⁹. Gleichwohl muß die Statue späthadrianisch datiert werden, da sie Augenbohrung aufweist²⁰⁰. Der Fund der Kaiserstatue bewog die Ausgräber zunächst, in dem Saal einen Kaiserkultraum zu sehen. Nachdem aber 1936 in der Nordhalle eine Inschrift für dieselbe Flavia Melitine entdeckt worden war, in der sie wegen der Einrichtung der Bibliothek des Heiligtums geehrt wurde: *κατασκευάσασα τὴν ἐν τῷ ἱερῶι τοῦ Σωτήρος Ἀσκληπιοῦ βιβλιοθήκην*²⁰¹, hielten die meisten Gelehrten den Saal für diese Bibliothek²⁰². Die 17 Wandnischen für die üblicherweise darin untergebrachten Bücherschränke schienen diese Deutung klar zu bestätigen. Dazu erinnerte die im Süden und Osten vorhandene Peristase an die Traufgassen hinter den Wänden der Celsusbibliothek, die man irrtümlich immer wieder für eine besondere Vorkehrung zur Trockenhaltung der Papyrusrollen hielt. Da die Nischen aber erst 1,75 m über dem Boden beginnen, waren die Schränke ohne Podium gar nicht erreichbar. Deshalb vermutete man ein ungewöhnlich hohes Podium aus Holz, das über Stufen zu besteigen war, aber Befestigungsspuren hat man nicht nachgewiesen. Der bis zur Wand reichende Marmorfußboden wäre von dem Podium dauerhaft verdeckt worden, was sehr unwahrscheinlich ist. Wegen der hadrianischen Datierung sowohl der Bibliotheksstiftung der Flavia Melitine als auch des Saales ist die Annahme eines späteren Umbaus zur Bibliothek ausgeschlossen. Entscheidend ist Theodor Wiegands eindeutige Feststellung: »Alle Wände, die durch farbige Inkrustationspfeiler in Felder geteilt waren, sowie die Nischen waren reich mit Marmorplatten bedeckt«²⁰³. Wenn die Nischen, wie Wiegand berichtet, eingewölbt und sogar inkrustiert waren, können sie keine Holzschränke enthalten haben, sondern waren für eine Statuengalerie eingerichtet. Gerade die überbreite Nische der Westwand wäre als Schranknische völlig ohne Parallele, könnte aber gut eine Statuengruppe aufgenommen haben. Die abzüglich der Inkrustation ca. 60 cm betragende Tiefe der Nischen ist völlig ausreichend für lebensgroße Statuen. Die hohe Anbringung der Statuennischen wäre auch ganz normal.

Ein weiteres Argument gegen die Bibliotheksdeutung ist bautypologischer Art. Ein langgestreckter Saal mit zentraler Apsis in der Rückwand und Statuennischen in den Wänden ist eine im 1. Jh. n. Chr. sich verbreitende mögliche Bauform für Kult- und Versammlungsräume von Vereinen, besonders der Augustalen²⁰⁴. Eine Kaiserstatue in der Apsis ist obligatorisch, entweder

¹⁹⁸ Zur Fundlage: Wiegand 1932, 10. – Die Statue: Bergama, Museum, Inv. 160. Deubner 1938, 41 Abb. 32; Wegner 1956, 39 Taf. 14 b; Inan – Rosenbaum 1966, 70 Nr. 31 Taf. 18, 1. 2; Evers 1991, 150 Nr. 88. – Die Inschrift: Habicht 1969, 29–30 Nr. 6 Taf. 2.

¹⁹⁹ Habicht 1969, 29; Le Glay 1976, 351–357.

²⁰⁰ z. B. S. Kaspar in: Boehringer u. a. 1966, 477 Abb. 57.

²⁰¹ Habicht 1969, 84–85 Nr. 38 Taf. 13.

²⁰² Strocka 1981, 320–322; Radt 1988, 263; Radt 1999, 232–233; Halfmann 2001, 58; Radt 2011, 232–233. Le Glay 1976, 350 Nr. 3 hielt aber an der Deutung als »salle impériale« = Kaisareion fest, ebenso Price 1984, 148. 252–253, der aber seltsamerweise eine Bibliothek damit für vereinbar hält.

²⁰³ Wiegand 1932, 10.

²⁰⁴ Bollmann 1998, 103–113 mit Beispielen in Misenum (A 50), Ostia (A 44) und Rusellae (A 74, A 76). Vgl. auch Boschong 2002, 74–75 zu Rusellae und Misenum sowie Villi 2005, 190–195.

als Ehrenstatue oder als Empfänger gelegentlicher Weihrauch- und Weinopfer²⁰⁵. In den übrigen Nischen konnten frühere Kaiser, Angehörige des Kaiserhauses und/oder Vereinspatrone stehen.

Aelius Aristides beschreibt (47, 29 = 383, 29 K) einen Traum, während dessen er sich im »Hadrianeum« aufhielt, eingölt, aber nicht gebadet. Ch. Jones meinte, daß es sich um den modern »Traianeum« genannten Kaisertempel auf dem Burgberg handeln könne, der nach der Aufstellung der Statue Kaiser Hadrians vielleicht »Hadrianeum« hieß²⁰⁶. Da Aelius Aristides seinen Träumen ja einen hohen Realitätsgrad zuschreibt, wundert es einen, daß er sich eingölt auf der höchsten Stelle des Burgbergs aufgehalten haben soll, wo weit und breit kein Bad zu finden war. Bezieht man »Hadrianeum« aber auf unseren Saal, so lag eine Therme weniger als 200 m entfernt am Ende der Via tecta. Jones' Einwand, der Traum der nächsten Nacht finde ausdrücklich »im Heiligtum des Asklepios« statt, also an einem andern Ort, ist gegenstandslos, wenn hier einfach zwei benachbarte Heiligtümer von einander abgesetzt werden.

Den Verantwortlichen der zweiten Planungsphase des Asklepieions schien wohl ein neuer Kaiserkultraum, zumal nach dem Thronwechsel von Trajan zu Hadrian im Jahre 117, erforderlich zu sein. Sicherlich hatte es schon vorher einen Raum oder Tempel für den Kaiserkult im Heiligtum gegeben. Vielleicht war dafür der frühkaiserzeitliche Südwest-Tempel errichtet worden²⁰⁷. Dieser kleine Tempel war wohl mit den Statuen der bisher vergöttlichten Kaiser überfüllt, so daß ein Neubau unumgänglich wurde. Auch ohne diese Spekulation spricht die vorhandene Kaiserstatue in dem Saal neben dem Propylon für den Kaiserkult und gar nichts von der baulichen Ausstattung für eine Bibliothek. Die Stiftung der Flavia Melitine muß woanders gelegen haben und auch nicht besonders groß gewesen sein. Vielleicht war sie in der Exedra der Westhalle untergebracht²⁰⁸.

DAS CHARAX-PROPYLON

Als die lange Inschrift (s. o. S. 237–240) nach dem Regierungsantritt Hadrians im August 117 und vor ca. 124 in den Architrav der Nordhalle gemeißelt wurde, war das Propylon, das in ihr erwähnt wird, zumindest in Planung, wenn nicht bereits im Bau. Es scheint evident und wird allgemein akzeptiert, daß die gesamte Ostseite des Asklepieions einheitlich geplant wurde. Denn die über je eine Freitreppe zum Platz gewandten prostylen Vorhallen sowohl des Propylons als auch des Zeus-Asklepios-Tempels entsprechen sich in der Breite, wenn auch die des Tempels etwas höher ist, und sie liegen in der Mitte der Ostseite, freilich auch das nicht ganz. Der Abstand der Nordhalle zur nördlichen Treppenwange des Propylons beträgt nämlich 22,40 m, während der Abstand der südlichen Treppenwange des Tempels zur Südhalle nur 20,20 m mißt²⁰⁹. Das war für einen Besucher wohl kaum wahrnehmbar, aber man hätte die Asymmetrie vermeiden können, wenn es keinen Grund dafür gab. Dieser bestand wohl in der bereits festliegenden Breite des

²⁰⁵ Bollmann 1998, 138–145.

²⁰⁶ Jones 1998, 74, wiederholt in seiner Rezension von Boatwright 2000 in JRA 14, 2001, 653, wo als Stifter des pergamenischen Traianeums »Iulius Celsus« mit C. Antius A. Iulius Quadratus verwechselt wurde. Zur Hadriansstatue Müller 2009.

²⁰⁷ Ziegenaus – de Luca 1968, 72–73 Taf. 31 a. 69.

²⁰⁸ An anderer Stelle bin ich bereits auf die Bibliothek im Asklepieion eingegangen: Strocka u. a. 2012, 188–189, im Kapitel: Vermeintliche Bibliotheken.

²⁰⁹ Entnommen der Abwicklung der Ostseite in Ziegenaus 1981, Taf. 85.

Kaiserkultsaales. So mußte also das Propylon etwas mehr als einen Meter nach Süden verschoben werden, was den Anschluß der schon erbauten Hallenstraße an den Vorhof des Charax-Propylons noch etwas exzentrischer machte. Andererseits wird man Propylon und Tempel nicht gleichzeitig errichtet haben, weil während der Bauzeit keinerlei Zugang von Osten, nämlich von der Via tecta bzw. der Hallenstraße möglich gewesen wäre. Höchstens in der Südostecke hätte man einen provisorischen Eingang einrichten können. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß man während des Baus des Propylons eine Umleitung von der Hallenstraße über das Areal des späteren Tempels gelegt hat. Es wird sich noch zeigen, daß der Bauschmuck des Tempels tatsächlich später ist als der des Propylons (s. u. S. 246–257).

Die Überreste des Propylons mit seiner Freitreppe im Westen und einem von drei Hallen umgebenen Vorhof im Osten sind kärglich. Ziegenaus hat sie gründlich dokumentiert und trotz vieler Unsicherheiten Hof, Torbau und Freitreppe eindrucksvoll rekonstruiert²¹⁰. Eine Baugruben-Stratigraphie gibt es nicht. Ziegenaus datiert die Anlage aus allgemeinen Gründen hadrianisch. Die Hofhallen besaßen 28 Marmorsäulen auf einem Andesit-Stylobat. Die glattschäftigen Säulen standen mit ihren attischen Basen auf niedrigen Säulenstühlen und trugen korinthische Kapitelle, von denen sich ein einziges erhalten hat. Gegenüber der sonst gleichartigen ionischen Ordnung der Hallenstraße²¹¹ wird hier also eine Steigerung vorgenommen wie auch das glattprofilerte Gebälk über dem Zwei-Faszien-Architrav einen zusätzlichen Fries besitzt, darüber ein Zahnschnittgesims. Das einzige Kapitell²¹² paßt gut in frühhadrianische Zeit: Es ist 61,5 cm hoch und zeigt einen tief ausgebohrten, steil aufgerichteten Akanthus in seinen Kranz- und Hochblättern und verzichtet auf Caules, Hüllblätter und Flosstengel. Die Voluten steigen schlank auf, die Helices bilden kreisrunde Voluten aus. Von den acht Säulen der beiden Propylonfronten hat sich ebenfalls nur ein einziges, sogar noch stärker verstümmeltes Kapitell²¹³ erhalten: Seine erschlossene Höhe beträgt 87 cm. Es handelt sich um ein korinthisches Normalkapitell mit dem in trajanischer und hadrianischer Zeit typischen »Kranzblattgrund«²¹⁴, verkümmerten Caules mit kräftigen Hüllkelchen und einem gezackten Deckblatt unterhalb der Helicesvoluten, wie es die Obergeschoß-Kapitelle der Celsusbibliothek besitzen²¹⁵. Besonders auffällig ist der zweizonige Schmuck des Abakus. Das untere, konkave Profil wird bedeckt von einer Reihe gefurchter Spitzblätter, darüber sitzt ein konvexes Profil, das offenbar als Eierstab ausgebildet war. Ebendiese Abfolge des Abakusschmucks findet sich auch bei wenigstens einem der Kompositkapitelle der Nordhalle, was die zeitliche Nähe und den gemeinsamen Anspruch der »bis zum Propylon« verlängerten Nordhalle und des Propylons selbst unterstreicht.

Ein seltsames Problem stellen die Akrotere dar. Ziegenaus zeichnet zwar (wohl nach einer älteren Version) die Westfront des Propylons mit drei Akroteren, betrachtet dies aber als einen »Sachverhalt, der der Wirklichkeit nicht entspricht«²¹⁶. Am Ostgiebel des Propylons stellt er horizontale Akroterbasen fest, die aber mangels Befestigungsspuren niemals Akrotere getragen

²¹⁰ Wiegand 1932, 7–9 Taf. 1–3 Abb. 3, 4; Ziegenaus 1981, 5–29 Taf. 1–8. 46–58. 59 B. C; 60 sowie G. de Luca in: Ziegenaus 1981, 104–106 Nr. 1. 2 Taf. 86.

²¹¹ Ziegenaus 1970, 187–188 Abb. 16; Ziegenaus 1981, Taf. 50 a.

²¹² Ziegenaus 1981, 11 Taf. 3 c. d; 59 C; Rohmann 1998, 80. 133 C 29 Taf. 45, 3. 4.

²¹³ Ziegenaus 1981, 28 Taf. 8 c; 59 B; Rohmann 1998, 80. 133 C 28 Taf. 45, 1. 2.

²¹⁴ Zu diesem Terminus vgl. Rohmann 1998, 109; Quatember 2008, 232.

²¹⁵ Wilberg u. a. 1953, 22 Abb. 50. 69.

²¹⁶ Ziegenaus 1981, 29 Taf. 60. 85.

hätten²¹⁷. Auch an der erhaltenen nördlichen Ecke des Westgiebels sei der Ansatz einer Basis des Eckakroters »an sonst völlig zerstörter Oberfläche gerade noch erkennbar«²¹⁸, was man durchaus in Frage stellen muß. Denn der südliche Eckakroter wurde *in situ* gefunden: »in dem schmalen südlich das Propylon begrenzenden Nebenzugang zum Festplatz«²¹⁹. Nach seiner Zurichtung saß dieser Block ohne Basis unmittelbar auf der Giebelschräge auf. Er besitzt einen Akanthus-Blattkranz mit großen, tropfenförmigen und umrandeten Augen, Ansätze kannelierter Ranken und eine vollständige Nike. Abgesehen von dem einem andern Typus folgenden Akanthus hat der beim hadrianischen Theaterempel von Pergamon gefundene Eckakroter bis in die Einzelheiten hinein denselben Aufbau²²⁰. De Luca bestätigt in ihrer Analyse des Fragments aus dem Asklepieion ein hadrianisches Datum. Ziegenaus behilft sich mit der Ausflucht, der Block stamme anderswoher und sei »auf dem Transport zum Kalkofen, der auf dem Festplatz in nächster Nähe des Großen Rundtempels aufgedeckt wurde, liegengeblieben«²²¹. Kurioserweise zeichnet Ziegenaus in seiner Tafel 60 zwar einen vollständigen Mittelakroter, erwähnt ihn aber mit keinem Wort. Dabei hatte Rudolf Naumann bereits 1979 zwei Photos des perfekt erhaltenen Mittelakroters publiziert, die Akon von Szalay 1927, damals Mitarbeiter der Grabung, gemacht hatte²²², und sie dem Charax-Propylon zugeschrieben. Erst kürzlich hat jedoch Wolfgang Radt klargestellt, daß das Stück 1913 auf dem Burgberg südlich des zum Gymnasion führenden ›Festtores‹ gefunden wurde²²³. Das 1,18 m hohe Objekt ist identisch mit der Zeichnung bei Ziegenaus. Es zeigt über einem Akanthus-Blattkranz eine frontale Nike, die von symmetrisch in zwei Schichten aufwachsenden kannelierten Ranken umgeben ist. Die Rückseite ist in Bosse stehengeblieben. In der Komposition entspricht der Mittelakroter dem freilich qualitativ weit überlegenen Gegenstück des Traianeums, das man sicherlich in hadrianische Zeit setzen wird²²⁴. Auch gegenüber dem Eckakroter fällt der Mittelakroter etwas ab. Die Akanthen schließen sich zwar im Vergleich mit denjenigen des Traianeums und des Theaterempels zusammen, doch sind sie beim Mittelakroter flauer ausgeführt, lassen die markanten Konturierungen des Eckakroters vermissen.

Das etwa 55 cm hohe Fragment einer kopf- und flügellosen frontalen Nike von einem Mittelakroter²²⁵ wurde »im Bodrum« gefunden, also entweder im tunnelartigen Durchgang unter der Vorhalle des Zeus-Asklepios-Tempels oder in der Kryptoportikus, die zum Unteren Rundbau führt. Zum Charax-Propylon kann das Bruchstück nicht gehören. Nach der Fundlage wird man es sehr wahrscheinlich dem Mittelakroter der Portikus oder der Vorhalle des Rundtempels zuschreiben dürfen. Aufschlußreich ist der Vergleich mit der erhaltenen Nike des Charax-Propylons. Die Figur des Fragments ist wesentlich stärker und eleganter bewegt. Die bei dem hadrianischen Stück recht flach markierten Falten besonders der Vorderseiten erscheinen hier

²¹⁷ Ziegenaus 1981, 22–23 Taf. 8 b; 53. 55.

²¹⁸ Ziegenaus 1981, 27 Taf. 58 A.

²¹⁹ Wiegand 1932, 8 Abb. 3; Naumann 1979, 71–72 Abb. 39; Ziegenaus 1981, 22–23. 29. 104–105 Nr. 1 (G. de Luca) Taf. 8 d. e; 86.

²²⁰ Bohn 1896, 57 Taf. 34. 40; Naumann 1979, 71–72 Abb. 40.

²²¹ Ziegenaus 1981, 29.

²²² Naumann 1979, 72–73 Abb. 42. 43. Radt 1988, 262 = Radt 1999, 232 = Radt 2011, 232 hält sich in seiner Beurteilung der Akrotere an Ziegenaus 1981.

²²³ Radt 2005, 78–79 Abb. 30. 31.

²²⁴ Stiller 1895, 33–34 Taf. 14. 15; Naumann 1979, 71–72 Abb. 38.

²²⁵ G. de Luca in: Ziegenaus 1981, 196 Nr. 2 Taf. 86, 2.

nachdrücklich ausgebohrt, was ein lebhaftes Licht-Schatten-Spiel verursacht. Offensichtlich liegt hier eine stilistisch spätere Fassung vor.

Der zum Vorhof blickende Ostgiebel des Propylons trug, für jeden Eintretenden gut sichtbar, im 1,32 m hohen Tympanon auf einem konvexen Rundschild die Aufschrift: ΚΛ Χάραξ τὸ πρ[ό] πυλο[v]²²⁶. Claudius Charax war ein nicht nur wegen seines Reichtums, sondern auch als Historiker und Philosoph anerkannter Pergamener²²⁷. Mark Aurel erwähnt ihn in seinen Selbstbetrachtungen (8, 25, 1–3), geschrieben in den 170er Jahren, als »längst tot«. Einige Inschriften geben Hinweise zu seiner Karriere im Reichsdienst: Nach einer kommunalen Ämterlaufbahn mit Verdiensten um Pergamon als εὐεργέτης scheint er unter Hadrian, aber »nicht weit vom Regierungswechsel des Jahres 138«²²⁸, Senator geworden zu sein. Anschließend amtierte er als Quaestor in Sizilien, dann als Praetor in Rom, schließlich als Aufseher der Via Latina. Danach war er Kommandant der legio II Augusta in Britannien und trat 145 oder 146 die Statthalterschaft von Kilikien, Lykaonien und Isaurien an, während der er 147 Consul suffectus wurde. Eine antoninische Datierung des Propylons, die seit Wiegand öfter vorgebracht wurde²²⁹, ist nicht zwingend. Habicht hat vielmehr einige allgemeine Gründe benannt, die für ein hadrianisches Datum sprechen²³⁰. Es liegt auch viel näher, daß Charax das Bauwerk stiftete, als er Ämter in Pergamon bekleidete, also in seinen frühen Jahren²³¹. Habicht setzt sein Geburtsdatum vermutungsweise um 100 an²³². Es kann natürlich auch einige Jahre früher liegen. Dann hätte er in der zweiten Hälfte seiner zwanziger Jahre sich mit dem Propylon einen gut sichtbaren Namen gemacht. Die 7,2 cm hohen Buchstaben seiner Bauinschrift entsprechen stilistisch weitgehend der Inschrift der Nordhalle, die zwischen 118 und ca. 124 eingemeißelt wurde²³³.

DIE »GROSSE KULTNISCHE«

Südlich des Vorhofes des Charax-Propylons schließt sich unmittelbar der Obere Rundbau an, den man mit dem Zeus-Asklepios-Tempel gleichsetzen darf (s. u. S. 246–259). Er steht auf einer nach Westen und Süden abfallenden Geländezunge, die in hellenistischer Zeit einen aus geringen Resten nachweisbaren dorischen Marmortempel trug²³⁴. Dieser muß aber frühzeitig zerstört worden oder verfallen sein, denn er lag außerhalb der Temenosmauer des 1. Jhs. n. Chr., die zwischen Portikus und Vorhalle des Zeus-Asklepios-Tempels und weiter nördlich als Nord-Süd verlaufender Mauerzug erhalten blieb²³⁵. Die Rotunde ist dicht an den Charax-Vorhof gerückt und benötigt gleichwohl im Süden eine bis zu 3,21 m tiefe Fundamentierung. Ziegenaus, der den

²²⁶ Deubner 1938, 28 Abb. 19; Habicht 1969, 142 Nr. 141 Taf. 40; Ziegenaus 1981, 26–27 Taf. 7 c; 8 a; 48 a.

²²⁷ Habicht 1959/60, 109–127; Habicht 1969, 30–31 Nr. 8; 142 Nr. 141 Taf. 3. 40; Halfmann 1979, 161–162 Nr. 73; Barresi 2003, 461–462.

²²⁸ Habicht 1959/60, 113.

²²⁹ Wiegand 1932, 7–9; Deubner 1938, 19; Ohlemutz 1940, 136.

²³⁰ Habicht 1969, 9–11.

²³¹ Auch Barresi 2003, 461–462 stellt das Propylon an den Beginn seiner Karriere.

²³² Habicht 1959/60, 127.

²³³ Vgl. Habicht 1969, Taf. 22–24 (Nr. 64) oder Hoffmann 2011, 44–45 Abb. 20. 21 Taf. 8 mit Deubner 1938, 28 Abb. 19, Habicht 1969, Taf. 40 (Nr. 141) oder Ziegenaus 1981, Taf. 8 a. Die einzige Abweichung bietet das Rho der Charax-Inschrift, das sich nicht auf einen Halbkreis beschränkt, sondern diesen etwas einrollt.

²³⁴ Ziegenaus – de Luca 1975, 17–26 Taf. 96–101.

²³⁵ Ziegenaus 1981, 36 Taf. 61.

Oberen Rundbau trotz der sehr schlechten Erhaltung des Aufgehenden scharfsinnig rekonstruiert hat²³⁶, sieht ihn als gleichzeitig mit dem Charax-Propylon an, bedenkt aber nicht, daß eine gemeinsame Durchführung beider Projekte das Heiligtum von der Stadtseite her unzugänglich gemacht hätte. Gegen eine Gleichzeitigkeit von Charax-Propylon und Oberem Rundbau spricht auch die von Ziegenaus beobachtete Verkürzung der ursprünglich weiter nach Westen reichenden Südhalle des Propylons²³⁷. Sie ist bedingt durch die Anlage des sogenannten Quer-Bodrms, des von der Nebentreppe des Propylonhofs an unter der sogenannten Pergola und der Vorhalle des Oberen Rundbaus hindurchgeführten gewölbten Ganges, der auf den Unteren Rundbau zuführt. Vor diesem also späteren, aber mit dem Rundtempel gleichzeitigen Trakt ist westlich die »Große Kultnische«²³⁸ angesetzt, die sich zwischen den beiden Portiken von Propylon und Rundtempel zum Platz öffnet. Es handelt sich um eine langrechteckige Anlage von 11,72 m äußerer Breite und ca. 4 m Tiefe. Rück- und Seitenwände waren aus Andesitquadern aufgeführt, die an der offenen Vorderseite zu kurzen Anten umbogen. Die Höhe dieser Umfassungsmauern hat sich nicht erhalten. Das Innere ist ebenso gepflastert wie der davorliegende Platz. Ein am Nordende der 8,14 m breiten Vorderfront ansetzendes Ziegelmäuerchen dürfte entgegen Ziegenaus²³⁹ sekundär sein. Da es keine Anzeichen gibt, daß der Vorbau wie eine Halle gedeckt war, wird er von Ziegenaus offen rekonstruiert. Die eingebürgerte Bezeichnung »Große Kultnische« bleibt ohne Begründung und ist sicherlich irreführend. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Exedra²⁴⁰, deren Marmorsitze längst verschleppt worden sind, allenfalls um einen abgegrenzten offenen Bereich, in dem wetterfeste Votive für Zeus Asklepios aufgestellt werden konnten.

DER ZEUS-ASKLEPIOS-TEMPEL

Für den Zeus-Asklepios-Tempel gibt es einen klaren *terminus post quem*: Sein unbestrittenes Vorbild, das Pantheon in Rom, war nach einigen Ziegelstempeln 125 noch im Bau und wurde wohl spätestens 128 eingeweiht²⁴¹. Mit dem Baubeginn in Pergamon ist erst eine gewisse Zeit danach zu rechnen. Dazu kommen Indizien der Bauornamentik, die frühestens in späthadrianischer Zeit gelten, sowie Erwägungen zum Bauherrn.

Befund

Ehe einzelne Argumente zur Datierung vorgebracht werden, sind in aller Kürze der Baubestand und einige von Ziegenaus offengelassene Fragen zu klären: Die Rotunde mißt im lichten Rohbaumaß 23,85 m, außen beträgt der Durchmesser am Fußprofil 31,55 m, im Aufgehenden 30,55 m. Nach dem Vorbild des Pantheons dürfte ihre lichte Höhe dem inneren Durchmesser entsprechen. Die Halbkuppel (mit Scheitelöffnung, erschlossen aus den Drainagen des Innenraumes) begann demnach ca. 11,92 m über dem Boden. In dem massiven Baukörper waren acht Nischen

²³⁶ Ziegenaus 1981, 30–71 Taf. 9–23. 61–77.

²³⁷ Ziegenaus 1981, 8 Taf. 46. 47. 48 b.

²³⁸ Ziegenaus 1981, 36. 72–73 Taf. 19 a. 61. 62. 85.

²³⁹ Ziegenaus 1981, 72. In der Ansicht der »Kultnische« auf Taf. 85 läßt er dieses Mäuerchen freilich weg.

²⁴⁰ Zu hellenistischen rechteckigen Exedren s. von Thüngen 1994, 22–23 Kat. Nr. 14. 15. 85. 119. 142. 151 Taf. 1. 12; 1. 56; 74, 1; 82, 1; 89, 1 Beil. 8; 9, 1; 34, 2; 35; 50, 2. 3; 57; 62, 1. 2; 64, 1.

²⁴¹ Habicht 1969, 11; Ziolkowski 1999, 54–61, bes. 56. – Hoffmann 1984, passim, hat mit dem Pantheon verwandte Züge, aber auch bewußte Abweichungen am Zeus-Asklepios-Tempel herausgearbeitet.

ausgespart: eine 7 m breite, fast halbrunde am östlichen Ende der Eingangsachse, zwei 5,50 m breite Kreissegment-Nischen in der Nord-süd-Achse, vier ebenso breite rechteckige Nischen in den Diagonalen sowie eine 7 m breite, ebenfalls rechteckige Nische im Bereich des Eingangsportals. Dabei haben die Rechtecknischen radial gestellte Seiten- und gekrümmte Rückwände und sind soweit aus den Diagonalen verschoben, daß sich zwischen den unterschiedlich breiten Nischen acht gleichbreite Wandstücke ergeben. In der östlichen Hauptnische fanden sich noch die Abdrücke der Marmorblöcke einer quadratischen Kultbildbasis mit einer Frontbreite von 3,17 m. Nach gewissen Resten war der Boden der Rotunde sowie der Nischen mit 5 cm starken Marmorplatten bedeckt. Da in den übrigen Nischen keinerlei Spuren von Statuenbasen oder ihrer Fundierung erkennbar waren, bezweifelt Ziegenaus die Aufstellung von Götterstatuen »im Sinne eines Pantheons«. Er kann sich allenfalls kleine Altäre vorstellen oder eine vage Bestimmung »für kultliche Zwecke«²⁴². Es ist äußerst unwahrscheinlich, daß die übrigen sechs Nischen leer blieben. Auch an Altäre ohne Götterfiguren zu denken, scheint mir abwegig. In der größten Nische, dem Eingang gegenüber stand nach allgemeiner Auffassung eine weit überlebensgroße Statue des Zeus-Asklepios²⁴³. In den sechs kleineren Nischen kann man sich gut Statuen der Familie des Asklepios vorstellen: In den Rechtecknischen links und rechts ihres Vaters könnten Podaleirios und Machaon gestanden haben, in den beiden Halbrundnischen im Norden und Süden die Gemahlin Epione und die Tochter Hygieia, in den verbleibenden Rechtecknischen Panakeia einerseits, Telesphoros andererseits²⁴⁴. Da diese Figuren sicherlich deutlich kleiner waren als die Hauptgottheit, mußten ihre Basen auch nicht besonders fundiert werden, sondern ruhten auf den Bodenplatten der Nischen, die ebenso wie die Statuen verschwunden sind. Als der Obere Rundbau in der Spätantike zur Kirche wurde, waren die Marmorinkrustation der Wände bis zum Kuppelgesims sowie die Mosaiken des Gewölbes und der Nischenkuppeln noch erhalten, wie geringe, bei der Ausgrabung gefundene Reste belegen²⁴⁵. Die Rotunde betrat man von Westen, also vom Hof des Heiligtums, über eine zwölfstufige Freitreppe zwischen Treppenwangen, die zu einer 4 m tiefen Portikus mit tetrastylar Tempelfront von 12,60 m Breite hinaufführte. Sie öffnete sich über drei weitere Stufen mit drei Durchgängen zwischen zwei Säulen zur quereckigen Vorhalle, die bei 13,60 m lichter Breite und 5,90 m Tiefe eine Holzbalkendecke besessen haben muß, außen aber von einem 16 m breiten Marmorgiebel bekrönt war. Der im Lichten

²⁴² Ziegenaus 1981, 45. Auch W. Radt meint, daß in den kleineren Nischen »höchstens mit Altären zu rechnen ist«: Radt 1988, 260; Radt 1999, 231; Radt 2011, 231.

²⁴³ Kranz 2004, 77. 117–127. 173. 179, macht plausibel, daß der Asklepios-Typ Amelung, sein »Grundtyp II«, die neue Kultstatue des Zeus-Asklepios darstellte. Denn entsprechende Wiedergaben auf Münzen (a. O. Abb. 33. 35. 37. 87. 88) oder als Terrakotten und Marmorstatuetten (a. O. Abb. 67. 68. 89. 90) setzen erst 136–138 ein (auf Münzen mit Bild des Aelius Verus, a. O. 40 Abb. 27), zunächst neben dem »Grundtyp I«, wohl dem alten Kultbild des Asklepios-Soter-Tempels auf der Felsbarre, um diesen bald zu dominieren. Daß Kaiser Hadrian dieses neue Kultbild gestiftet habe, ist freilich eine grundlose Vermutung im Banne der Habicht-These. Die neue Konzeption des Kultbildes und des Tempels darf man viel eher dem Rufinus und seinem Kreis zubilligen (s. u. S. 257–259). Denn Pergamon hatte an der Überhöhung seines Hauptgottes das größte politische und wirtschaftliche Interesse. Bemerkenswert ist, daß das neue Kultbild (nach einem Modell?) propagiert wurde, ehe der neue Tempel fertig war.

²⁴⁴ Inschriften von Votiven für Epione, Hygieia, Panakeia und Telesphoros wurden im Asklepieion gefunden: Habicht 1969, Nr. 72. 125. 128. Zur Verehrung von Mitgliedern der Familie des Asklepios s. auch Ohlemutz 1940, 158–165. – In Dion fand sich in einer mit Bauschutt der Großen Thermen gefüllten Grube eine Gruppe inschriftlich benannter Statuetten der Asklepiaden, wobei die Figur des Asklepios deutlich größer war. Erhalten haben sich: Asklepios, Machaon, Podaleirios, Hygieia, Aigle, Panakeia, Akeso und Telesphoros: Pandermalis 1997, 778–779 mit Abb.

²⁴⁵ Wiegand 1932, 14; Ziegenaus 1981, 45. 65–66.



Abb. 45 Pergamon, Asklepieion, Kompositkapitell



Abb. 46 Pergamon, Asklepieion, Zeus-Asklepios-Tempel, Türverdachung und ›Großkassette‹

3,60 m breite Eingang zur Rotunde war von zwei Wandpfeilern eingefasst, die vermutlich eine Archivolte trugen, die der inneren Wandnische in Breite und Höhe entsprach.

Kapitelle der Portikus

Trotz der Größe und Bedeutung des Bauwerks sind das Gebälk der Portikus und beide Giebel ebenso schlicht, nämlich mit glatten Profilen, gearbeitet wie das Charax-Propylon, die Platzhallen und das Theater. Das Portikusgebälk besteht aus einem Zwei-Faszien-Architrav, einem senkrechten schmucklosen Fries und einem Zahnschnittgesims, das auch, in verschiedener Dimensionierung, die beiden Giebel umzieht. Vom Gebälk und den Giebelgeisa blieben nur wenige, aber für die Rekonstruktion ausreichende Teile erhalten, von den kannelierten Säulen der Portikus nur ein verschollenes Fragment. Die Säulenhöhe läßt sich nach den beiden in voller Länge erhaltenen Wandpfeilern der Portikus mit 5,92 m annehmen. Ziegenaus vermutet korinthische Kapitelle in Analogie zum Charax-Propylon. Aber schon hier beruht die Rekonstruktion auf bloßen Hypothesen. So wird nicht nur die Kapitellhöhe mit 87 cm erschlossen, sondern auch die Säulenhöhe willkürlich nach den Wandpfeilern der Portikus des Oberen Rundbaus angenommen²⁴⁶. Die Proportionen beider Portiken, deren Breiten Ziegenaus verschieden rekonstruiert (10,50 m beim Charax-Propylon, 10,70 m beim Zeus-Asklepios-Tempel), waren also nicht zwingend dieselben. Unter den sechs Kompositkapitellen, die im Nordostbereich des Heiligtums gefunden wurden, hebt sich eines von den übrigen deutlich ab (Abb. 45)²⁴⁷: Seine Voluten weisen eine halbe Einrollung mehr auf als die andern fünf Kompositkapitelle. Die Spitzblätter auf dem Kalathos sind nicht tief gefurcht wie dort, sondern haben einen feinen Mittelgrat wie die Schuppen der Türverdachung

²⁴⁶ Ziegenaus 1981, 28–29. 47.

²⁴⁷ Rohmann 1998, 133 C 27 Taf. 44, 5. 6; Hoffmann 2011, 58–62 K 41 Abb. 32 Taf. 9, 7.



Abb. 47 Pergamon, Asklepieion, Zeus-Asklepios-Tempel, Pfeilerkapitell

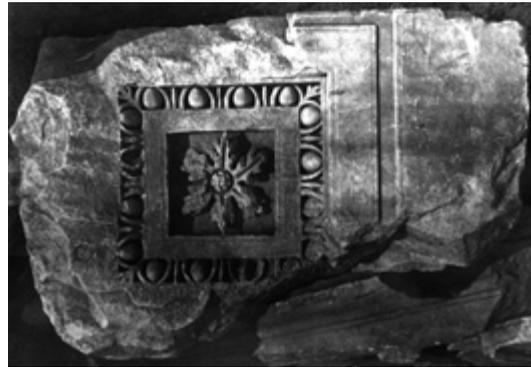


Abb. 48 Pergamon, Asklepieion, Zeus-Asklepios-Tempel, Kassettenfragment der Portikus

des Zeus-Asklepios-Tempels (*Abb. 46*)²⁴⁸. Auf dem zweigeteilten Abakus verläuft unter dem Eierstab eine glatte, kantig belassene Ranke genau wie bei dem Pfeilerkapitell, das Ziegenaus einem der beiden Wandpfeiler links und rechts des Portals zur Rotunde zuschreibt (*Abb. 47*)²⁴⁹. Es gibt also motivische und stilistische Beziehungen zu Bauteilen des Zeus-Asklepios-Tempels. Entscheidend dürfte das Argument sein, daß dieses Kompositkapitell höher war als die fünf von der Nordhalle. Leider wurden diese sowohl von Rohmann als auch von Hoffmann nur lückenhaft oder, soweit sie wieder auf Säulen versetzt waren, gar nicht vermessen. Die Höhe wird in zwei Fällen mit 67 cm bzw. 67,5 cm angegeben. Das abweichende Kapitell, dessen Kranzblätter zur unteren Hälfte abgeschlagen sind, soll im jetzigen Zustand nach Rohmann 60,7 cm hoch sein, nach der vermaßten Zeichnung bei Hoffmann jedoch 64 cm. Photos des Stücks zeigen deutlich, daß hier weit mehr als 3–3,5 cm fehlen. Ich schätze die ursprüngliche Kapitellhöhe auf 70–75 cm. Dann kann dieses Kompositkapitell nicht zur Nordhalle gehört haben, sondern kommt für die Portikus des Zeus-Asklepios-Tempels in Frage.

Kassetten der Portikus

Ein weiteres offengebliebenes Problem stellen die Kassetten der Portikus dar. Ziegenaus hat sicher zu Recht vier Bruchstücke von marmornen Kassetten mit sechsblättrigen Rosetten der Portikus zugewiesen (*Abb. 48*)²⁵⁰. Er berechnet richtig ihre Breite auf 103,6 cm bzw. 104 cm, bemerkt auch, daß die Platten nicht zwei, sondern drei Kassetten enthalten haben müssen, läßt aber ihre Länge und damit ihre Position offen. Ein einziges erhaltenes Fragment einer von ihm so genannten Großkassette mit 112,8 cm Breite und einem Kassettenfeld ohne Rosette (*Abb. 46*,

²⁴⁸ Wiegand 1932, 14 Abb. 7; Ziegenaus 1981, 62 Taf. 23 a; 76 B. C.

²⁴⁹ Ziegenaus 1981, 57–58 Taf. 21 a. b; 59 A; Rohmann 1998, 81. 133 C 32 Taf. 47, 1. 2.

²⁵⁰ Ziegenaus 1981, 58–59 Taf. 21 c; 74 A–D.

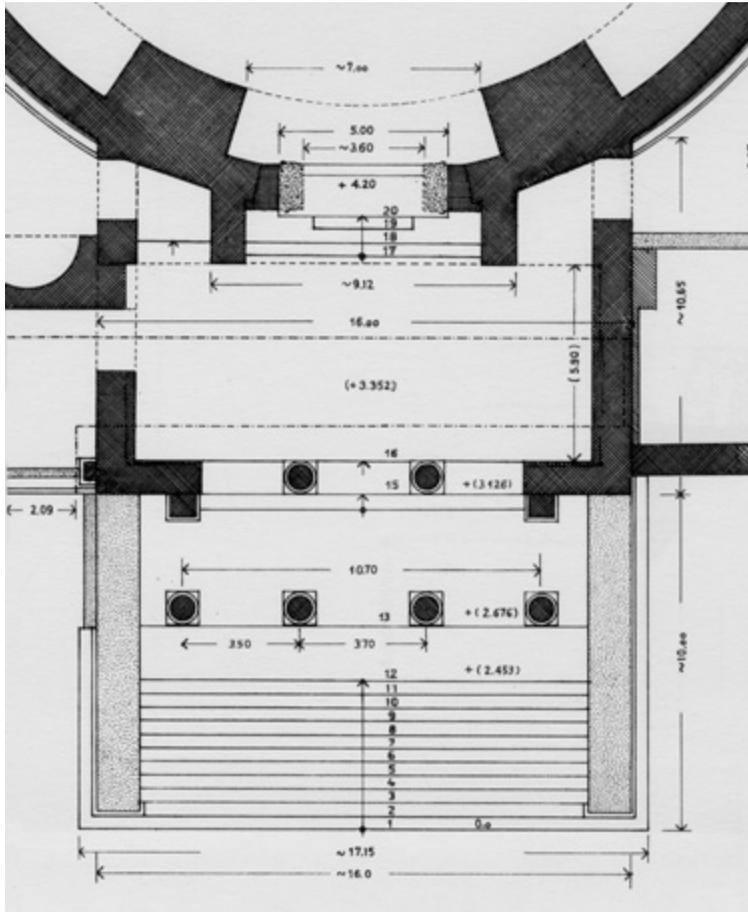


Abb. 49 Pergamon, Asklepeion, Zeus-Asklepios-Tempel, Portikus und Vorhalle

im Hintergrund)²⁵¹ vermag er weder der Portikus noch der Vorhalle zuzuweisen, obwohl es zweifelsfrei zum Oberen Rundbau gehört.

Die Breiten bzw. Längen von Kassettendecken müssen den Abstand der Architrave leicht überschreiten, auf deren vorspringendem Auflager sie ruhen. Ziegenaus nimmt für die Portikus Achsabstände von 350 cm seitlich und 370 cm in der Mitte an, wobei der Betrag der Verbreiterung des Mitteljochs nicht genau zu ermitteln sei (Abb. 49)²⁵². Die lichte Weite der Seitenarchitrave der Nebenjoche beträgt demnach 350 cm weniger zweimal der Hälfte der Architravunterseite und des Auflagerprofils, also $350 - 2 \times (32,9 + 9,3) = 265,6$ cm. Entsprechend beläuft sich der Wert im breiteren Mitteljoch auf bis zu $370 - 2 \times (32,9 + 9,3) = 285,6$ cm. Der Abstand zwischen den Kassettenauflägern der Frontarchitrave und denjenigen über dem Durchgang zur Vorhalle mißt nach Ziegenaus²⁵³ 310 cm. Die Längen der Kassettenplatten dürfen diese Abstandsmaße nicht unterschreiten, aber auch nur wenige Zentimeter mehr aufweisen. Die rekonstruierten Längen entscheiden, ob die Kassettenplatten längs oder quer aufgelegt waren.

²⁵¹ Ziegenaus 1981, 59–60 Taf. 74 E.

²⁵² Ziegenaus 1981, 47–49 Taf. 52. 65.

²⁵³ Ziegenaus 1981, Taf. 64.

Die Länge der Kassettenplatten mit den marmornen Blattrosetten (s. o. Anm. 250) läßt sich dank Ziegenaus' vorzüglichen Zeichnungen ermitteln: Von Fragment A (Zeichnung A 1 bei Ziegenaus) ist das breite Auflager mit dem vertieften Randstreifen und der die eigentliche Kasette umgebenden Bahn zu übernehmen (zusammen 50,0 cm), dann die Kasette selbst (56,4 cm breit). Es folgt die in Fragment C (Zeichnung C 3) erhaltene Partie zwischen zwei Kassetten, bestehend aus den zwei die Kasette umgebenden Bahnen und einem dazwischenliegenden vertieften Randstreifen (zusammen 28,8 cm). Da mit Ziegenaus drei Kassetten angenommen werden dürfen, gibt es das Kassettenmaß 56,4 cm dreimal, die Streifen mit 28,8 cm zweimal. Das Auflager von A (Zeichnung A 1) mit seinen beiden Streifen wiederholt sich spiegelbildlich. Die Länge einer Kassettenplatte beträgt also: $50 + 56,4 + 28,8 + 56,4 + 28,8 + 56,4 + 50 = 326,8$ cm. Dieses Maß paßt vorzüglich zu dem Abstand von 310 cm zwischen den vorderen und den rückwärtigen Kassettenauflagern der Architrave. An beiden Enden lag die Kassettenplatte folglich in einer Breite von 8,4 cm auf. Die Kassettenplatten mit den marmornen Blattrosetten waren also längs verlegt. Zu prüfen ist nun, ob ihre Breiten dazu passen. Fragment A (Zeichnung A 1) zeigt, daß das quadratische Kassettenfeld von 56,4 cm Seitenlänge nicht in der Mitte der Platte liegt, sondern auf einer Seite einen Abstand gehabt haben muß, der bei Fragment B (Zeichnung B 1 bei Ziegenaus) mit 31,2 cm Breite erhalten ist. Auf der anderen Seite verläuft bei A nur die innere Bahn und der vertiefte Randstreifen (zusammen 16,0 cm). Die Breite der Randkassettenplatten beträgt demnach $31,2 + 56,4 + 16 = 103,6$ cm. Die mittlere Platte muß schmaler gewesen sein, weil sie keine Seitenaufleger haben kann, sondern beiderseits nur mit der inneren Bahn an den vertieften Randstreifen der Seitenplatten stößt ($12 + 56,4 + 12 = 80,4$). Zählt man nun die drei Plattenbreiten zusammen ($103,6 + 80,4 + 103,6$), kommt man auf 287,6 cm für die Gesamtbreite, was dem Seitenarchitrav-Abstand der Nebenjoche von 265,6 cm sehr gut entspricht. Seitlich lagen die Kassettenplatten also mit einer Breite von je 11 cm auf (*Abb. 50*).

Es bleibt die Frage, wie das etwas breiter angenommene Mitteljoch gedeckt war. Hierfür steht nur das eine Fragment E einer »Großkasette« zur Verfügung. Seine Breite von 112,8 cm ist erhalten. Der Abstand der stark beschädigten Kasette ($66,0 \times 66,0$) zum Rand der Schmalseite beträgt 47,3 cm, zu den längslaufenden Rändern 28,0 bzw. 18,0 cm. Das heißt, daß es auf der einen Seite ein 10,0 cm breites Auflager und einen 18,0 cm breiten Streifen gab, auf der andern Seite aber nur einen 18,0 cm breiten Streifen, an den die Kasette der Nachbarplatte gestoßen sein muß. Die Länge ergibt sich aus drei Kassettenfeldern von 66,0 cm Seitenlänge, zwei Zwischenstreifen von je 18,0 cm sowie den Auflagerflächen der beiden Schmalseiten von je 47,3 cm. Die Länge der »Großkasette« beläuft sich also auf $47,3 + 66 + 18 + 66 + 18 + 66 + 47,3 = 328,6$ cm. Auch dieses Maß verträgt sich gut mit den 310 cm der Jochtiefe. Schwieriger ist es, die Breite des gesamten Kassettenfeldes und damit die tatsächliche Breite des Mitteljochs zu bestimmen. Die beiden seitlichen Kassettenplatten sind je 112,8 cm breit. Die mittlere, beiderseits direkt anstoßende Platte muß viel schmaler gewesen sein. Da der innere Randstreifen von 18 cm Breite an den äußeren Platten bereits vorhanden ist, hatte die mittlere Platte sehr wahrscheinlich nur die belegte Kassettenbreite von 66,0 cm. Für die gesamte Breite ergibt sich: $112,8 + 66 + 112,8 = 291,6$ cm. Wenn dies zutrifft, dann lag auch im Mitteljoch die lichte Weite bei 265,6 cm, die Auflagerbreite jederseits bei 13 cm, und der Achsabstand betrug wie in den Nebenjochen 350 cm (*Abb. 51*). Nun ist durchaus denkbar, daß die mittlere Kassettenreihe bis zu 20 cm breiter war als die seitlichen, was dann allerdings querrrechteckige Felder ergeben würde. Dies ist mangels weiterer Fragmente nicht zu verifizieren, aber auch nicht auszuschließen. Die größere Wahrscheinlichkeit hat die Annahme von drei Reihen quadratischer Kassetten für sich, was gleichbreite

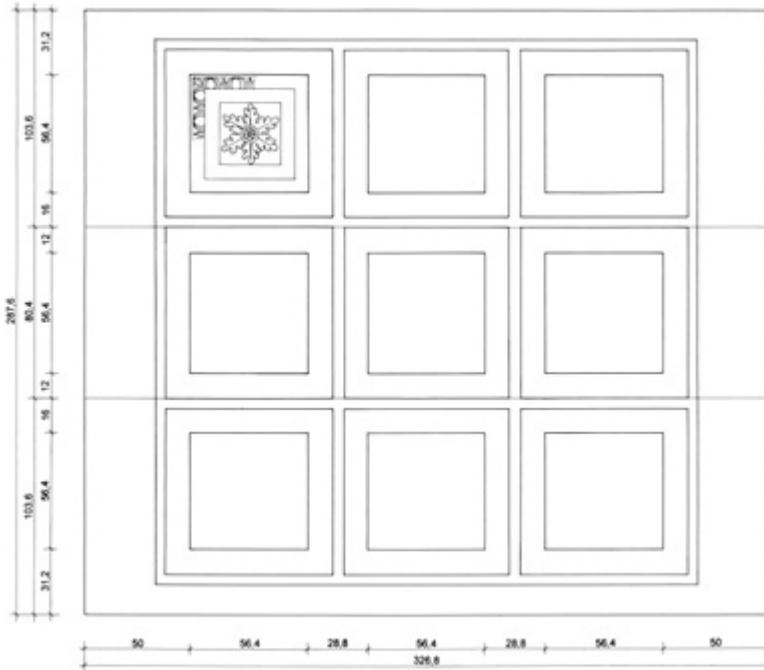


Abb. 50 Pergamon, Asklepieion, Zeus-Asklepios-Tempel, Kassetten der seitlichen Joche der Portikus

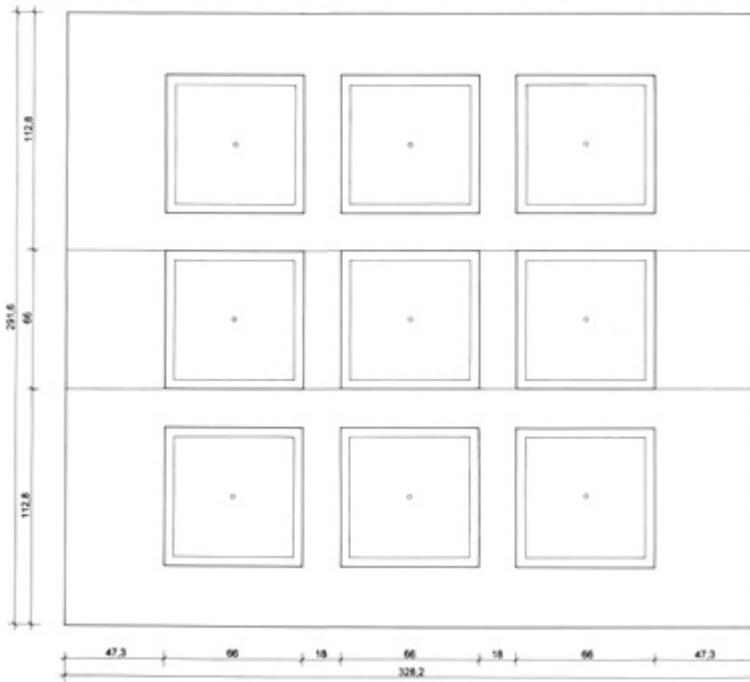


Abb. 51 Pergamon, Asklepieion, Zeus-Asklepios-Tempel, Kassetten des Mitteljochs der Portikus

Abb. 52 Pergamon,
Asklepieion, Zeus-
Asklepios-Tempel, äußeres
Konsolgesims der Rotunde



Portikusjoche nach sich zieht. Daß ausgerechnet die Kassetten des Mitteljochs schmucklos sein sollen, ist freilich befremdlich. Vermutlich trugen sie vergoldeten Zierrat aus Bronze, der in der Mitte des leeren Feldes, die bei Fragment E ausgebrochen ist, eingedübelt war²⁵⁴.

Zeitbestimmung der Ornamentik

Neben den glatt profilierten Gebälken und Giebelgeisa von Portikus und Vorhalle gibt es nur wenige ornamentierte Bauglieder, die sich für einen datierenden Vergleich eignen. Das der Portikus zugeschriebene Kapitell (*Abb. 45*) muß natürlich außer Betracht bleiben, wenn man einen Zirkelschluß vermeiden will. Der karge Bestand beschränkt sich auf das bereits mit diesem verglichene Pfeilerkapitell der Vorhalle (*Abb. 47*), die beiden Fragmente der Türverdachung des Portals der Rotunde (*Abb. 46*), die zwei Fragmente von Kassetten mit Blattrosette (*Abb. 48*), mehrere unterschiedlich gut erhaltene Blöcke vom äußeren Konsolgesims der Rotunde (*Abb. 52*) und ein unvollständiges Pilasterkapitell, das der Innenraum-Gliederung zugeschrieben wurde (*Abb. 53*). Daß der nachantike Steinraub fast total war, belegen die wenigen Fragmente der Konsolgesimsblöcke, von denen es nach Ziegenaus' Berechnung 106 gleichartige Stücke gegeben hat²⁵⁵. Wegen dieses lückenhaften Befundes müssen sich Vergleiche mit andern Bauten auf einzelne Motive beschränken, deren spezifische Ausbildung allenfalls datierend ist.

²⁵⁴ Vgl. die eingedübelten vergoldeten Bronzesterne in den Kassetten der Hofhallen des Traianeums von Pergamon: Stiller 1895, 26 mit Abb.; Radt 1976, 318–319 Abb. 15; Liljenstolpe 1996, 57 Abb. 13. Entsprechende Dübellöcher haben die Kassetten des Konsolgesimses des Venus-Roma-Tempels in Rom: Liljenstolpe 1996, 60–61 Abb. 19.

²⁵⁵ Ziegenaus 1981, 61 Taf. 21 d; 76 A.

Spitze Schuppen finden sich an der Türverdachung des Portals (*Abb. 46*)²⁵⁶ und an den Konsolen des äußeren Gesimses der Rotunde (*Abb. 52*)²⁵⁷. In der kleinasiatischen Bauornamentik kommen solche Schuppen zum ersten Mal an der Fassade der spätrajanischen Celsusbibliothek in Ephesos vor²⁵⁸. Die Unterseite des Geisons des ersten Geschosses hat zwei nach außen weisende Reihen spitzer Schuppen, die zueinander versetzt sind. Unmittelbar übernommen wurden sie, jetzt dreireihig, um 117 vom kleinen Hadrianstempel am Embolos in Ephesos²⁵⁹. Wenig später erscheinen Schuppen an einer Architravsoffite des pergamenischen Traianeums²⁶⁰, in langer Reihe, aber nicht nebeneinander, sondern übereinander, indem drei oder zwei und zwei halbe Schuppen eine Zeile bilden und die nächste Zeile auf Lücke steht. Dabei sind die Schuppen rundlich wie Blättchen und mit einem feinen plastischen Grat versehen. Sie lösen sich deutlich von einander ab und scheinen ein wenig in verschiedene Richtungen zu züngeln. Von rundlicher Form und ebenfalls einen plastischen Grat aufweisend, sind flache Schuppen in vier Reihen schindelartig der Hängeplatte der Türverdachung des hadrianischen Serapeions von Ephesos aufgelegt²⁶¹. Noch recht plastisch sind Schuppen an den Unterseiten von Gesimskonsolen der Hofhalle der späthadrianisch-frühantoninischen Roten Halle von Pergamon²⁶². Aber die wieder spitzen Schuppen sind starr ausgerichtet und haben anstelle des Grats eine Kerbe. Ganz entsprechend, doch anscheinend flacher und lockerer verteilt, verlaufen die Schuppen an der Unterseite des Geisons eines Gesimses, das zu den Hallen des zweiten Neokorie-Tempels von Ephesos gehört, mithin frühestens in der zweiten Hälfte der 130er Jahre, wahrscheinlicher aber in den 140er Jahren entstanden ist (*Abb. 54*)²⁶³. Recht ähnlich, nur strenger geordnet, sehen die Schuppen an den Unterseiten der Gesimskonsolen der Rotunde aus (*Abb. 52*)²⁶⁴. Eigenartig sind die nicht minder exakten Schuppen an den beiden Fragmenten der Türverdachung des Portals der Rotunde (*Abb. 46*). Wieder sitzen sie an der Unterseite des



Abb. 53 Pergamon, Asklepieion, Zeus-Asklepios-Tempel, Pilasterkapitell des Innenraums

²⁵⁶ Wiegand 1932, 14 Abb. 7; Ziegenaus 1981, 62 Taf. 23 a; 76 B. C.

²⁵⁷ Wiegand 1932, 12 Abb. 6; Koenigs – Radt 1979, 341 Taf. 117, 1; Ziegenaus 1981, 61 Taf. 21 d; 76 A.

²⁵⁸ Strocka 1978, 896 Taf. 285 Abb. 9; Strocka 1988, 297 Taf. 42, 1.

²⁵⁹ Koenigs – Radt 1979, 344 Taf. 118, 4.

²⁶⁰ Strocka 1988, 298 Taf. 43, 2.

²⁶¹ Strocka 1988, 304 Taf. 46, 2.

²⁶² Koenigs – Radt 1979, 336 Taf. 114, 1. 2; Strocka 1988, 303 Taf. 44, 5. Zur Roten Halle zuletzt: Mania 2011a, 346–358; Mania 2011b, 37–44. 112–127.

²⁶³ Vgl. einen weiteren Gesimsblock der Hofhallen bei Steskal – La Torre 2008, 282 (G. A. Plattner) Taf. 380, 4. Die 2. Neokorie wurde 131/2 verliehen. Zu den Bauresten: Veters 1986, 84–85 Abb. 8 Taf. 7. – Gegen die Gleichsetzung mit dem ephesischen Olympieion: Jones 1993, 149–152; Burrell 2002/3, 44–49.

²⁶⁴ Gut vergleichbar ist auch die Anordnung der Schuppen an der Unterseite einer freilich ziemlich verwitterten Konsole aus dem vor 147/49 fertigen Marmorsaal des ephesischen Vedius-Gymnasions: Steskal – La Torre 2008, 67 Kat. Nr. A 155 Taf. 112, 1.

Abb. 54 Ephesos, Zweiter Neokorie-Tempel, Gesims der Hallen



Gesims, wie bei der Türverdachung des Serapistempels in Viererreihe nach außen gerichtet. Seltsamerweise stehen sie zwar wieder auf Lücke, überlappen sich jedoch nicht, sondern bilden Dreiecke, die jeweils dort waagrecht abgeschnitten sind, wo die Spitzen der darunterstehenden Reihe anstoßen. So bildet sich ein abstraktes Hell-Dunkel-Muster aus plastischen Dreiecken mit zwei konvexen Schenkeln und leeren, schattenbildenden umgekehrten Dreiecken mit zwei konkaven Seiten. Diese offensichtlich späteste Metamorphose des Schuppenmusters wäre nicht genauer zu datieren, gäbe es nicht an den beiden Fragmenten auch Reste des Simaornaments.

Dieses besteht aus einer Abfolge von Palmetten und Lotosblüten (*Abb. 46*). Bei den nur fünfblättrigen Palmetten wechseln sich, wie häufig, zwei Typen ab: einmal mit eingerollten, einmal mit nach außen schwingenden Blättern. Die Lotosblüten zwischen den Palmetten scheinen sich unverändert zu wiederholen. Aus dem Zwickel zweier schmaler Blätter, die auswärts gekrümmt sind, wächst ein gratiges Spitzblatt senkrecht empor. Dicht über dem Boden werden alle drei von einer Manschette eingeschnürt. Nach unten wachsen zwei Ranken, die sich mit je zwei Einrollungen bis zu den seitlichen Palmetten erstrecken. Es fällt auf, daß die Palmetten zerlegt sind und jedes Blatt mit Lücke zum Nachbarn unmittelbar aus der Unterkante der Sima erwächst. Alle Formen sind an der Oberfläche plan und haben bei kräftigem Relief rechtwinklige Kanten. Sie wirken wie ausgestochen und auf den durchgängig sichtbaren Grund geklebt. Dies erzeugt wie bei den Schuppen einen harten Hell-Dunkel-Effekt.

Das zweite stilistische Kennzeichen ist das Verhältnis zum Perlstab, der an der Unterkante der Sima entlangläuft. Bei sorgfältiger Ausarbeitung bemüht sich dieser nicht mehr um irgendeine Korrespondenz mit den Achsen der Palmetten und Lotosblüten, sondern läuft in einem eigenen Rhythmus durch. Die mutwillige Auflösung der in trajanischer und hadrianischer Zeit nahezu obligatorischen Achskorrespondenz zwischen zwei oder drei Schmuckgliedern läßt sich bereits in den 130er Jahren beobachten²⁶⁵. Schlagend ist der Vergleich der pergamenischen

²⁶⁵ Strocka 1981, 28–29 Abb. 52. 54.



Abb. 55 Ephesos, Vedius-Gymnasion, Marmorsaal, Gesims

Türverdachung (Abb. 46) mit dem Simaschmuck des Kaiser- bzw. Marmorsaals im ephesischen Vedius-Gymnasion (Abb. 55), das zwischen 147 und 149 eingeweiht wurde²⁶⁶. Zwar ist das Muster variiert, indem die Palmetten aus Ranken aufwachsen und die Lotosblüten akanthisiert sind, aber die stilistische Gestaltung ist gleich. Die Oberflächen sind völlig eben, die Einzelformen mit senkrechten Kanten ausgeschnitten und als gleichmäßig dicke Schicht dem Hintergrund aufgelegt. Dazu kommt, daß der Perlstab nicht nur an der Sima sich verselbständigt, sondern schon oberhalb des Zahnschnitts nicht mehr mit dem Eierstab korrespondiert. Dieselben Beobachtungen kann man an den Gesimsen der Hofhallen des ephesischen Hadrianeums machen (Abb. 54).

Die Ornamentik des ephesischen Serapis-Tempels ist zwar nicht inschriftlich datiert, aber sie wird inzwischen einhellig als späthadrianisch anerkannt²⁶⁷. Mit einem Pilasterkapitell aus der Vorhalle des Tempels (Abb. 56)²⁶⁸ läßt sich das fragmentierte Pilasterkapitell aus dem Innenraum des Zeus-Asklepios-Tempels von Pergamon (Abb. 53) vergleichen. In beiden Fällen bedecken vier Akanthus-Kranzblätter und drei Hochblätter mehr als zwei Drittel des Kalathos, der in Ephesos freilich kaum in Erscheinung tritt, während sich in den oberen Ecken etwas verkümmerte Voluten und Helices aus Hüllblättern herauswinden. Wegen der Breite des Pilasters entsteht zwischen den Helices ein Leerraum, den in Ephesos zwei Blattbüschel, in Pergamon zwei Halbpalmetten ausfüllen. Am Akanthus fällt auf, daß in beiden Fällen die Blattlappen sich einem Viertelkreis

²⁶⁶ I.Ephesos 431. 438. Steskal – La Torre 2008, 92. 309. – Zum sogenannten Marmorsaal: Steskal – La Torre 2008, 19–24. 254–255. 295–296 Taf. 60–117. – Zu den Gesimsen: Strocka 1981, 29 Abb. 54; Steskal – La Torre 2008, 281–282 (G. A. Plattner) Taf. 96–105.

²⁶⁷ Strocka 1988, 303–305 Taf. 46–47 (mit älterer Lit.); Koester 2004, 70. 76. 89. 94. 128. 142. 144; Scherrer 2005, 120–129 postuliert ohne zwingende Gründe Baubeginn und Vollendung in trajanischer Zeit.

²⁶⁸ Strocka 1988, 304 Taf. 46, 4.

ähnlich auffächern, wobei der unterste Blattfinger sich in die Waagerechte biegt. Dieser deutliche Schritt zur Schematisierung tritt anscheinend hier zum ersten Mal auf, um in Zukunft die Standardform für Akanthusblätter zu werden. Die offenbar engere Stellung der Kranz- und Hochblätter am pergamenischen Pilasterkapitell führt zu einem Effekt, der ebenfalls lange nachwirkt: Die Spitzen der zwei oder drei untersten Finger benachbarter Blattlappen berühren sich und bilden so ein negatives Rautenmuster. Diese tendenziell fortschrittlichere Gestaltung dürfte dafür sprechen, daß das Pilasterkapitell des Zeus-Asklepios-Tempels schon antoninischer Zeit angehört und zwar denselben 140er Jahren wie die Türverdachung (*Abb. 46*).



Abb. 56 Ephesos, Serapis-Tempel, Vorhalle, Pilasterkapitell

Das Pfeilerkapitell aus der Vorhalle (*Abb. 47*) folgt demselben Typus mit hochgeschobenen Voluten, weit getrennten Helices und kräftigen Blütenstengeln als Füllsel. Da es seine Kranzblätter weitgehend eingebüßt hat, kann man die Berührung der Blattfinger nicht mehr konstatieren, sehr wohl jedoch die waagerechte Stellung der untersten Blattfinger der Akanthus-Hochblätter. Zeittypisch dürfte auch die blattlose, kantige Ranke am konkaven Teil des Abakus sein, die nicht nur an dem der Portikus zugeschriebenen Kompositkapitell (*Abb. 45*) vorkommt, sondern auch an einem Pilasterkapitell aus dem Innenraum des ephesischen Serapis-Tempels²⁶⁹.

Dies sind zwar nur wenige, aber doch deutliche Hinweise auf die Entstehungszeit der Ornamentik des Zeus-Asklepios-Tempels von Pergamon zwischen 130 und 150, wobei die zweite Hälfte dieser Zeitspanne die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat.

DER STIFTER DES ZEUS-ASKLEPIOS-TEMPELS: L. CUSPIUS PACTUMEIUS RUFINUS

Wiegand nannte den Oberen Rundbau noch »Rundtempel des Asklepios Soter«²⁷⁰. Das legen auch alle erhaltenen Weihinschriften nahe, die mit einer Ausnahme²⁷¹ Asklepios Soter betreffen. Seit Ohlemutz' und Habichts Ausführungen²⁷² hat sich aber zu Recht die Bezeichnung Zeus-Asklepios-Tempel durchgesetzt, weil der Gott und sein Tempel ganz unzweideutig so von Aelius Aristides und von Galen genannt werden. Aristides erwähnt in der ersten und vierten Heiligen Rede mehrmals den Tempel des Zeus Asklepios²⁷³. In seiner wohl erst 177 geschriebenen *Λαλιὰ εἰς Ἀσκληπιόν* wird der nur mit diesem Namen bezeichnete Gott so charakterisiert: Ἀσκληπιοῦ δυνάμεις μεγάλαι τε καὶ πολλαί, μᾶλλον δ' ἅπασαι, οὐχ ὅσον ὁ τῶν ἀνθρώπων βίος χωρεῖ. Καὶ Διὸς Ἀσκληπιοῦ νεῶν οὐκ ἄλλως οἱ τῆδε ἰδρύσαντο . . . οὗτος ἐστ' ὁ τὸ πᾶν ἄγων καὶ νέμων σωτὴρ τῶν

²⁶⁹ Heilmeyer 1970, 100 Taf. 33, 2.

²⁷⁰ Wiegand 1932, 11.

²⁷¹ Habicht 1969, 1012–1013 Nr. 63. Zu den Soter-Inschriften Ohlemutz 1940, 155–156.

²⁷² Ohlemutz 1940, 137; Habicht 1969, 11–14.

²⁷³ Aristeid. 47, 45 = 387, 45 K; 47, 78 = 394, 78 K; 50, 46 = 437, 46 K.

ὄλων καὶ φύλαξ τῶν ἀθανάτων: *Die Macht des Asklepios ist groß und vielfältig, ja umfassend und nicht nur auf das Leben der Menschen bezogen. Und gerade so hat man ihm hier den Tempel des Zeus Asklepios gebaut . . . Er bewegt und hütet das Ganze, der Retter aller und Wächter der Unsterblichen*²⁷⁴. Die Steigerung des Heilgottes zu einem allzuständigen Gott und das kosmische Verständnis seines Tempels sind unverkennbar²⁷⁵. Die Ausweitung der Macht des Asklepios war offensichtlich ein Anliegen pergamenischer Intellektueller und Politiker, während die Hilfesuchenden an dem speziellen Heilgott Asklepios Soter festhielten.

Schon durch die Wahl des Tempeltypus nach dem Vorbild des selbst in Rom singulären Pantheons mit der das Weltall assoziierenden Kuppel gab sich der Erbauer als Anhänger dieser Intellektuellen-Theologie zu erkennen. Ihn nennt Aelius Aristides in der vierten Heiligen Rede (50, 28 = 432, 28 K). Im Traum sei ihm Ῥουφῖνος erschienen, οὗ τὰ μεγάλα ἀναθήματα καὶ <ὁ> νεῶς ὁ πολυειδής²⁷⁶. Ein Rufinus also, von dem die großen Götterbilder/Weihgeschenke und der vielgestaltige (wohl = reich geschmückte) Tempel stammen²⁷⁷. Schon im August 148 war ihm Rufinus zusammen mit dem Prokonsul Iulianus begegnet²⁷⁸. In seiner vierten Heiligen Rede erwähnt er Rufinus unter seinen vornehmsten Freunden mehrmals²⁷⁹. Aus einigen pergamenischen Inschriften ist uns L. Cuspius Pactumeius Rufinus bekannt, der 142 Consul ordinarius wurde und in Pergamon auch ἱερεὺς Διὸς Ὀλυμπίου, εὐεργέτης und κτίστης τῆς πατρίδος war²⁸⁰, also ein Mann von höchstem Rang und Ansehen. Im August 147²⁸¹ traf Aelius Aristides, der einen von ihm einstudierten Chor aufführen wollte, den Rufinus bereits im Tempel an: ἦν ἐν τῷ νεῷ Ῥουφῖνος. Man kann freilich bezweifeln, daß hier der Zeus-Asklepios-Tempel gemeint sei, doch scheint mir der hellenistische Asklepios-Tempel auf der Felsbarre für eine Choraufführung nicht geräumig genug.

Die für den Namen und die Datierung des Rundtempels entscheidende Stelle hat H. Hepding bei Galen in der Schrift *περὶ ἀνατομικῶν ἐγχειρήσεων* entdeckt²⁸²: ἐγὼ δὲ ἐν τῇ πατρίδι κατ' ἐκεῖνον ἔτι διέτριβον τὸν χρόνον ὑπὸ Σατύρω παιδευόμενος ἔτος ἤδη τέταρτον ἐπιδημοῦντι τῇ Περγάμῳ μετὰ Κοστουνίου (korr. Κουσιπίου) Ῥουφίνου κατασκευάζοντος ἡμῖν τὸν νεῶν τοῦ Διὸς Ἀσκληπιοῦ: *Ich hielt mich in jener Zeit noch in meiner Vaterstadt auf und wurde von Satyros ausgebildet, der bereits das vierte Jahr in Pergamon bei Kuspius Rufinos weilte, als dieser gerade für uns den Tempel des Zeus Asklepios errichtete*. Satyros war Arzt in Pergamon und Lehrer Galens bis zu dessen zwanzigstem Lebensjahr (= 148/9)²⁸³. Die Begegnung fand also 149 oder wenig früher

²⁷⁴ Aristeid. 42, 4 = 335, 4 K; vgl. Behr 1981, 416 Anm. 1.

²⁷⁵ Gegen die von Habicht favorisierte Vorstellung eines synkretistischen Allgotts wandten sich bereits Ohlemutz 1940, 88 und Behr 1968, 151–152.

²⁷⁶ Hepding 1933, 92; Habicht 1969, 11–12.

²⁷⁷ Das Adjektiv πολυειδής hat unberechtigtweise Mißtrauen erregt. Hepding 1933, 92 Anm. 12 glaubte es in πολυεδής verändern zu müssen, also »mit vielen Götterbildern« (von ἕδος = ἄγαλμα), da der Rundtempel sieben »Kultnischen« habe. Da dieses Wort aber nirgendwo belegt ist, wollte es Habicht 1969, 12 in θολοειδής verbessern, weil dies die Besonderheit des Baus hervorhebe. Jones 1998, 69 bezieht πολυειδής auf die bunte Marmorverkleidung.

²⁷⁸ Aristeid. 50, 107 = 451–452, 107 K. Zur Datierung Hepding 1933, 92 und besonders Behr 1981, 338–339.

²⁷⁹ Aristeid. 432, 28; 436, 43; 446, 83–84; 451–452, 107.

²⁸⁰ Fränkel 1895, 297–298 Nr. 434; von Protz – Kolbe 1902, 101–102 Nr. 102; Ziebarth 1902, 445–446; Hepding 1907, 296–302 Nr. 19 Fragm. 7 Z. 17; Hepding 1933, 94–95; PIR² II C 1637; Halfmann 1979, 154 Nr. 66.

²⁸¹ Behr 1981, 326.

²⁸² Galen, 2, 224–225 (Kühn).

²⁸³ PIR² IV G 24; Nutton 1998, 748–750; Schlange-Schöninghen 2003, 61–64; Johnston – Horsley 2011, Introduction, S. XVI.

statt. Zu eben dieser Zeit war Rufinus noch damit beschäftigt, den Tempel des Zeus Asklepios zu erbauen. Nun steht hier nicht das Partizip des Aorist κατασκευάσας, sondern das Partizip Präsens κατασκευάζων. Rufinus hatte folglich den Tempel nicht bereits vor einiger Zeit vollendet, sondern beschäftigte sich noch mit dem Bau oder seiner Ausschmückung. Der Zeus-Asklepios-Tempel war demnach gegen Ende der 140er Jahre noch nicht ganz fertig. Diese Stelle kannte auch Wiegand schon, und sie veranlaßte ihn zu Recht, den Tempel für »in der Zeit des Antoninus Pius« erbaut zu halten²⁸⁴. Habicht jedoch, fasziniert von der Idee des hadrianischen Gesamtkonzepts, wertet Galens Zeugnis ab²⁸⁵ und plädiert für eine Erbauungszeit unter Hadrian in den 120er bis 130er Jahren, weil Rufinus nicht Konsul gewesen sein müsse, um den Tempel errichten zu können. Da er laut Aelius Aristides in den 150er Jahren noch lebte²⁸⁶, gibt es keinen Zwang zu einer Frühdatierung. Die Bauzeit des imposanten Tempels ist uns unbekannt. Sie kann auch bei reichlichem Mittelfluß angesichts der Sorgfalt der Ausführung, der Neuartigkeit der Kuppelkonstruktion und der kostbaren Ausstattung (πολυειδής!) durchaus zehn Jahre oder länger gedauert haben. Die Bauornamentik bestätigt Galen. Der Zeus-Asklepios-Tempel mag in den späten 130er Jahren begonnen worden sein. Vollendet wurde er jedenfalls erst gegen Mitte des 2. Jhs.

DER UNTERE RUNDBAU: EINE FESTHALLE

Der mit 44,40 m Durchmesser den Zeus-Asklepios-Tempel weit übertreffende Zentralbau liegt an der tiefsten Stelle des Geländes außerhalb der Südost-Ecke des durch die Säulenhallen und die repräsentativen Bauten der Ostseite begrenzten eigentlichen Heiligtums (*Abb. 1*)²⁸⁷. Er schiebt sich soweit wie möglich an das Ostende der Südhalle und an die Zisterne südlich des Zeus-Asklepios-Tempels heran. Im Norden und Nordosten lehnt er sich an den mehrere Meter tief abgearbeiteten Felsenhang an. Sein Erdgeschoß (*Abb. 57*) liegt bis zu 6 m unterhalb des Platzniveaus, das Obergeschoß (*Abb. 58*) einen guten halben Meter darüber. Obwohl sich der Untere Rundbau mit seiner durch die Zugänge bestimmten Achse fast exakt auf die Nordwest-Südost-Diagonale des Platzes ausrichtet, bildet das von der Südhalle halb verdeckte Obergeschoß nur einen schmalen Zugang, aber keinen repräsentativen Eingang vom Platz her aus, besitzt vielmehr an der entgegengesetzten Südostseite eine Treppenanlage, die es mit der dort endenden

²⁸⁴ Wiegand 1932, 33. Die hier behandelte sehr verstümmelte Inschrift Nr. 1 wurde von W. Weber so ergänzt, als habe Antoninus Pius persönlich den Zeus-Asklepios-Tempel geweiht. Das ist freilich abwegig. Dazu Habicht 1969, 121 Nr. 98.

²⁸⁵ Habicht 1969, 9 Anm. 5: »... für die Erbauungszeit des Tempels ergibt sich nichts«. Schlange-Schöningen 2003, 74 mit Anm. 67, sieht zwar die Bedeutung der Galen-Stelle für die Chronologie des Zeus-Asklepios-Tempels, da er aber mit Habicht dessen Baubeginn »um 124 bzw. 129« annimmt, wundert er sich (mit Recht) über seine lange Bauzeit von mehr als fünfundzwanzig Jahren.

²⁸⁶ Rufinus schreibt zugunsten von Aelius Aristides an den Prokonsul C. Iulius Severus, der 151/2 dieses Amt versah: PIR² IV I 573. – K. Rheidt möchte (in Rheidt u. a. 1986, 145–146) den m. E. späthadrianischen Grabbau auf dem Niyazitepe bei Pergamon, den er »5 bis 10 Jahre vor der Mitte des 2. Jahrhunderts« (S. 142) datiert, wegen seiner Prominenz dem Rufinus zuschreiben. Da dieser aber die 150er Jahre noch erlebte, sei das Grabmal zunächst von seiner Frau belegt worden! Dieser Vorschlag scheitert schon daran, daß eine Inschrift des Asklepieions mitteilt (Habicht 1969, 23–26 Nr. 2), die Pergamener haben das Orakel von Didyma befragt, wo sie die Ehregräber des (uns nicht faßbaren) Marcellus und des Rufinus anlegen sollten. Wohl kaum außerhalb der Stadt oder des Asklepieions.

²⁸⁷ Erste Beschreibung: Wiegand 1932, 16–20; Deubner 1938, 56–60. Vorlage des Befundes: Ziegenaus 1981, 76–100 Taf. 25–45. 78–85. Rezensionen von Ziegenaus 1981: U. Heimberg in *Gnomon* 55, 1983, 65–69; D. Pinkwart in *BJb* 184, 1984, 772–776.

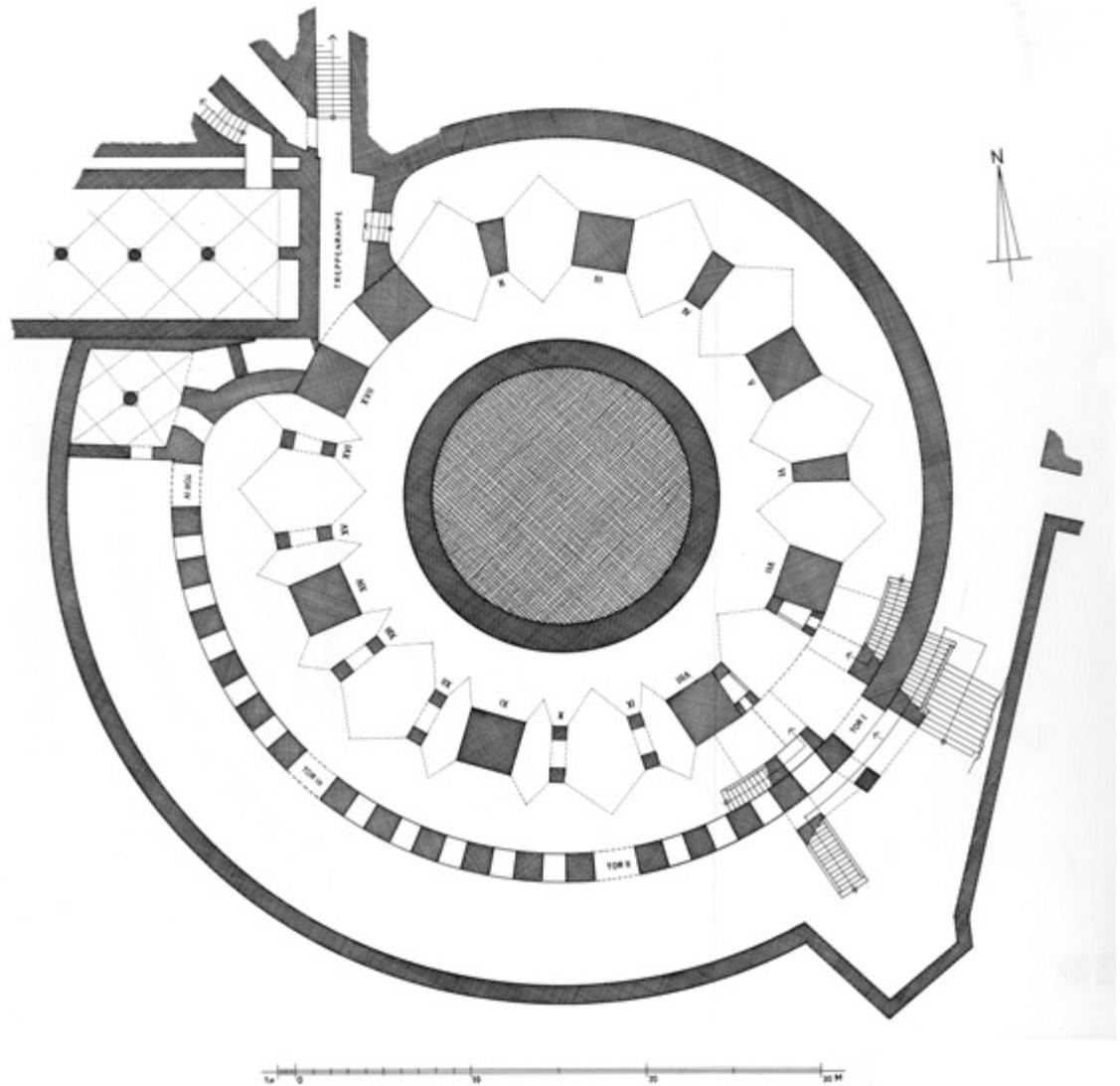


Abb. 57 Pergamon, Asklepieion, Unterer Rundbau, Erdgeschoß

Straße verbindet. Aus dieser Situation ist allgemein mit Recht geschlossen worden, daß der Untere Rundbau nachträglich den übrigen Gebäuden des Heiligtums zugefügt worden sei. Da es aber an Inschriften oder andern datierenden Elementen fehlt, wurde er bisher recht unbestimmt der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. zugewiesen²⁸⁸.

²⁸⁸ Ziegenaus 1981, 77 (nachhadrianisch); Radt 1988, 267 (»um 200«); Halfmann 2001, 85 (»um die Mitte bis drittes Viertel des Jahrhunderts«). Wulf 1984, 167 datiert ohne weitere Begründung hadrianisch. Radt 1999, 237–238 = Radt 2011, 237–238 läßt die Datierung offen.

Auch die Zweckbestimmung der beiden Geschosse erschließt sich nicht ohne weiteres. Harald Hanson faßte 1939 die Vorstellungen der Ausgräber zusammen: »... ein höchst eigentümlicher doppelgeschossiger Rundbau, dessen Obergeschoß mit apsidialen Nebenräumen vermutlich dem medizinischen Unterricht und den ärztlichen Konsultationen diente, während sich im Untergeschoß der Tempelschlaf, die Inkubation der Patienten, abspielte. Die Inkubationshallen standen durch einen Tunnelgang mit den heiligen Brunnen in der Festplatzmitte in Verbindung«²⁸⁹. Tatsächlich erstreckt sich eine Kryptoportikus vom Platz vor den Altären schräg unter dem Vorplatz des Zeus-Asklepios-Tempels direkt zu der Rampe, die ins Erdgeschoß des Unteren Rundbaus führt. Man konnte von hier aus aber auch über eine knapp 1,50 m breite Treppe ins Obergeschoß gelangen. Soweit man in diesem nicht einen »Kursaal für Heilbäder«²⁹⁰ vermutete, sah man im einen oder anderen Geschoß Inkubationsräume²⁹¹. Längst heißt der Untere Rundbau, undeutlich genaug, »Kurbau«²⁹² oder »Großer Kurbau«²⁹³.

Das Erdgeschoß

Ziegenaus' sorgfältiger Baubeschreibung und vorzüglichen Plänen lassen sich einige Beobachtungen entnehmen, welche die Zweckbestimmung des Unteren Rundbaus vielleicht präzisieren. Das untere Geschoß (*Abb. 57*)²⁹⁴ hat im Südosten einen fast 3 m breiten Eingang von einem gepflasterten Platz, auf dem die von Nordosten kommende Straße mit einer absteigenden Treppe endet. Als offener, von einer radialen Mauer abgeschirmter Umgang von 6 m Breite wird die Pflasterung im Süden und Südwesten fortgeführt, bis sie kurz vor dem Südhallen-Keller mit dem sogenannten Einsäulensaal endet. Im Zentrum des unteren Geschosses befindet sich ein massiver kreisrunder Kern von 18 m Durchmesser. Er besteht wie alle Pfeiler und Mauern aus einem schuttgefüllten Gußmörtelwerk, das von Andesitquadern ummantelt ist. Darum legen sich zwei tonnengewölbte Ringhallen, zwischen denen 17 Pfeiler stehen, welche die Ringtonnen und die Quertonnen stützen. Es sind acht quadratische Pfeiler, auf denen die Pfeiler des Tambours des oberen Geschosses fußen, dazwischen drei schmale trapezförmige in der Nordost-Hälfte und sechs noch schmalere in der Südwest-Hälfte. Weil die nordöstliche Ringhalle zum größten Teil gegen Felsen gesetzt ist, besaß sie mindestens fünf niedrige Oberlichter im Gewölbe und neun waagerechte Entlüftungsrohre nach außen. Im Südwesten dagegen gibt es drei 2,50 m breite Tore und 14 über einen Meter breite Fenster, die sich alle zum äußeren Umgang öffnen. In diesem hellen Teil des unteren Geschosses befinden sich fünf Wasserbecken, die von der Zisterne südlich des Zeus-Asklepios-Tempels gespeist wurden. Die Zwischenpfeiler überfangen die Becken mit Bögen. Zwei Becken lehnen sich an die Pfeiler VII und VIII und flankieren die Eingangsachse, drei weitere sind an die Pfeiler X, XIII/XIV und XVI gebaut. Man kann ausschließen, daß diese fünf Becken dem postulierten Badebetrieb dienten, denn ihre steinernen Brüstungen waren 90 cm hoch. Auch ihre geringe Zahl angesichts der Größe des Baus und der vermuteten Bedürfnisse spricht dagegen. Schließlich kam auch das Wasser nicht von der Heiligen Quelle,

²⁸⁹ Hanson 1940, 475.

²⁹⁰ Gruben 1980, 444. Behr 1968, 28: »The building was clearly used for medicinal bathing«.

²⁹¹ Ohlemutz 1940, 146–147; Andreae 1973, 580; Ziegenaus 1981, 97; Riethmüller 2005 I, 387.

²⁹² D. Pinkwart Rezension von Ziegenaus 1981 in BJB 184, 1984, 774–775.

²⁹³ Ziegenaus 1981, 77; Radt 1988, 267; Radt 1999, 237; Halfmann 2001, 85; Radt 2011, 237. Stierlin 1986, 38 sieht im Unteren Rundbau ebenfalls Behandlungsräume und nennt ihn sogar Telesphorostempel.

²⁹⁴ Ziegenaus 1981, 78–94 Taf. 25–43 a. 44. 45 c; 78. 80. 82–85.

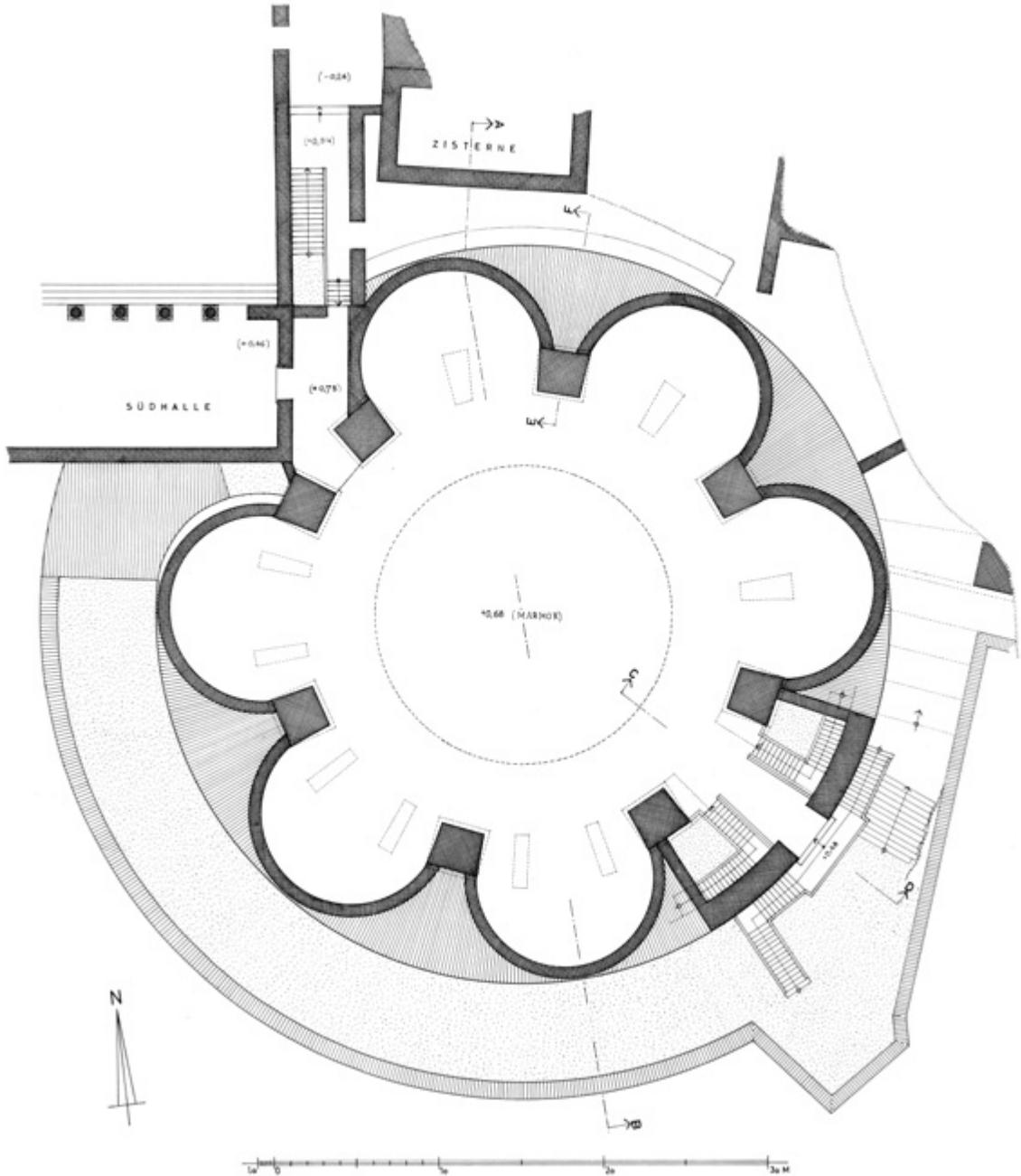


Abb. 58 Pergamon, Asklepieion, Unterer Rundbau, Obergeschoß

sondern aus einer Zisterne außerhalb des eigentlichen Heiligtums. Die Becken müssen aber praktischen Zwecken gedient haben, da ihr Pflasterboden über die Pfeiler hinausreicht und eine Spritzwasser-Rinne aufweist. Bedeutsam für die Funktion des Unteren Rundbaus muß auch sein, daß das Obergeschoß vom unteren durch zwei symmetrisch zum südöstlichen Eingang ange-

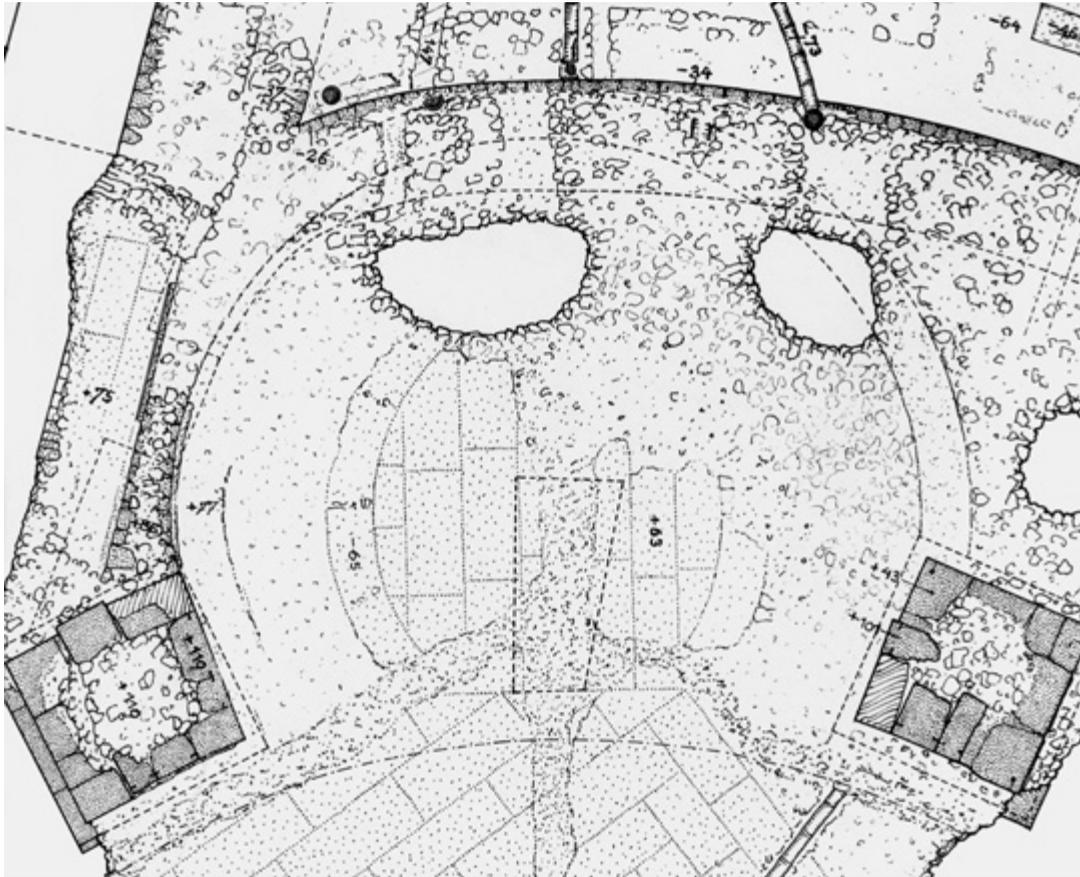


Abb. 59 Pergamon, Asklepeion, Unterer Rundbau, Obergeschoss, Fußboden

legte Steintreppen zugänglich war, ferner daß zwei weitere, ebenfalls ca. 1,30 m breite steinerne Treppen von außen hinaufführten. Die eine steigt von der Straße längs der Außenmauer zum Eingang des Obergeschosses auf, weiter südwestlich die andere zunächst radial vom Vorplatz aus, um dann an der Außenmauer umzubiegen und symmetrisch zur ersten Treppe den oberen Eingang zu erreichen. Sowohl der interne Betrieb als auch städtisches Publikum hatten direkten Zugang zum sehr repräsentativen oberen Geschoß²⁹⁵.

Das Obergeschoß

Dieses bestand aus einem Zentralraum mit einem Durchmesser (im Rohbaumaß) von 27,06 m (Abb. 58). Acht quadratische Pfeiler, die, etwas geringer dimensioniert, auf den acht Hauptpfeilern des Erdgeschosses ruhen, trugen den Tambour, dessen äußerer Durchmesser mit 31,95 m den der Rotunde des Zeus-Asklepios-Tempels um 1,40 m übertrifft. Die Pfeiler stehen symmetrisch zur von Südosten nach Nordwesten verlaufenden Eingangsschse, aber nicht in gleichen Abständen.

²⁹⁵ Ziegenaus 1981, 94–100 Taf. 43 b. c; 45 a. b; 79. 81. 83–85.

Die beiden nordwestlichen Pfeiler, zwischen denen der schmale Zugang vom Heiligtum liegt, sind mit ihren Innenkanten auf 1,90 m Abstand zusammengedrückt. Das gegenüberliegende Pfeilerpaar, das den repräsentativen Eingang rahmt, steht 5,50 m auseinander. Die übrigen vier Pfeiler sind so verteilt, daß sich zwischen ihnen sechs hufeisenförmige Apsiden öffnen, die zwischen den Innenecken der Pfeiler alle ca. 8,20 m breit sind. Ihre größte lichte Weite beläuft sich auf 11,05 m, ihre Tiefe auf fast 9 m. Die Apsidenmauern schmiegen sich an die Pfeiler an und sind nur 70 cm stark. Sie fehlen heute im Süden und Südwesten vollständig, sind aber bei vier Apsiden in eindeutigen Resten erhalten. Vom Fußboden (*Abb. 59*) haben sich größere Partien nur in der Mitte und im Norden erhalten. Im Estrich zeichneten sich noch so viele Fugenabdrücke der darauf verlegten Marmorplatten ab, daß man das Muster ihrer Verlegung rekonstruieren konnte: Die Rotunde war mit Streifen 70–90 cm breiter und 1,25 m bis 3,50 m langer Platten ausgelegt, die ein an der Eingangssachse ausgerichtetes System konzentrischer Quadrate bildeten. Ob im Zentrum ein Mosaikemblem oder ein *opus sectile* lag, läßt sich nicht mehr feststellen. Sehr aufschlußreich ist nun, wie Ziegenaus den Fußboden der einzig erhaltenen nördlichen Apsis beschreibt: »Am äußeren Rand des Fußbodens sind die Platten nicht etwa durch eine Rundleiste gefaßt, vielmehr laufen sie einfach gegen die Pfeiler und Nischen an. Innerhalb der Nischen wechselt das System der Plattenverlegung. In einem Rondell von ca. 5,12 m Durchmesser, dessen Bodenniveau um 2 cm tiefer zu liegen scheint als das des übrigen Fußbodens, ist der Plattenboden, parallel zur Nischenachse, ebenfalls wieder mit Plattenreihen ausgelegt gewesen. Das Rondell war, den Fugenspuren nach, von einem 68 cm breiten Plattenband umrundet gewesen, das vermutlich auf gleicher Niveauhöhe lag wie der Hauptfußboden. Hinter diesem mögen ca. 1,10 m lange, senkrecht zur Nischenmauer angeordnete Platten verlegt gewesen sein, die vermutlich ihrerseits wieder, entlang der Nischenwand, von einem 78 cm breiten Plattenband eingefasst waren. Es ist aber auch nicht auszuschließen, daß zwischen Rondell und Nischenaußenwand nur in der Runde verlegte Plattenreihen sich anfügten«²⁹⁶.

Die Funktion des Obergeschosses

Ziegenaus bemerkte nicht, daß er die Einrichtung eines Stibadiums beschrieb, die halbkreis- oder wie hier leicht hufeisenförmige Anlage eines Sigmamahles. Sein »Rondell« ist nichts anderes als der offene Innenteil für die Beistelltische, um den herum die im Rund angeordneten Polster (2 cm höher!) lagen. Rund geführt waren aufgrund der Spuren wahrscheinlich nur der innerste und der äußerste Plattenstreifen. Die übrige Fläche, wohl aus einfachem Estrich, war immer von den Polstern verdeckt. Da der Abstand von der Vorderkante bis zur Wand gut 2,50 m beträgt, kann man etwa 2 m lange Polster und einen 50–60 cm breiten Gang längs der Wand rekonstruieren. Die hufeisenförmige Vorderkante hat eine Länge von ca. 12,50 m, das Rund am Polsterende ca. 21 m. Nimmt man 20 Plätze an, so war jeder Liegeplatz vorn gut 60 cm breit, am Fußende einen guten Meter. Dies ist ein recht bequemes Maß für ein Gelage (*Abb. 60*). In den sechs Apsiden waren also Sigmamahler für bis zu 120 Personen vorgesehen. Der Einrichtung des Obergeschosses als Festsaal für sehr große Gelage entspricht auch ein System von Abflüßrohren. In 90 cm Abstand zur Innenseite der Pfeiler verläuft eine Ringleitung mit wenigstens noch einer erhaltenen kurzen Verbindung zu den sieben Fallrohren, die an der Außenseite des Kernbaus des Erdgeschosses angebracht sind. Von einem dieser Fallrohre verläuft eine Leitung zur Mitte

²⁹⁶ Ziegenaus 1981, 95.

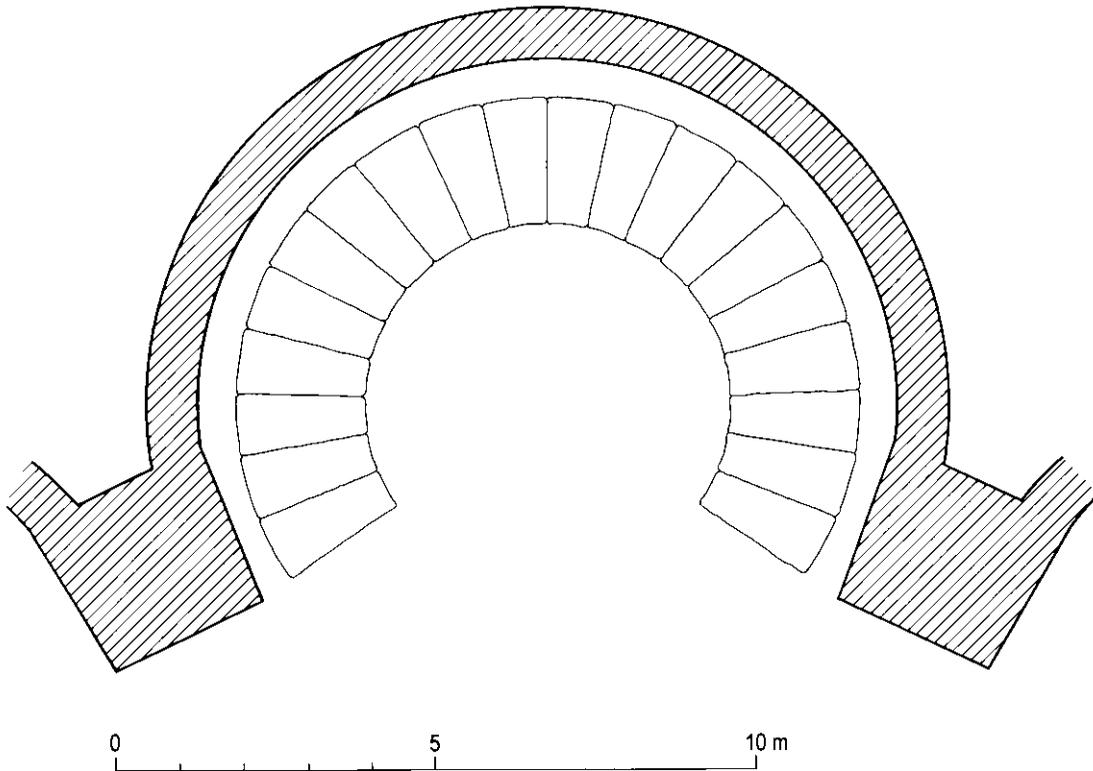


Abb. 60 Rekonstruktion eines Stibadiums im Unteren Rundbau

des Saales, aber wohl kaum, weil »zu kultlichen Zwecken ein Wasserbecken aufgestellt war«²⁹⁷, sondern um hier wie wohl auch an verschiedenen Stellen der Ringleitung durch Gullys das nach jeder Veranstaltung eingebrachte Putzwasser abfließen zu lassen. Spuren eines Raubgrabens, der auf die Mitte der nördlichen Apsis zielt, lassen es als möglich erscheinen, daß sich auch in der Mitte jedes Sigmamahls ein Abfluß befand.

Katherine Dunbabin, die sich mit der Entstehung und Verbreitung des in der Spätantike vorherrschenden Stibadiums oder Sigmamahls beschäftigt hat²⁹⁸, konnte zeigen, daß sich die halbrunde Anordnung der Polster, das »Sigma«, als Garten-Stibadium bereits im 1. Jh. n. Chr. archäologisch und literarisch nachweisen läßt²⁹⁹ und wohl seit dem Ende des 1. Jhs. auch auf Innenräume übertragen wurde. Aber »there is no clear archaeological evidence for the existence of rooms, in town or country, deliberately designed for the *stibadium* before the late 2nd – early 3rd c.«³⁰⁰. Es wird noch zu prüfen sein, ob wir damit eine Datierungshilfe für den Unteren Rundbau erhalten oder ob dieser die vermißte archäologische Evidenz darstellt. In der spätantiken

²⁹⁷ Ziegenaus 1981, 96.

²⁹⁸ Dunbabin 1991; Dunbabin 1996.

²⁹⁹ Archäologisch: Pompeji VIII 3, 15 nach Dunbabin 1991, 132 Abb. 8, literarisch: Mart. 10,48; 14,87; Plin. epist. 5,6. Zu Stibadien auch Förtsch 1993, 93–100.

³⁰⁰ Dunbabin 1996, 74.

Architektur ermöglichen Säle mit mehreren entsprechend großen Apsiden die Veranstaltung ebensovieler gleichzeitiger Sigmamähler³⁰¹. Das dem Unteren Rundbau ähnlichste Monument wird sogar ins 3. Jh. n. Chr. datiert: Es handelt sich um die fälschlich »Minerva Medica« genannte, bis heute nicht wirklich publizierte Ruine in Rom, die in den Lexika ebenso irreführend »Nymphaeum Hortorum Licinianorum« genannt wird³⁰². Der zehneckige Zentralraum hat eine lichte Weite von 24 m und ein durchfenstertes Gewölbe von 33 m Höhe. Neun Apsiden von je ca. 6,50 m Breite konnten ebenso viele Sigmamähler aufnehmen, die freilich einen etwas kleineren Durchmesser und darum weniger Teilnehmer aufwiesen als in Pergamon. Daß die gewaltige Anlage kein Nymphaeum darstellte, wird schon durch die vorhandene Fußbodenheizung bewiesen. Dem 4. Jh. zugeschriebene Anbauten, die tatsächlich Nymphäen enthielten, wurden zugänglich gemacht, indem vier der Apsiden durch Säulenstellungen geöffnet wurden, was aber die Funktion als Speiseraum nicht aufhob. Der Zentralraum von hier 24 m, in Pergamon sogar 27 m Durchmesser, war wohl nur in Ausnahmefällen mit weiteren Sigmamählern besetzt. Seine Weite und besonders seine Höhe demonstrieren den Raumluxus und Aufwand des Bauherren. Die von allen Plätzen aus gut einsehbare runde Fläche eignete sich praktisch nicht nur für den zeremoniellen Aufzug der Speisen und die Bedienung durch eine zahlreiche Dienerschar, sondern auch für die geläufigen Gaukler- oder Tanzvorführungen bei solchen Gelagen³⁰³.

Kuppel oder Zeltdach?

Vom Aufgehenden des Obergeschosses des Unteren Rundbaus ist außer einigen Pfeilerstümpfen nichts mehr erhalten. Die acht Pfeiler verbindet Ziegenaus zwingend mit gekrümmten Gurtbögen. Deren Scheitel und damit die Höhe der als gewölbt angenommenen Apsiden vermutet er bei ca. 12,25 m. Auch den 27 m breiten Zentralraum denkt sich Ziegenaus gewölbt. Wie beim Zeus-Asklepios-Tempel setzt er Raumbreite und Raumhöhe gleich und nimmt eine halbkugelige Kuppel an. Aus den Abwasserleitungen schließt er auf ein Opaion, die einzige Lichtquelle des Raumes. Nun erscheint der Tambour ohne Strebepfeiler für eine so gewaltige Kuppel kaum ausreichend dimensioniert. Die dünnen Apsidenmauern können kaum als Widerlager gelten und dürften für die postulierten Halbkuppeln über den Apsiden nicht genügen. Ziegenaus beruft sich auf die »enorme Festigkeit des Gußgewölbes . . ., das so stark erhärtete, daß die ganze Kuppel zu einem absolut starren Schalengebilde wurde«³⁰⁴. Dennoch darf man ihr großes Gewicht und den Schub nach außen nicht unterschätzen. Leider ist bis heute keine statische Überprüfung von Ziegenaus' Hypothese unternommen worden. Es gibt aber noch andere Argumente, die gegen eine Kuppel sprechen: Der Durchmesser der angenommenen Kuppel wäre um mehr als 3 m größer gewesen als der Zeus-Asklepios-Tempel, was weder dessen Bauherr noch die Asklepiaden zugelassen hätten. Selbst wenn man mit Ziegenaus³⁰⁵ das Kranzgesims des Rundbaus einen guten Meter

³⁰¹ Rossiter 1991.

³⁰² Lugli 1938, 480–483; Boethius – Ward Perkins 1970, 509–510 Abb. 194 (Plan) Taf. 260 (Photo). 261 (Stich); Nash 1962, 127–129; Richardson 1992, 269–270 Abb. 59 s. v. Nymphaeum; Gatti 1996, 66–67.

³⁰³ Zu Dienerscharen Dunbabin 2003, zu Darbietungen beim Gelage Jones 1991. – Nachträglich sehe ich, daß auch Friese 2006, 104 im Obergeschoß des Unteren Rundbaus Stibadia erkannt hat. Sie schließt auf einen Bankettraum für einen exklusiven Kultverein (der Therapeutai?), was angesichts der Größe problematisch ist. Sicherlich hatte der Asklepiospriester die Verfügung über das Gebäude. Frieses Deutung des Untergeschosses als »eine Art Nebenperistyl« mit »Sonnenterrasse« ist unverständlich.

³⁰⁴ Ziegenaus 1981, 99.

³⁰⁵ Ziegenaus 1981, Taf. 85.

tiefer ansetzt als das des Tempels, erreicht die größere Kuppel fast die Höhe der Tempelkuppel. Damit wäre die herausragende Wirkung des in Kleinasien bisher singulären Tempels sehr stark relativiert worden. Akzeptiert man für den Unteren Rundbau die Funktion als Festhalle, dann wäre ein Opaion nicht nur als ausschließliche Lichtquelle völlig unzureichend, sondern bei schlechtem Wetter und im Winter geradezu lästig gewesen. Sowohl die Apsiden als auch der Zentralraum waren deshalb höchstwahrscheinlich mit Zeltdächern versehen, deren trapezförmige Ziegel sich auch in größerer Zahl gefunden haben³⁰⁶. Einen Kreis von 27 m Durchmesser mit einem hölzernen Dachstuhl zu überdecken, war sicherlich eine Herausforderung, die aber mit einem Sprengwerk lösbar war. Bereits im frühen 3. Jh. v. Chr. wagte man im Arsinoeion von Samothrake, einen Rundbau von 17 m lichter Weite einzudecken³⁰⁷. Die rechteckige, fast gleichzeitig mit dem Unteren Rundbau errichtete Rote Halle in Pergamon besaß bei einer lichten Weite von fast 25 m einen hölzernen Dachstuhl³⁰⁸. Die notwendige gute Belichtung des Raumes erfolgte durch Fenster in den Apsiden und/oder im Tambour, deren Höhen niedriger angenommen werden können als bei Ziegenaus, so daß das flach ansteigende Zeltdach der Rotunde der Kuppel des Tempels keinerlei Konkurrenz machte.

Die Funktion des Untergeschosses

Wenn das Obergeschoß des Unteren Rundbaus also als Festhalle für die Speisung und Unterhaltung von bis zu 120 Gästen diente, dann wird auch das Erdgeschoß (*Abb. 57*) verständlicher: Die beiden von hier hinaufführenden Treppen waren für die Diener bestimmt, welche die im Erdgeschoß zubereiteten Speisen und Getränke auftrugen. Im nordöstlichen dunklen und kühlen Teil des Erdgeschosses konnten Vorräte gelagert werden. Im südwestlichen hellen Teil befanden sich die fünf Becken, an denen man Gemüse waschen oder Geschirr spülen mochte. Holztische an den zahlreichen Fenstern erlaubten die Zubereitung der Speisen. Der direkt zugängliche, nach außen geschlossene, nach oben aber offene Umgang im Südwesten war zum Grillen und Braten geeignet. Rätselhaft scheint nur die Kryptoportikus, die vom Altarbereich des Festplatzes direkt zum Erdgeschoß des Unteren Rundbaus führt. Daß hier die Priester und alle Nutzer des Heiligtums einen gewissermaßen heimlichen Weg zu einem Festessen nahmen, ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil ein ebenerdiger Zugang zum Obergeschoß des Unteren Rundbaus vorhanden war. Es muß einen Grund geben, weshalb eine weitgehend unsichtbare Verbindung vom Altarbereich zur Küche im Erdgeschoß des Festsaaes hergestellt wurde. Dies kann eigentlich nur der Transport des Opferfleisches sein, das den Teilnehmern eines Opfers an Asklepios und seine Familie zukam und das nach der Zubereitung im Erdgeschoß von ihnen im Obergeschoss bei einem öffentlichen Gelage verzehrt wurde. Solche kultischen Opfermähler, bei denen es laut und lustig zuging, gehörten zum Ritual und fanden normalerweise im Freien statt. Es zeugt von dem hohen Anspruch der Pergamener und der Verwöhntheit der Kurgäste im 2. Jh. n. Chr., wenn im Asklepieion ein riesiges Bauwerk für solche Mähler errichtet werden mußte³⁰⁹.

³⁰⁶ Wiegand 1932, 20, vgl. Zschietzschmann 1937, 1261.

³⁰⁷ Seiler 1986, 107–115.

³⁰⁸ Nohlen 1998, 90.

³⁰⁹ Zu Stieropfern an Asklepios und anschließenden Mählern in Hestiateria Melfi 2007, 40–42. 496–501, zu Schweineopfern M. Wörrle in: Habicht 1969, 175. – Zu Banketträumen allgemein: Leybold 2008; Schwarzer 2008. – Zur regelmäßigen Verbindung von Opfer und Bankett: Scheid 1985 (mit weiterer Lit.).

Datierung

Seine Datierung ist aber noch nicht geklärt. Wenn der Untere Rundbau, wie es evident zu sein scheint, die Südhalle und den Zeus-Asklepios-Tempel zeitlich voraussetzt, dann kann er nicht vor ca. 150 begonnen worden sein. Seine sehr sorgfältige Bautechnik entspricht dem Standard der Bauten der ersten Hälfte des 2. Jhs., weshalb er nicht wesentlich später, etwa ins 3. Jh., anzusetzen ist. Der einzige Rest der Dekoration des Obergeschosses besteht in zwei Mosaikfragmenten, die dem Tambour zugeschrieben werden³¹⁰. Es handelt sich um ein farbiges Tapetenmuster aus relativ kleinen Tessellae, die nur 8–10 mm im Quadrat messen. Für das Muster gibt es Analogien in der Wandmalerei³¹¹. Es scheinen sich in unendlichem Rapport auf weißem Grund Kreise, die von Girlanden in zweierlei Grün gebildet werden, so zu überschneiden, daß sich linsenförmige Flächen ergeben, deren Diagonalen durch ein weißgelbes, braun konturiertes Band betont werden. An den Überschneidungspunkten saßen braune Medaillons mit weißgelben Blüten. Eine große frontale Blüte mit vier braun konturierten Blütenblättern und vier grünen Blättern im Wechsel wird jeweils die Mitte eines der Kreise eingenommen haben. Genauer als in die 2. Hälfte des 2. Jhs. wird man auch nach den vorhandenen Parallelen ein solches Muster nicht datieren wollen. So scheint keine engere Zeitbestimmung als 150–200 möglich zu sein. Doch könnte eine Beobachtung dafür sprechen, daß der Untere Rundbau schon bei der Errichtung von Propylon und Zeus-Asklepios-Tempel vorgesehen war: Vom Vorhof des Propylons aus führt eine Nebentreppe nicht nur zum Platz, sondern auch zu einem rechtwinklig nach Süden führenden Gewölbe, von den Ausgräbern »Querbodrum« genannt. Dieser 2,70 m breite gewölbte Gang läuft unter der sogenannten Pergola und unter der Vorhalle des Zeus-Asklepios-Tempels hindurch und direkt auf die beiden Treppen zu, die einerseits zum Erdgeschoß, andererseits zum Obergeschoß des Unteren Rundbaus führen. Man könnte darin gewissermaßen einen Lieferantenzugang von der Hallenstraße sehen. Es ließe sich aber auch denken, daß auswärtige Teilnehmer von Festmählern oder anderen Veranstaltungen, die nicht immer mit offiziellen Opfern verbunden gewesen sind, den direkten Weg von der Hallenstraße nehmen sollten, ohne das eigentliche Heiligtum zu betreten. Ebenso wären die beiden Treppen zu deuten, die im Süden des Unteren Rundbaus von außen in den Festsaal führen. Hier konnte man, aus der Stadt kommend, unmittelbaren Zutritt haben. Diese Wegführung spricht nicht nur für die Zweckbestimmung als Festhalle, sondern auch dafür, daß der Untere Rundbau zumindest gleichzeitig mit dem Zeus-Asklepios-Tempel konzipiert, wenn auch wohl erst nach dessen Vollendung ausgeführt worden ist. Damit wird L. Cuspius Pactumeius Rufinus als Bauherr wahrscheinlich. Daß Rufinus eine überragende Rolle als Förderer des Heiligtums spielte, geht nicht nur aus seinen Titeln und dem geplanten Ehrengrab hervor, sondern auch aus spätantiken Epigrammen, die das Asklepieion von Pergamon 'Πουφίνιον ἄλλος nennen und unter die Weltwunder zählen³¹². Er wird darum nicht nur ein paar Baumreihen auf dem Festplatz gepflanzt, sondern die für die überregionale Bedeutung des Heiligtums wichtigsten Bauten finanziert haben: den Zeus-Asklepios-Tempel, die Festhalle und vielleicht noch andere Einrichtungen.

Daß solche Festhallen oder Bankettsäle (ἔστιάτῆρια, auch ἔστιάτορῖα oder ἔστιάτεῖα) zum Prestige großer Heiligtümer gehörten, bestätigt Philostrat, der in seinen »Sophistenleben«

³¹⁰ Wiegand 1932, 19; Ziegenaus 1981, 100 Taf. 45 a. b.

³¹¹ z. B. Drack 1986, 58–59 Taf. 12 a Abb. 43–45 (Villa von Hölstein, Frigidarium, Oberzone); 59–60 Taf. 14 c Abb. 46. 47 (Villa von Bösing, Decke der Kryptoportikus, beide Ende 2./ Anfang 3. Jh.).

³¹² Hepding 1933, 90–91. Ein neuer frühbyzantinischer Beleg für das 'Πουφίνιον Περγάμου bei Feissel 1999.

auch seinen eigenen Lehrer in Ephesos würdigt, den Politiker, Mäzen und Sophisten T. Flavius Damianus³¹³. Selbst aus einer vornehmen Familie stammend, hatte dieser in die steinreiche Vedier-Familie eingehiratet und verfügte so über sehr große Mittel, die er neben anderem für öffentliche Bauten einsetzte. Die Überdachung der beiden Straßen von Ephesos zum Artemision errichtete er nach Philostrat im Namen seiner Frau Vedia Phaedrina. Dann aber heißt es: τὸ δὲ ἐν τῷ ἱερῷ ἐστιατήριον αὐτὸς ἀνέθηκε μεγέθει τε ἐξάρας ὑπὲρ πάνθ' ὁμοῦ τὰ παρ' ἑτέροις καὶ λόγου κρείττω περιβαλὼν κόσμον, ὠραῖσται γὰρ Φρυγίῳ λίθῳ, οἷος οὕτω ἐτμήθη³¹⁴. *Aber den Bankettsaal im Heiligtum (= Artemision von Ephesos) stiftete er in seinem eigenen Namen; er errichtete ihn größer als alle von andern erbauten und versah ihn mit unbeschreiblichem Schmuck. Dazu wurde nämlich phrygischer Marmor verwendet, wie noch keiner gebrochen worden war.* Leider sagt Philostrat nicht mehr. Aber die dauernde Konkurrenz zwischen Ephesos und Pergamon scheint angedeutet. Der Untere Rundbau, das Hestiaterion des Asklepieions, sollte wohl übertroffen werden. Ein triftiger Anlaß könnte der Besuch des Artemisions durch Kaiser Marcus Aurelius³¹⁵ im Sommer 176 gewesen sein.

Es spricht viel dafür, daß der Untere Rundbau bald nach dem Zeus-Asklepios-Tempel, also spätestens um 150 in Angriff genommen und in wenigen Jahren vollendet wurde.

ANNEXBAUTEN: SÜDWESTSAAL UND LATRINEN

Außerhalb der Südwest-Ecke, wo die West- und die Südhalle, bei allerdings deutlich getrennten Fundamenten³¹⁶, ineinander übergehen, befinden sich der Südwestsaal³¹⁷ mit Zugang von der Westhalle und die Kleine sowie die Große Latrine mit je einem Vorraum und einem gemeinsamen Gang, zu dem eine Treppe von der Südhalle hinabführte³¹⁸. A. Hoffmann hat bei seiner gründlichen Bauanalyse ausgeführt, daß diese Annexbauten zwar an die West- und Südhalle unter Zusetzung eines geplanten Ausgangs angefügt sind und die Wasserversorgung der Latrinen Umbauten am Westende des Südhallenkellers erforderte, was aber doch auch als Planänderungen während des Bauvorgangs erklärt werden könne. Die Latrinen seien ein Bauvorhaben, »das zwar nicht oder nicht in dieser Form zur Erstplanung dazugehörte, dessen Fertigstellung dann aber kaum auf die lange Bank geschoben worden sein wird«³¹⁹. Nun ist uns nicht einmal die Länge der Bauzeit der West- und Südhalle bekannt, und der Grabungsbefund der Annexbauten hat keinerlei Datierungsanhaltspunkte geliefert – außer zwei vorzüglich erhaltenen korinthischen Kapitellen aus der Großen Latrine³²⁰. Beide Kapitelle (*Abb. 61*) sind gedrungen proportioniert und haben einen weit überstehenden Abakus, weshalb die zum Teil intakten Voluten extrem ausladen. Kranz- und Hochblätter besitzen starr gespreizte Blattlappen, deren jeweils unterste Finger sich waagrecht ausstrecken und von den beiden obersten des darunterstehenden Blattlap-

³¹³ Zu T. Flavius Damianus: PIR² F 253; Halfmann 1979, 40. 137. 168. 192; Knibbe – Langmann 1993, 56–57.

³¹⁴ Philostr. soph. 2, 23 (II 107, 20–23, Kayser).

³¹⁵ Halfmann 1986, 213: Mark Aurel war am 8.VIII.176 in Milet. Da er Smyrna besuchte, kann er an Ephesos nicht vorbeigegangen sein. Ob er auch in Pergamon war, ist ungewiß. Kaiserreisen wurden so rechtzeitig angekündigt, daß vor der Ankunft ganze Gebäude errichtet werden konnten: Strocka 2010a, 55–57. 60. 71–74.

³¹⁶ Hoffmann 2011, Beil. 3 c.

³¹⁷ Hoffmann 2011, 133–136 Taf. 17, 1; 18, 1–3 Abb. 87. 88 Beil. 3 c. 14.

³¹⁸ Hoffmann 2011, 111–133 Taf. 16, 1–17, 7 Abb. 65–86 Beil. 3 c. 13. 14.

³¹⁹ Hoffmann 2011, 125.

³²⁰ Rohmann 1998, 80–81. 133 (C 30. 31) Taf. 45, 5–46, 6; Hoffmann 2011, 124–126 Taf. 17, 4. 5 Abb. 82.



Abb. 61 Pergamon, Asklepieion, Große Latrine, korinthisches Kapitell



Abb. 62 Side, Gebäude M, Pilasterkapitell

pens gestützt werden. Voluten und Helices wachsen nicht organisch aus den üppigen Hüllblättern heraus, sondern knicken aus Platzmangel förmlich um und schieben sich fast waagrecht an den Abakus bzw. die Kalathoslippe. Dabei krümmen sich die Helices nicht mehr zu kreisförmigen Voluten, sondern zu ovalen Haken. An zwei bzw. drei von vier Seiten verzichten die Steinmetzen auf solche verkümmerten Helices und lassen aus den Hüllblättern schnabelförmige Blätter nach innen wachsen. Auf allen vier Seiten erwächst die variierte Abakusblüte aus einem dem Kalathos aufliegenden geschlängelten Stiel.

Hoffmann hat klar erkannt, daß das Pilasterkapitell aus der Rotunde des Zeus-Asklepios-Tempels (*Abb. 53*) in der Bildung der Akanthus-Blattlappen und der Führung der Helices sehr ähnlich aussieht. Da er aber mit Habicht annimmt, der Zeus-Asklepios-Tempel sei schon in den späten 120er Jahren erbaut worden, setzt er auch die Latrinen-Kapitelle hinauf, obwohl er mehrere Forscher zitiert, welche die Kapitelle erst um die Mitte des 2. Jhs. datiert hatten³²¹. Ihnen wird unterstellt, durch Wiegands antoninischen Ansatz der Neubauten beeinflusst zu sein. Es geht aber nicht um kontroverse Gesamtkonzepte, sondern um unvoreingenommene Beurteilung stilistischer Indizien. Hoffmann räumt freilich ein, daß »eine Fertigung der Kapitelle in fortgeschrittener antoninischer Zeit nicht völlig ausgeschlossen werden« könne³²². Ein Pilasterkapitell aus dem Gebäude M in Side (*Abb. 62*)³²³, das nach der Architekturornamentik seines Marmorsaals um die Mitte des 2. Jhs. oder bald danach zu datieren ist, zeigt noch verkümmertere, flach gezogene Voluten und hakenförmige Helices, wobei noch nicht einmal der Akanthus dem neuen abstrakten Schema folgt. Zwei sekundär verwendete Kapitelle in Ephesos mit ähnlichen Zügen werden von Gunhild Jenewein stilistisch gegen die Mitte des 2. Jhs. angesetzt³²⁴. Anschließend lassen sich einige kleinasiatische Kapitelle in Rom, die zum Teil sogar aus severischem Kontext stammen³²⁵. Es empfiehlt sich, die Datierung der Parallelen ernstzunehmen und die Latrinen-Kapitelle frühestens in die 140er Jahre zu setzen. Wenn also die Annexbauten erst um 150 ent-

³²¹ Hoffmann 2011, 125 Anm. 690.

³²² Hoffmann 2011, 126.

³²³ Mansel 1978, 169–186 Abb. 184–206.

³²⁴ Jenewein 1999, 43–49 Abb. 1–6.

³²⁵ Freyberger 1990, 126–129 Taf. 45. 46.

standen sind, muß man sie im Zusammenhang mit dem gleichzeitig erbauten Hestiaterion, dem Unteren Rundbau, sehen. Ohne erreichbare Toiletten ist ein so stark frequentiertes öffentliches Gebäude nicht denkbar. Die Latrinen waren dafür ausgelegt: Die Kleine bot 18 Plätze (wohl für Frauen), die Große hatte 43 Sitze (wohl für Männer)³²⁶. Den Gästen und Dienern hat der Architekt freilich einen Fußmarsch von 120 m durch die Südhalle zugemutet. Warum die Latrinen nicht näher an den Unteren Rundbau herangerückt wurden, erschließt der Grabungsbefund nicht. Vielleicht war das Gelände südlich der Südhalle dicht bebaut. Eher ist zu bedenken, daß die Latrinen auch vom Theater und dem Bereich der alten Tempel nicht allzuweit entfernt liegen sollten. Daß es auch vor 150 im Asklepieion Latrinen gab, versteht sich von selbst. Wo sie lagen, bleibt uns bisher verborgen. Wahrscheinlich wurden sie nach Errichtung der neuen, luxuriösen Anlage spurlos abgerissen.

Das angeblich hadrianische Gesamtkonzept der Neugestaltung des Asklepieions hat sich nach den vorstehenden Überlegungen aufgelöst. Von spätflavischer Zeit bis in die mittelantoninischen Jahre, also von ca. 95 bis ca. 160 n. Chr., erstreckt sich die in mehreren Etappen entwickelte Monumentalisierung des Heiligtums, die trotz Planänderung, Verzögerungen und pragmatischen Einzellösungen ein sowohl funktionales als auch ästhetisches Ganzes bildete, das im wehmütigen Rückblick der Spätantike sogar als Weltwunder angesehen wurde.

Tabelle der Bauphasen

Pergamon, Oberes Gymnasion, Palästrahallen	ca. 90–95 n. Chr.
<i>Erste Planungsphase im Asklepieion</i>	ca. 95–105
Theater	ca. 95–100
Nordhalle, vielleicht auch West- und Südhalle: ionische Ordnung (= Planung eines quadratischen Säulenhofs mit Vorhalle)	ca. 100–105
<i>Neuplanung der Unterstadt von Pergamon</i>	
Neues Straßennetz	ca. 95–110
Via tecta	fertig ca. 100
Hallenstraße	fertig ca. 110
Traianeum	ab 113/114
<i>Zweite Planungsphase im Asklepieion</i>	
Verlängerung der Nordhalle (und der Südhalle?)	
10 Komposit-Säulen und Inkrustation	ca. 115–120
Bauinschrift der Nordhalle	nach 117, vor ca. 124
Kaiserkultsaal (= sogenannte Bibliothek)	ca. 120
Charax-Propylon	ca. 120–125
Zeus-Asklepios-Tempel	ca. 135/40–150
Unterer Rundbau	ca. 150–160
Latrinen, Südwestsaal	ca. 150

³²⁶ Hoffmann 2011, 115. 128.



Abb. 63 Inschrift der Theaterstiftung von Tib. Iulius Amyntas Claudianus und Claudia Paulina

DIE THEATERSTIFTUNG DES EHEPAARS TIB. IULIUS AMYNTAS CLAUDIANUS
– CLAUDIA PAULINA

von Michael Wörrle

Umberto Laffi war der erste, dem die nachfolgend endlich publizierte Inschrift (*Abb. 63*) 1973 bei einem privaten Pergamonbesuch in der Nähe des Propylons zum Asklepieion ins Auge gefallen ist³²⁷. Der genaue Fundort und die Fundumstände des später im Asklepieion-Depot in Sicherheit gebrachten Monuments sind unbekannt. Es handelt sich um zwei aneinander passende Fragmente einer gerahmten Platte aus grobkörnigem grauen Marmor (H 59,5; B 100; T 6 [mit Rahmen 8]). Ihr rechter Teil mit den Zeilenenden ist nicht erhalten, doch läßt die Symmetrie der zentriert gesetzten Z. 1 und 9 sogleich erkennen, daß der Textverlust nicht umfangreich sein kann. Die Schrift ist in Z. 1 (Bh. 4) deutlich größer als sonst (Bh. 3,5. Za. durchwegs ca. 1,5); ab Z. 5 sind die Buchstaben enger zusammengerückt. Mit der Unterbringung von Z. 9 hatte der Steinmetz Schwierigkeiten, doch ist sie kein späterer Nachtrag.

³²⁷ Für die Mitteilung seiner Entdeckung sei ihm, nach langen Jahren auch öffentlich, Dank gesagt. – Wie bei allen pergamenischen ›Ausflügen‹ weiß ich auch bei diesem Helmut Müllers Rat zu schätzen.

- Θεοῖς Σεβαστοῖς
καὶ τῶι νεωκόρῳ Περγαμην[ῶν]
δήμῳ Τι. Ἰούλιος Ἀμύντ[ας]
4 Κλαυδιανὸς φιλοπάτωρ [καὶ]
Κλαυδία Παυλεῖνα ἡ γυνή [αὐτοῦ]
ἀρχιερατεύσαντες τῆς Ἀσ[ίας τὰς δύο]-
ο σελίδας ἐκ τῶν ιδίων κ[ατασκευ]-
8 ἀσαντες ἐκ θεμελίων ἀ[νέστησαν]
μετὰ τῶν τέκνων.

3 TI ist mit darübergelegtem Strich sowie < > gleich zweifach als Abkürzung markiert.

Den göttlichen Kaisern und dem tempeldienenden Demos der Pergamener haben Tiberius Iulius Amyntas Claudianus, vaterliebend, und seine Frau Claudia Paulina als ehemalige Erzpriester von Asia die beiden Sitzblöcke <sc. der Theater-Cavea> auf eigene Kosten von Grund auf errichtet und zusammen mit ihren Kindern gestiftet.

Als *terminus ante quem* der Inschrift steht die Privilegierung Pergamons mit einem zweiten Kaisertempel durch Trajan 113 fest. Das Ereignis hat mit δις νεωκόροι Περγαμηνοί sogleich seinen Niederschlag in der Stadttitulatur gefunden, deren voraufgehende Entwicklung Ch. Habicht durch Gliederung in drei Phasen geklärt hat³²⁸. Ihrer mittleren, gegen Ende des 1. Jhs. beginnenden und bis etwa 102 reichenden, hat Habicht fünf Dokumente zugewiesen, in denen sich die Pergamener stets einfach als νεωκόροι präsentieren, unser Text ergänzt die Gruppe um ein sechstes.

Zu der formalen Übereinstimmung kommt eine prosopographische Verbindung: Claudia Paulina dürfte die Schwester des Tib. Claudius Paulinus gewesen sein, den ἡ βουλή καὶ ὁ δῆμος τῶν νεωκόρων Περγαμηνῶν schon in jungen Jahren mit einer Inschrift im Gymnasion der Neoi ehrten³²⁹; ein von Habicht im Inschriftendepot der Pergamongrabung entdecktes Fragment zeigt, daß es nicht das erste Mal gewesen ist³³⁰. Unter Hadrian gehörte Paulinus zu den prominenten Hymnodoi des Augustus- und Romakultes³³¹, und ein ihm gewidmeter Grabaltar ist von Th. Wiegand im Schutt der Cavea des Asklepieion-Theaters gefunden worden, nach Wiegands naheliegender Vermutung von einem nordwestlich oberhalb zu lokalisierenden Heroon dort hineingelangt³³². Den Vater von Paulinus und Paulina, Claudius Lupianus, rühmt die Inschrift für den jungen Sohn als κτίστης στοᾶς τῆς ἐν τῷ τῶν νέων γυμνασίῳ. Ob diese Erinnerung bis auf die letzten Jahre Domitians zurückreicht, läßt die Inschrift nicht erkennen, Paulina setzte

³²⁸ Für das Folgende grundlegend Habicht 1969, 158–161. Zur Chronologie der Neokoriebegründung präzisierend Müller 2009, 399–400.

³²⁹ I.Pergamon 461 mit den Verbesserungen von Habicht 1969, 139–140, o. S. 203 von V. M. Strocka bei der Behandlung der Gymnasion-Hallen zitiert und besprochen.

³³⁰ Habicht 1969, 140.

³³¹ I.Pergamon 374 A, Z. 17.

³³² Wiegand 1932, 39 N. 24; Habicht 1969, 139 N. 134.

die Stiftertradition spätestens in frühtrajanischer Zeit mit ihrem Engagement für den Bau des Theaters im Asklepieion fort³³³.

Sie stand dabei an der Seite ihres Mannes, der mit unserer Inschrift erstmals in der pergamenischen Bürgerelite der Wende vom 1. zum 2. Jh. n. Chr. auftaucht. Er kann dort noch nicht genauer verortet werden³³⁴, zeigt aber mit seinem Agnomen Claudianus eine, wenngleich nicht näher bestimmbare, Verbindung zur Familie der Claudii, der seine Frau entstammte³³⁵. Seinen Vater kennen wir nicht, er muß Wert darauf gelegt haben, die Beziehung zu seinem Sohn der pergamenischen Öffentlichkeit als eng, positiv und herzlich vorzuführen. Von der förmlichen Kenntnisnahme der Volksversammlung scheint der Titel φιλοπάτωρ Zeugnis zu geben, den Amyntas in der Inschrift führt³³⁶. Sein Schwager Paulinus ist in der Ehrung im Gymnasion φιλοπάτωρ καὶ φιλομήτωρ³³⁷, auch dies vermutlich offizielle Titel: beide Familien scheinen sich bei ihrer öffentlichen Selbstdarstellung paralleler Kommunikationsstrategien bedient und dafür gleichartigen Beifall bekommen zu haben³³⁸.

Vor ihrer Stiftung für das Asklepieion-Theater hatten Amyntas und Paulina schon, ebenso kostspielig wie prestigeträchtig, dem Koinon von Asia als Erzpriester präsiert, auch dies eine Neuigkeit³³⁹. Daß der Ausbau von Theatern in einzelnen Abschnitten, verschiedenen Etappen und mit Beteiligung einer Mehrzahl von Geldgebern erfolgte, ist dagegen vielfach bezeugt³⁴⁰. Zu der Vorstellung, daß das Geld unseres Euergetenehepaars in einem ephemeren, zugunsten des Propylons sogleich wieder abgerissenen Theaterbau verpuffte³⁴¹, zwingt nichts. Die zwei

³³³ Die Euergetenkonkurrenz, in der sich Vater und Tochter damit ihre Plätze sicherten, muß dicht gewesen sein: Wohl schon etwas vor ihnen ist Tib. Claudius Vetus als κτίστης τοῦ ἀλειπηρίου τοῦ ἐν τῶι τῶν νέων γυμνασίωι hervorgetreten (I.Pergamon 466), zu Habichts zweiter Gruppe gehören auch die Ehrungen eines Iulius Sextus, der wie Paulinus Sohn eines στοά-Stifters im Gymnasion war (Hepding 1910, 472–473 N. 58), und eines Iulius Pulcher, dessen Schwester, Iulia Pulchra, Athena nicht nur als Priesterin diente, sondern auch einen Naiskos erbaute (Hepding 1907, 330–331 N. 62; I.Pergamon 292).

³³⁴ Bei der Rekonstruktion seines Cognomens sprechen Platzgründe für Amyntas und gegen Amyntianus. Über weitere Träger beider Namen in Pergamon und anderen westkleinasiatischen Städten informiert jetzt LGPN V A, s. *vv.*, für unseren Stifter ergibt sich daraus keine konkrete Spur. Da er Amyntianus kaum geheißsen haben kann, läßt er sich wohl auch nicht mit seinem Zeitgenossen Iulius Amyntianus von Ankyra verbinden, den Bruder des C. Iulius Severus, der zu seinen und damit auch seines Bruders Vorfahren mit Stolz auch einen βασιλεὺς Ἀσίας Ἰατταλος zählte (I.Ankara 72 mit dem Kommentar St. Mitchells und Mathys 2012, 262–269 zu weiteren pergamenischen-galatischen Familienverbindungen).

³³⁵ Den Kompositionstyp, dem der Name folgt, hat Ferrary 2008, 269–271 beschrieben. Darin kann sich Adoption, vor allem aber Erinnerung an das Gentile der Mutter oder an sonstige prominente Verwandtschaft ausdrücken (Salomies 1992, 61. 85), weiter kann man bei Amyntas nicht vordringen.

³³⁶ Das Verständnis des Zusammenhangs erschließt Gauthier 2000, 107–108 mit der verbesserten Interpretation von I.Didyma 261 (φιλόπατρις [καὶ φιλοπάτ]ωρ χρηματίσας) und dem Hinweis auf das Dekret von Kyme zu Ehren von Kleanax (SEG 32, 1243), der seinen Sohn der Volksversammlung als ἄξιος τῶ γένεος vorstellte (παρέστασε τῶ δάμω) und damit für diesen den Titel φιλοπάτωρ erwirkte (ἄνδρα φιλοπάτορα καὶ δφέλλοντα καὶ δαμοσίᾳ τὰν ἐπωνυμίαν ταύταν προσχρηματίζεσθαι). Die auf solche Weise formalisierte Anteilnahme der Öffentlichkeit am familiären Hintergrund ihres großen Wohltäters steht wie ein Leitmotiv schon am Anfang des Dekrets (ἀμφιθαλέα τὰν ἐκ πατέρων ἔχων εὐγένηαν καὶ τὰν ἀνυπέβλητον εἰς φιλοδοξίαν εἰς τὰν πάτριον ἀρέσκην).

³³⁷ Vgl. o. Anm. 329.

³³⁸ Die Epitheta scheinen sonst, soweit ich sehe, in den erhaltenen Inschriften Pergamons nicht belegt zu sein, aber gerade der neue Text zeigt, wie wenig man auf derart prekäre Befunde geben darf.

³³⁹ Vgl. die Zusammenstellung der bekannten Amtsträger von Campanile 1994 mit den Ergänzungen in Campanile 2006, 525–542.

³⁴⁰ Vgl. nur Reynolds 1991; Schuler 2005 mit Hinweisen auf Sturgeon 2004 und weiterer Dokumentation.

³⁴¹ Hoffmann 1998, 43.

damit finanzierten $\sigma\epsilon\lambda\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma$ ³⁴² werden vielmehr zu den insgesamt zehn gehört haben, in die sich die Cavea des noch heute erhaltenen Baus am Westende der Nordstoa des Asklepieions gliedert³⁴³. Welche unter diesen es waren, läßt sich nicht sagen³⁴⁴.

Zusammenfassung: Ch. Habicht hat in seiner Edition der Inschriften des Asklepieions (AvP 8, 3 [1969]) mit scheinbar guten Gründen die These aufgestellt, daß die bisher für antoninisch gehaltenen kaiserzeitlichen Bauten des Asklepieions (das Theater, die Hallen, die sogenannte Bibliothek, das Propylon samt der Hallenstraße, der Obere sowie der Untere Rundbau) ein großartiges Gesamtkonzept seien, das auf die Initiative Kaiser Hadrians zurückgehe. Er datiert folglich alle Bauten in die Zeitspanne von 123 bis 138. Dies ist zur *communis opinio* geworden, bestätigt erst kürzlich durch A. Hoffmann (in AvP 11, 5 [2011]). Die nähere Betrachtung einiger Inschriften, der relativen Bauabfolgen und vor allem der unterschiedlichen Ornamentik dieser Gebäude kommt zu einem anderen Ergebnis: Die von verschiedenen pergamenischen Honoratioren gestifteten Bauwerke sind der Reihe nach entstanden, angefangen mit dem spätflavisch-frühtrajanischen Theater bis zum ca. 150–160 errichteten Unteren Rundbau, der sich nicht als »Großer Kurbau«, sondern als Festhalle für die Kultmähler erweist.

CONSTRUCTION PHASES OF THE IMPERIAL-ERA ASCLEPEION OF PERGAMON

Abstract: In his edition of the inscriptions from the Asclepeion (AvP 8, 3 [1969]) Ch. Habicht put forward – on seemingly good grounds – the thesis that the Imperial-era structures of the Sanctuary of Asclepius which had until then been regarded as Antonine (the theatre, the stoas, the so-called Library, the propylon including the colonnaded street, the Upper and Lower Rotunda) were part of a grandiose master plan that derived from the initiative of Emperor Hadrian. He thus dates all the buildings to the period from 123 to 138. This has become the *communis opinio*, confirmed only recently by A. Hoffmann (in AvP 11, 5 [2011]). However, close inspection of certain inscriptions, the relative construction sequences and above all the differing ornamentation of these buildings produces different findings: the structures, erected by various Pergamene benefactors, were built in succession, starting with the late Flavian-early Trajanic theatre and ending with the Lower Rotunda, built ca. 150–160, which proves to have been, not a »large building for curing the sick«, but a festival hall for ritual feasts.

³⁴² $\Sigma\epsilon\lambda\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma$ strukturierten, wie die unserer Inschrift ganz zeitnahe Stiftung des C. Vibius Salutaris zeigt, das Theater von Ephesos architektonisch und funktional (I.Ephesos 27 Z. 157. 204–205. 440. 469. 476–477). Stiftungen einzelner $\sigma\epsilon\lambda\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma$ sind dort für das Stadion (I.Ephesos 411. 2113) und einen unbekanntem Bau (Büyükkolancı – Engelmann 1998, 76 N. 16) bezeugt, vgl. auch die $\acute{\epsilon}\nu\ \tau\alpha\acute{\iota}\varsigma\ \text{---}\ \sigma\alpha\lambda\acute{\iota}\sigma\iota\ \beta\acute{\alpha}\theta\rho\alpha\ \lambda\gamma'$ <23 Sitzreihen in -- Blöcken> von I.Smyrna 682. Der Terminus ist bei Ginouvès 1998, 131–136 nicht behandelt, s. aber Orlandos 1986 s. v. Gemeint ist ein horizontal durch die Diazomata begrenzter Block von Sitzen innerhalb eines Cavea-Keils (Keil 1895, 106–107, vgl. R. Heberdey in: Heberdey u. a. 1912, 144).

³⁴³ Hoffmann 2011, 204–205.

³⁴⁴ Übereinander liegend hätten sie gerade eine $\kappa\epsilon\rho\kappa\acute{\iota}\varsigma$ gebildet, wie sie Sopatros in Iasos (I.Iasos 249) und Aristokles Molossos in Aphrodisias (MAMA 8, 435 [Reynolds 1991, 24–25 N. 5]) gestiftet haben.

PERGAMON İMPARATORLUK DÖNEMİ ASKLEPIEION'UNUN YAPI EVRELERİ

Özet: Ch. Habicht, Asklepieion yazıtlarını yayınladığında (AvP 8, 3 [1969]) görünüşe göre haklı sebeplerle, daha önceleri Antoninuslar dönemine tarihlendirilen İmparatorluk dönemine ait Asklepieion yapılarının (tiyatroyu, galerileri, kitaplık olarak adlandırılan yapıyı, Propylon ile birlikte bütün galerili caddeyi, yukarı ve aşağı yuvarlak yapıyı) Hadrian dönemine ait olduğu tezini ortaya koymuştur. Kendisi bütün bu yapıları, 123–138 yılları arasına tarihlendirmektedir. Genel olarak kabul gören bu tezi, geçenlerde A. Hoffmann (AvP 11, 5 [2011]) onaylamıştır. Bu yapıya ait bazı yazıtlar, görelî yapı evreleri ve özellikle mimari bezemeler dikkatle incelendiğinde başka bir sonuç ortaya çıkmaktadır: Pergamon'un birkaç önde geleni tarafından başlılanan yapılar, Geç Flavius-Erken Traian dönemindeki tiyatrodan başlayarak, yak. 150–160 yıllarında yapılan, aşağı yuvarlak yapıya kadar uzanan yapılar, birbiri ardından yapılmıştır. Aşağı yuvarlak yapının 'Büyük Kür Yapısı' değil, kült ziyafetlerinin gerçekleştirildiği tören salonu olduğu görülmüştür.

LITERATURVERZEICHNIS

- Alföldy 1998 G. Alföldy, Traianus pater und die Bauinschrift des Nymphäums von Milet, REA 100, 1998, 367–399
- Altenhöfer 1986 E. Altenhöfer, Das erste römische Bühnengebäude des Theaters von Milet, in: W. Müller-Wiener (Hrsg.), Milet 1899–1980. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven einer Ausgrabung. Kolloquium Frankfurt/M. 1980, IstMitt Beih. 31, 1980, 165–173
- Andreae 1973 B. Andreae, Römische Kunst (Freiburg 1973)
- Aurenhammer 1990 M. Aurenhammer, Die Skulpturen von Ephesos. Idealplastik I, FiE 10, 1 (Wien 1990)
- Balty 1981 J. Ch. Balty, Guide d'Apamée (Brüssel 1981)
- Bammer 1972–75 A. Bammer, Grabungen in Ephesos von 1960–1969 bzw. 1970. Architektur, ÖJh 50, 1972–75, 381–406
- Bammer 1978–80 A. Bammer, Elemente flavisch-trajanischer Architekturfassaden aus Ephesos, ÖJh 52, 1978–80, 67–90
- Barattolo 1995 A. Barattolo, The Temple of Hadrian-Zeus at Cyzicus, IstMitt 45, 1995, 57–108
- Barresi 2003 P. Barresi, Province dell'Asia Minore. Costo dei marmi, architettura pubblica e committenza (Rom 2003)
- Behr 1968 C. A. Behr, Aelius Aristides and the Sacred Tales (Amsterdam 1968)
- Behr 1981 C. A. Behr, P. Aelius Aristides. The Complete Works II (Leiden 1981)
- Bejor 1999 G. Bejor, Vie colonnate. Paesaggi urbani del mondo antico, RdA Suppl. 22 (Rom 1999)

- Boatwright 1987 M. T. Boatwright, *Hadrian and the City of Rome* (Princeton 1987)
- Boatwright 1989 M. T. Boatwright, *Hadrian and the Italian Cities*, *Chiron* 19, 1989, 235–271
- Boatwright 1997 M. T. Boatwright, *Italica and Hadrian's Urban Benefactions*, in: A. Caballos – P. Leon (Hrsg.), *Italica MMCC* (Sevilla 1997) 115–135
- Boatwright 2000 M. T. Boatwright, *Hadrian and the Cities of the Roman Empire* (Princeton 2000)
- Börker 1976 Ch. Börker, *Zwei vergessene Giebel in Athen*, *AA* 1976, 264–278
- Boehring u. a. 1966 E. Boehring – R. Horn – S. Kasper – D. Pinkwart – K. G. Siegler – E. Sommer – M. Wörrle – O. Ziegenaus, *Die Ausgrabungsarbeiten zu Pergamon im Jahre 1965. Vorläufiger Bericht mit Hinweisen auf Grabungen und Arbeiten früherer Jahre und des Frühjahrs 1966*, *AA* 1966, 415–483
- Boethius – Ward Perkins 1970 A. Boethius – J. B. Ward Perkins, *Etruscan and Roman Architecture* (Harmondsworth 1970)
- Bohn 1986 R. Bohn, *Die Theaterterrasse*, *AvP* 4 (Berlin 1896)
- Bohtz 1981 C. H. Bohtz, *Das Demeter-Heiligtum*, *AvP* 13 (Berlin 1981)
- Boisserée 1978 S. Boisserée, *Tagebücher I 1808–1823*, hrsg. von H.-J. Weitz (Darmstadt 1978)
- Bol 2011 R. Bol, *Funde aus Milet. Teil 2. Marmorskulpturen der römischen Kaiserzeit aus Milet, Milet 5, 2* (Berlin 2011)
- Bollmann 1998 B. Bollmann, *Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalen-Kollegien in Italien* (Mainz 1998)
- Boschung 2002 D. Boschung, *Gens Augusta. Untersuchungen zu Aufstellung, Wirkung und Bedeutung der Statuengruppen des julisch-claudischen Kaiserhauses* (Mainz 2002)
- Brown 1964 F. E. Brown, *Hadrianic Architecture*, in: L. Freeman Sandler (Hrsg.), *Essays in Memory of Karl Lehmann* (New York 1964) 55–58
- Büyükkolancı – Engelmann 1998 M. Büyükkolancı – H. Engelmann, *Inschriften aus Ephesos*, *ZPE* 120, 1998, 68–82
- Burrell 2002/3 B. Burrell, *Temples of Hadrian, not Zeus*, *GRBS* 43, 2002/3, 31–50
- Burrell 2004 B. Burrell, *Neokoroi. Greek Cities and Roman Emperors* (Leiden 2004)
- Campanile 1994 M. D. Campanile, *I sacerdoti del koinon d'Asia*, *Studi ellenistici* 7 (Pisa 1994)
- Campanile 2006 M. D. Campanile, *Sommi sacerdoti, Asiarchi e culto imperiale: un aggiornamento*, *Studi ellenistici* 19 (Pisa 2006) 523–584
- Dally u. a. 2009 O. Dally – M. Maischberger – P. I. Schneider – A. Scholl (Hrsg.), *ZeitRäume. Milet in Kaiserzeit und Spätantike* (Ausstellung Berlin) (Regensburg 2009)

- Delorme 1960 J. Delorme, *Gymnasion. Étude sur les monuments consacrés à l'éducation en Grèce* (Paris 1960)
- Deubner 1938 O. Deubner, *Das Asklepieion von Pergamon. Kurze vorläufige Beschreibung* (Berlin 1938)
- Dörpfeld 1904 W. Dörpfeld, *Die Arbeiten zu Pergamon 1902–1903: Die Bauwerke*, AM 29, 1904, 114–151
- Dörpfeld 1907 W. Dörpfeld, *Die Arbeiten zu Pergamon 1904–1905. I. Die Bauwerke*, AM 32, 1907, 163–240
- Deubner 1984 O. Deubner, *Pergamena*, IstMitt 34, 1984, 345–354
- Drack 1986 W. Drack, *Römische Wandmalerei aus der Schweiz (Feldmeilen 1986)*
- Dräger 1993 M. Dräger, *Die Städte der Provinz Asia in der Flavierzeit. Studien zur kleinasiatischen Stadt- und Regionalgeschichte* (Frankfurt/M. 1993)
- Dunbabin 1991 K. M. D. Dunbabin, *Triclinium and stibadium*, in: W. J. Slater (Hrsg.), *Dining in a Classical Context* (Ann Arbor 1991) 121–148
- Dunbabin 1996 K. M. D. Dunbabin, *Convivial Spaces. Dining and Entertainment in the Roman Villa*, JRA 9, 1996, 66–80
- Dunbabin 2003 K. M. D. Dunbabin, *The Waiting Servant in Later Roman Art*, AJPh 124, 2003, 443–468
- Evers 1991 C. Evers, *Les portraits d'Hadrien. Typologie et ateliers* (Brüssel 1991)
- Feissel 1999 D. Feissel, *Le Roufion de Pergame au 6^e siècle d'après un sceau nouvellement publié*, REByz 57, 1999, 263–269
- Felten 1980 F. Felten, *Römische Architektur in Pergamon*, in: J. Dalfen – K. Forstner – M. Fussel – W. Speyer (Hrsg.), *Symmicta philologica Salisburgensia Georgio Pfligersdorffer sexagenario oblata* (Rom 1980) 207–231
- Ferrary 2008 J.-L. Ferrary, *L'onomastique dans les provinces orientales de l'Empire à la lumière du dossier des mémoriaux de délégations de Claros*, Cahiers Glotz 19, 2008, 247–278
- Filges 2006 A. Filges (Hrsg.), *Blaundos. Berichte zur Erforschung einer Kleinstadt im lydisch-phrygischen Grenzgebiet*, IstForsch 48 (Tübingen 2006)
- Firatlı 1979 N. Firatlı, *Le temple et le théâtre de Bolu*, in: E. Laroche (Hrsg.), *Florilegium anaticum. Mélanges offerts à E. Laroche* (Paris 1979)
- Förtsch 1993 R. Förtsch, *Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius* (Mainz 1993)
- Fontana 1966 C. Fontana, *Note su alcune monete inedite della serie urbica greca, coniate durante l'impero romano*, Rivista italiana di numismatica e scienze affini 14, 1966, 31–47

- Fossel – Langmann 1972–75 E. Fossel – G. Langmann, Nymphaeum des C. Laekanius (sic) Bassus, *ÖJh* 50, 1972–75, Beibl. 301–310
- Fränkel 1895 M. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon, *AvP* 8, 2 (Berlin 1895)
- Fraser 2006 T. E. Fraser, Hadrian as Builder and Benefactor in the Western Provinces, *BARIntSer* 1484 (Oxford 2006)
- Freyberger 1990 K. S. Freyberger, Stadtrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Alexander Severus (Main 1990)
- Friese 2006 W. Friese, Unter göttlicher Aufsicht: Vereinslokale im Asklepieion von Pergamon, *Hephaistos* 24, 2006, 101–111
- von Fritze 1908 H. von Fritze, Asklepiosstatuen in Pergamon, *Nomisma* 2, 1908, 19–35
- von Fritze 1910 H. von Fritze, Die Münzen von Pergamon, *AbhBerlin* 1910 (Berlin 1910)
- Ganzert 1984 J. Ganzert, Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra. Architektur und Bauornamentik, *IstForsch* 35 (Tübingen 1984)
- Gatti 1996 *LTUR* III (1996) 66–67 s. v. Horti Liciniani: »Tempio di Minerva Medica« (E. Gatti)
- Gauthier 2000 Ph. Gauthier, *Epigraphica* IV, *RPhil* 74, 2000, 103–114
- Ginouvès 1998 R. Ginouvès, *Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romaine* III (Paris 1998)
- Gruben 1980 G. Gruben, Die Tempel der Griechen ³(München 1980)
- Gruben 2001 G. Gruben, Griechische Tempel und Heiligtümer ⁵(München 2001)
- Habicht 1959/60 Ch. Habicht, Zwei neue Inschriften aus Pergamon, *IstMitt* 9/10, 1959/60, 109–127
- Habicht 1969 Ch. Habicht, Die Inschriften des Asklepieions, *AvP* 8, 3 (Berlin 1969)
- Halfmann 1979 H. Halfmann, Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr., *Hypomnemata* 58 (Göttingen 1979)
- Halfmann 1986 H. Halfmann, *Itinera principum*. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich (Stuttgart 1986)
- Halfmann 2001 H. Halfmann, Städtebau und Bauherren im römischen Kleinasien, *IstMitt* Beih. 43 (Tübingen 2001)
- Halfmann 2004 H. Halfmann, Pergamener im römischen Senat, *IstMitt* 54, 2004, 519–527
- Hanson 1940 H. Hanson, Berichterstattung über die neuesten Ausgrabungen in Pergamon, in: Archäologisches Institut des Deutschen Reiches, Bericht über den VI. Internationalen Kongreß für Archäologie, Berlin, 21.–26. August 1939 (Berlin 1940) 475

- Heberdey u. a. 1912 R. Heberdey – G. Niemann – W. Wilberg, *Das Theater in Ephesos*, FiE 2 (Wien 1912)
- Heilmeyer 1970 W.-D. Heilmeyer, *Korinthische Normalkapitelle. Studien zur Geschichte der römischen Architekturdekoration*, RM Beih. 16 (Heidelberg 1970)
- Heller 2006 A. Heller, »Les bêtises des Grecs«. *Conflits et rivalités entre cités d'Asie et de Bithynie à l'époque romaine (129 a. C. – 235 p. C.)* (Bordeaux 2006)
- Hepding 1907 H. Hepding, *Die Arbeiten zu Pergamon 1904–1905. II. Die Inschriften*, AM 32, 1907, 241–377
- Hepding 1910 H. Hepding, *Die Arbeiten zu Pergamon 1908–1909. II. Die Inschriften*, AM 35, 1910, 401–493
- Hepding 1933 H. Hepding, ΡΟΥΦΙΝΙΟΝ ΑΛΞΟΣ, *Philologus* 88, 1933, 90–103, Nachtrag 241–243
- Hirschfeld 1906 G. Hirschfeld in *Wochenschrift für klassische Philologie*, 1906
- Hörmann 1923/24 H. Hörmann, *Die römische Bühnenfront zu Ephesos*, JdI 38/39, 1923/24, 275–345
- Hoffmann 1984 A. Hoffmann, *Zum Bauplan des Zeus-Asklepios-Tempels im Asklepieion von Pergamon*, in: *Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.), Bauplanung und Bautheorie in der Antike, DiskAB 4* (Berlin 1984) 95–103
- Hoffmann 1998 A. Hoffmann, *The Roman Remodeling of the Asklepieion*, in: H. Koester (Hrsg.), *Pergamon, Citadel of the Gods* (Harrisburg 1998) 41–61
- Hoffmann 2011 A. Hoffmann, *Das Asklepieion, Teil 5. Die Platzhallen und die zugehörigen Annexbauten in römischer Zeit*, AvP 11, 5 (Berlin 2011)
- Hülsen 1919 J. Hülsen, *Das Nymphäum, Milet 1, 5* (Berlin 1919)
- Inan – Rosenbaum 1966 J. Inan – E. Rosenbaum, *Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor* (London 1966)
- I.Ankara St. Mitchell – D. French, *The Greek and Latin Inscriptions of Ankara (Ancyra) I, Vestigia 62* (München 2012)
- I.Ephesos H. Vetters – H. Engelmann – D. Knibbe – R. Merkelbach – J. Nollé (Hrsg.), *Die Inschriften von Ephesos I–VIII, 2. Inschriften griechischer Städte in Kleinasien 11, 1–17, 4* (Bonn 1979–1984)
- I.Iasos W. Blümel, *Die Inschriften von Iasos* (Bonn 1985)
- I.Pergamon M. Fränkel, *Die Inschriften von Pergamon. II. Römische Zeit, AvP 8, 2* (Berlin 1895)
- I.Smyrna G. Petzl, *Die Inschriften von Smyrna* (Bonn 1982–1990)
- Jacobsthal 1908 P. Jacobsthal, *Die Arbeiten zu Pergamon 1906–1907. II. Die Inschriften*, AM 33, 1908, 375–420

- Jenewein 1999 G. Jenewein, *Verkehrte Wege*. Zu zwei korinthischen Kapitellen in Ephesos, in: P. Scherrer – H. Taeuber – H. Thür (Hrsg.), *Steine und Wege*. Festschrift für Dieter Knibbe zum 65. Geburtstag (Wien 1999)
- Jes u. a. 2010 K. Jes – R. Posamentir – M. Wörrle, *Der Tempel des Zeus in Aizanoi und seine Datierung*, in: K. Rheidt (Hrsg.), *Aizanoi und Anatolien* (Mainz 2010) 58–87
- Jobst 1980 W. Jobst, *Zur Lokalisierung des Sebasteion-Augusteum in Ephesos*, *IstMitt* 30, 1980, 241–260
- Johnston – Horsley 2011 I. Johnston – G. H. R. Horsley (Hrsg.), *Galen, Method of Medicine* (Cambridge/Mass. 2011)
- Jones 1991 C. P. Jones, *Dinner Theater*, in: W. J. Slater (Hrsg.), *Dining in a Classical Context* (Ann Arbor 1991) 185–198
- Jones 1993 C. P. Jones, *The Olympieion and the Hadrianeion at Ephesos*, *JHS* 113, 1993, 149–152
- Jones 1998 C. Jones, *Aelius Aristides and the Asklepieion*, in: H. Koester (Hrsg.), *Pergamon, Citadel of the Gods* (Harrisburg 1998) 63–76
- Jung 2006 K. Jung, *Das Hydrekdocheion des Gaius Laecanius Bassus in Ephesos*, in: G. Wiplinger (Hrsg.), *Cura Aquarum in Ephesos I*. Proceedings of the Twelfth International Congress on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region. Ephesus/Selçuk, Turkey, October 2–10, 2004, *BABesch Suppl.* 12 (Leuven 2006) 79–86
- Keil 1895 B. Keil, *Die Rechnungen über den epidaurischen Tholosbau*, *AM* 20, 1895, 20–115
- Keil 1932 J. Keil, *XVI. vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos*, *ÖJh* 27, 1932, Beibl. 5–72
- Kienast 1980 D. Kienast, *Zur Baupolitik Hadrians in Rom*, *Chiron* 10, 1980, 391–412
- Kleiner 1968 G. Kleiner, *Die Ruinen von Milet* (Berlin 1968)
- Knibbe – Langmann 1993 D. Knibbe – G. Langmann, *Via Sacra Ephesiaca I* (Wien 1993)
- Koenigs – Radt 1979 W. Koenigs – W. Radt, *Ein kaiserzeitlicher Rundbau (Monopteros) in Pergamon*, *IstMitt* 29, 1979, 317–354
- Köster 2004 R. Köster, *Die Bauornamentik von Milet, Teil 1: Die Bauornamentik der frühen und mittleren Kaiserzeit, Milet 7, 1* (Berlin 2004)
- Koller 2002 K. Koller, *Die Pilasterkapitelle aus dem »Marmorsaal« der Wohneinheit 6. Bemerkungen zu Dekoration und Zeitstellung*, in: F. Krinzing (Hrsg.), *Das Hanghaus 2 von Ephesos* (Wien 2002)
- Kranz 2004 P. Kranz, *Pergameus Deus*. Archäologische und numismatische Studien zu den Darstellungen des Asklepios in Pergamon während Hellenismus und Kaiserzeit (Möhnesee 2004)

- Kreiler 1975 B. Kreiler, *Die Statthalter Kleinasiens unter den Flaviern* (München 1975)
- Le Glay 1976 M. Le Glay, *Hadrien et l'Asklepieion de Pergame*, BCH 100, 1976, 347–372
- Leypold 2008 Ch. Leypold, *Bankettgebäude in griechischen Heiligtümern* (Wiesbaden 2008)
- LGPN V A Th. Corsten (Hrsg.), *A Lexicon of Greek Personal Names V A, Coastal Asia Minor: Pontos to Ionia* (Oxford 2010)
- Liljenstolpe 1996 P. Liljenstolpe, *De ornamentis templi Urbis*. Reconstructing the Main Order of the Temple of Venus and Roma in Rome, *OpRom* 20, 1996, 47–67
- Liljenstolpe 1997/98 P. Liljenstolpe, *The Roman Blattkelch Capital. Typology, Origin and Aspects of Employment*, *OpRom* 22–23, 1997/98, 91–126
- de Luca 1984 G. de Luca, *Das Asklepieion. 4. Teil: Via tecta und Hallenstraße. Die Funde*, AvP 11, 4 (Berlin 1984)
- Lugli 1938 G. Lugli, *Monumenti antichi di Roma e Suburbio III* (Rom 1938)
- MAMA 8 W. M. Calder–J. M. R. Cormack, *Monumenta Asiae Minoris Antiqua VIII. Monuments from Lycaonia, the Pisido-Phrygian Borderland, Aphrodisias* (Manchester 1962)
- Mania 2011a U. Mania, *Sculpture from Pergamon's Red Hall. An Indicator for Itinerant Workmen between Rome and Asia Minor*, in: F. D'Andria–I. Romeo (Hrsg.), *Roman Sculpture in Asia Minor* (Portsmouth 2011)
- Mania 2011b U. Mania, *Die Rote Halle in Pergamon. Ausstattung und Funktion*, PF 15 (Mainz 2011)
- Mansel 1962 A. M. Mansel, *Das Vespasiansmonument in Side*, in: D. Ahrens (Hrsg.), *Festschrift Max Wegner zum sechzigsten Geburtstag* (Münster 1962) 38–41
- Mansel 1964 A. M. Mansel, *Das Vespasiansmonument in Side*, *Belletten* 28, 1964, 198–208
- Mansel 1978 A. M. Mansel, *Side. 1947–1966 yılları kazıları ve araştırmalarının sonuçları* (Ankara 1978)
- Mathys 2012 M. Mathys, *Im Glanz der Attaliden. Aspekte der bürgerlichen Repräsentation im späthellenistischen Pergamon*, in: F. Pirson (Hrsg.), *Manifestationen von Macht und Hierarchien in Stadtraum und Landschaft, Byzas 13* (Istanbul 2012) 261–276
- Meier 2009 L. Meier, *Inschriften aus dem Asklepieion von Pergamon*, *Chiron* 39, 2009, 395–408
- Melfi 2007 M. Melfi, *I santuari di Asclepio in Grecia I* (Rom 2007)
- Miltner 1959 F. Miltner, *Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos. Nymphaeum Traiani*, *ÖJh* 44, 1959, 326–346
- Müller 2009 H. Müller, *Hadrian an die Pergamener. Eine Fallstudie. Mit einem Anhang: Pergamon, Trajan und die Traianeia Deiphileia*, in: R. Haensch (Hrsg.),

- Selbstdarstellung und Kommunikation. Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der römischen Welt, *Vestigia* 61 (München 2009) 367–406
- Münsterberg 1973 R. Münsterberg, Die Beamtennamen auf den griechischen Münzen, *Subsidia epigraphica* 3 (Nachdruck Hildesheim 1973)
- Nash 1962 E. Nash, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom* (Tübingen 1962)
- Naumann 1979 R. Naumann, Der Zeustempel zu Aizanoi, *DAA* 12 (Berlin 1979)
- Nohlen 1998 K. Nohlen, The »Red Hall« (Kızıl Avlu) in Pergamon, in: H. Koester (Hrsg.), *Pergamon, Citadel of the Gods* (Harrisburg 1998) 77–110
- Nohlen 2004 K. Nohlen, Städtebau als Ausdruck der Macht. Zu Stadtkrone und Stadtplanung des römischen Pergamon, in: E.-L. Schwandner – K. Rheidt (Hrsg.), *Macht der Architektur – Architektur der Macht*, Disk AB 8 (Mainz 2004) 153–160
- Nollé 1993 J. Nollé, *Side im Altertum. Geschichte und Zeugnisse I*, *Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien* 43 (Bonn 1993)
- Nutton 1998 DNP IV (1998) 748–750 s. v. Galenos aus Pergamon (V. Nutton)
- Ohlemutz 1940 E. Ohlemutz, *Die Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon* (Würzburg 1940)
- Öztürk 2010 A. Öztürk, Das Bühnengebäude und seine flavische Scaenae Frons des Theaters von Ephesos, in: S. F. Ramallo Asensio – N. Röring (Hrsg.), *La Scaenae Frons en la arqitetura teatral romana. Actas del symposium internacional Cartagena 2009* (Murcia 2010) 331–342
- Orlandos 1986 A. K. Orlandos, *Λέξικον Αρχαίων Αρχιτεκτονικῶν Ὁρῶν* (Athen 1986)
- Pandermalis 1997 LIMC VIII 1 (1997) 778–779 s. v. Machaon (D. Pandermalis)
- Peroni 1995 A. Peroni (Hrsg.), *Il Duomo di Pisa I*, *Mirabilia Italiae* 3 (Modena 1995)
- Plattner – Schmidt-Colinet 2005 G. A. Plattner – A. Schmidt-Colinet, Beobachtungen zu drei kaiserzeitlichen Bauten in Ephesos, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), *Synergia. Festschrift für Friedrich Krinzinger* (Wien 2005) 243–255
- Posamentir – Wörrle 2006 R. Posamentir – M. Wörrle, Der Zeustempel von Aizanoi, ein Großbau flavischer Zeit, *IstMitt* 56, 2006, 227–246
- Price 1984 S. R. F. Price, *Rituals and Power. The Roman Imperial Cult in Asia Minor* (Cambridge 1984)
- von Prott – Kolbe 1902 H. von Prott – W. Kolbe, Die 1900–1901 in Pergamon gefundenen Inschriften, *AM* 27, 1902, 44–151
- Pülz 1989 S. Pülz, *Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Bauornamentik von Didyma*, *IstMitt Beih.* 35 (Tübingen 1989)
- Quatember 2008 U. Quatember, Der Brunnen an der Straße zum Magnesischen Tor in Ephesos, *ÖJh* 77, 2008, 219–264

- Quatember 2011 U. Quatember, Das Nymphaeum Traiani in Ephesos, FiE 11, 2 (Wien 2011)
- Radt 1975 W. Radt, Pergamon. Vorbericht Herbstkampagne 1974, AA 1975, 356–371
- Radt 1976 W. Radt, Pergamon. Vorbericht über die Kampagne 1975, AA 1976, 305–328
- Radt 1988 W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten, Funde und Erforschung einer antiken Metropole (Köln 1988)
- Radt 1999 W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole (Darmstadt 1999)
- Radt 2005 W. Radt, Spuren ägyptischer Kulte in Pergamon, in: A. Hoffmann (Hrsg.), Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des Römischen Reiches, Byzas 1 (Istanbul 2005) 59–79
- Radt 2011 W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole 2 (Darmstadt 2011)
- Rheidt u. a. 1986 K. Rheidt – S. Karagöz – W. Radt, Ein römischer Grabbau auf dem Niya-zitepe bei Pergamon, IstMitt 36, 1986, 99–160
- Reynolds 1991 J. Reynolds, Epigraphic Evidence for the Construction of the Theatre: 1st c. B. C. to mid 3rd c. A. D., in: R. R. R. Smith – K. T. Erim (Hrsg.), Aphrodisias Papers 2 (Ann Arbor 1991) 15–28
- Richardson 1992 L. Richardson, jr., A New Topographical Dictionary of Ancient Rome (Baltimore 1992)
- Riethmüller 2005 J. W. Riethmüller, Asklepios. Heiligtümer und Kulte I. II (Heidelberg 2005)
- Rohmann 1995 J. Rohmann, Einige Bemerkungen zum Ursprung des feingezahnten Akanthus, IstMitt 45, 1995, 109–121 Taf. 42–45
- Rohmann 1998 J. Rohmann, Die Kapitellproduktion der römischen Kaiserzeit in Pergamon, PF 10 (Berlin 1998)
- Rossiter 1991 J. Rossiter, Convivium and Villa in Late Antiquity, in: W. J. Slater (Hrsg.), Dining in a Classical Context (Ann Arbor 1991) 199–214
- Şahin 1978 S. Şahin, Bithynische Studien, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 7 (Bonn 1978)
- Şahin 1979 S. Şahin, Katalog der antiken Inschriften des Museums von Iznik (Nikaia), Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 9 (Bonn 1979)
- Salomies 1992 O. Salomies, Adoptive and Polyonymous Nomenclature in the Roman Empire, Commentationes Humanarum Litterarum 97 (Helsinki 1992)
- Schazmann 1923 P. Schazmann, Das Gymnasion, AvP 6 (Berlin 1923)
- Scheid 1985 J. Scheid, Sacrifice et banquet à Rome, MEFRA 97, 1985, 193–206
- Scherrer 2005 P. Scherrer, Das sogenannte Serapeion von Ephesos: ein Mouseion?, in: A. Hoffmann (Hrsg.), Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des römischen Reiches, Byzas 1 (Istanbul 2005) 109–138

- Schlange-Schöningen 2003 H. Schlange-Schöningen, *Die römische Gesellschaft bei Galen. Biographie und Sozialgeschichte* (Berlin 2003)
- Schneider 1986 R. M. Schneider, *Bunte Barbaren* (Worms 1986)
- Schneider – Karnapp 1938 A. M. Schneider – W. Karnapp, *Die Stadtmauer von Iznik (Nicaea)*, *Ist-Forsch* 9 (Berlin 1938)
- Schorndorfer 1997 S. Schorndorfer, *Öffentliche Bauten hadrianischer Zeit in Kleinasien* (Münster 1997)
- Schröder u. a. 1904 B. Schröder – W. Kolbe – H. Schrader, *Die Arbeiten zu Pergamon 1902–1903: Die Inschriften*, *AM* 29, 1904, 152–178
- Schuler 2005 Ch. Schuler, *Die griechischen Inschriften von Phellos*, *IstMitt* 55, 2005, 250–269
- Schwarzer 2008 H. Schwarzer, *Die Stadtgrabung, Teil 4. Das Gebäude mit dem Podiensaal in der Stadtgrabung von Pergamon*, *AvP* 15, 4 (Berlin 2008)
- Sear 2006 F. Sear, *Roman Theatres. An Architectural Study* (Oxford 2006)
- Seiler 1986 F. Seiler, *Die griechische Tholos* (Mainz 1986)
- Steskal – La Torre 2008 Steskal – M. La Torre, *Das Vadiusgymnasium in Ephesos*, *FiE* 14, 1 (Wien 2008)
- Stierlin 1984 H. Stierlin, *Hadrien et l'Architecture romaine* (Freiburg 1984)
- Stierlin 1986 H. Stierlin, *Kleinasiatisches Griechenland* (Stuttgart 1986)
- Stiller 1895 H. Stiller, *Das Traianeum*, *AvP* 5, 2 (Berlin 1895)
- Strocka 1978 V. M. Strocka, *Zur Datierung der Celsusbibliothek*, in: E. Akurgal (Hrsg.), *The Proceedings of the 10th International Congress of Classical Archaeology, Ankara – Izmir 1973* (Ankara 1978) 893–900
- Strocka 1981 V. M. Strocka, *Das Markttor von Milet*, *BWPr* 128 (Berlin 1981)
- Strocka 1988 V. M. Strocka, *Wechselwirkungen der stadtrömischen und kleinasiatischen Architektur unter Trajan und Hadrian*, *IstMitt* 38, 1988, 291–307
- Strocka 1989 V. M. Strocka, *Zeus, Marnas und Klaseas. Ephesische Brunnenfiguren von 93 n. Chr.*, in: N. Başgelen – M. Lugal (Hrsg.), *Festschrift für Jale İnan* (Istanbul 1989) 77–93
- Strocka 1996 V. M. Strocka, *Datierungskriterien kleinasiatischer Girlandensarkophage*, *AA* 1996, 455–473
- Strocka 2009 V. M. Strocka, *Die Celsusbibliothek als Ehrengrab am Embolos*, in: S. Ladstätter (Hrsg.), *Neue Forschungen zur Kuretenstraße* (Wien 2009) 247–259
- Strocka 2010a V. M. Strocka, *Die Gefangenenfassade an der Agora von Korinth. Ihr Ort in der römischen Kunstgeschichte* (Regensburg 2010)

- Strocka 2010b V. M. Strocka, Der ›flavische Stil‹ in der römischen Kunst – Einbildung oder Realität?, in: N. Kramer – Ch. Reitz (Hrsg.), Tradition und Erneuerung. Mediale Strategien in der Zeit der Flavier (Berlin 2010) 95–132 Taf. 1–21
- Strocka u. a. 2012 V. M. Strocka – S. Hoffmann – G. Hiesel, Die Bibliothek von Nysa am Mäander, Forschungen in Nysa am Mäander 2 (Darmstadt 2012)
- Strong 1953 D. E. Strong, Late Hadrianic Architectural Ornament in Rome, BSR 21, 1953, 118–151
- Sturgeon 2004 M. C. Sturgeon, Dedications of Roman Theaters, in: A. P. Chapin (Hrsg.), Charis. Essays in Honor of S. A. Immerwahr, Hesperia Suppl. 33 (Princeton 2004) 411–430
- von Thüngen 1994 S. Freifrau von Thüngen, Die frei stehende griechische Exedra (Mainz 1994)
- Thür 1985 H. Thür, Ephesische Bauhütten in der Zeit der Flavier und der Adoptivkaiser, in: M. Kandler – S. Karwiese – R. Pillinger (Hrsg.), Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters (Wien 1985)
- Thür 1989 H. Thür, Das Hadrianstor in Ephesos, FiE 11, 1 (Wien 1989)
- Thür 1997 H. Thür (Hrsg.), »... und verschönerte die Stadt«. Ein ephesischer Priester des Kaiserkultes in seinem Umfeld, Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes 27 (Wien 1997)
- Vetters 1986 H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht für die Jahre 1984 und 1985
- Villi 2005 ThesCRA IV (2005) 190–195 s. v. Luoghi di culto (Augusteum/Caesareum) (A. Villi)
- Walker – Cameron 1989 S. Walker – A. Cameron (Hrsg.), The Greek Renaissance in the Roman Empire. Papers from the Tenth British Museum Classical Colloquium, BALond Suppl. 55 (London 1989)
- Wegner 1956 M. Wegner, Hadrian. Das römische Herrscherbild (Berlin 1956)
- White 1998 L. M. White, Counting the Costs of Nobility. The Social Economy of Roman Pergamon, in: H. Koester (Hrsg.), Pergamon, Citadel of the Gods (Harrisburg 1998) 331–371
- Wiegand 1932 Th. Wiegand, Zweiter Bericht über die Ausgrabungen in Pergamon 1928–32: Das Asklepieion, AbhBerlin 1932 (Berlin 1932)
- Wilberg u. a. 1953 W. Wilberg – M. Theuer – F. Eichler – J. Keil, Die Bibliothek, FiE 5, 1 (Wien 1945, ²1953)
- Winter 1996 E. Winter, Staatliche Baupolitik und Baufürsorge in den römischen Provinzen des kaiserzeitlichen Kleinasien, AMS 20 (Bonn 1996)
- Wiplinger 2006 G. Wiplinger (Hrsg.), Cura aquarum in Ephesus, BaBesch Suppl. 12 (Leuven 2006)

- Wiplinger – Wlach 1995 G. Wiplinger – G. Wlach, *Ephesos. 100 Jahre österreichische Forschungen* (Wien 1995)
- Wulf 1994 U. Wulf, *Der Stadtplan von Pergamon*, *IstMitt* 44, 1994, 135–175
- Yegül 1986 F. K. Yegül, *The Bath-Gymnasium Complex at Sardis* (Cambridge/Mass. 1986)
- Ziebarth 1902 E. Ziebarth, *Cyriacus von Ancona in Pergamon*, *AM* 27, 1902, 445–446
- Ziegenaus 1970 O. Ziegenaus, *Die Ausgrabungen zu Pergamon im Asklepieion. Vorläufiger Bericht über die Abschlußgrabungen der Jahre 1967 bis 1969 im Anschluß an die Arbeitskampagne 1966*, *AA* 1970, 176–201
- Ziegenaus 1981 O. Ziegenaus, *Das Asklepieion*, 3. Teil. *Die Kultbauten aus römischer Zeit an der Ostseite des heiligen Bezirks*, *AvP* 11, 3 (Berlin 1981)
- Ziegenaus – de Luca 1968 O. Ziegenaus – G. de Luca, *Das Asklepieion*, 1. Teil: *Der südliche Temenosbezirk in hellenistischer und frühromischer Zeit*, *AvP* 11, 1 (Berlin 1968)
- Ziegenaus – de Luca 1975 O. Ziegenaus – G. de Luca, *Das Asklepieion*, 2. Teil: *Der nördliche Temenosbezirk und angrenzende Anlagen in hellenistischer und frühromischer Zeit*, *AvP* 11, 2 (Berlin 1975)
- Ziolkowski 1999 *LTUR IV* (1999) 54–61 s. v. *Pantheon* (A. Ziolkowski)
- Zschietzschmann 1937 *RE XIX 1* (1937) 1261 s. v. *Nachträge (Pergamon)* (W. Zschietzschmann)

INHALT

Jürgen BORCHHARDT – Erika BLEIBTREU, Ein elamischer Page in der Entourage des persischen Großkönigs im Westfries des Heroons von Zēmuri/Limyra	119
Thomas CORSTEN – Oliver HÜLDEN, Zwischen den Kulturen. Feldforschungen in der Kibyritis. Bericht zu den Kampagnen 2008–2011. Mit Beiträgen von Jörg Gebauer und Kathrin B. Zimmer	7
Serra DURUGÖNÜL – Ahmet MÖREL, Nachweis des Judentums im Rauhen Kilikien und seine Beziehungen zum Heidentum	303
Şehrazat KARAGÖZ – Denis MOHR, Neue Fragmente sepulkraler Reliefplastik im Archäologischen Museum Istanbul	323
Manolis MANOLEDAKIS, Hekate mit Apollon und Artemis auf einer Gemme aus der südlichen Schwarzmeer-Region	289
Philipp NIEWÖHNER – Urs PESCHLOW, Neues zu den Tetrarchenfiguren in Venedig und ihrer Aufstellung in Konstantinopel	341
Richard POSAMENTIR – Holger WIENHOLZ, Gebäude mit <i>litterae aureae</i> in den kleinasiatischen Provinzen, die Basilika von Berytus und der Jupitertempel von Baalbek	161
Volker Michael STROCKA, Bauphasen des kaiserzeitlichen Asklepieions von Pergamon. Mit einem Beitrag von Michael Wörrle	199
KURZMITTEILUNGEN	
Jesko FILDHUTH, 500 Reiter und 300 Mönche. Zwei Schriftquellen zu Priene und Umland aus mittelbyzantinischer Zeit	383
Oliver HÜLDEN, Ein archaisches Felsgrab mit Löwenrelief nahe Alanköy (Provinz Burdur)	369
Ute KELP, Corrigendum zu »Der Tumulus auf dem İlyastepe und die pergamenischen Grabhügel«, IstMitt 61, 2011, 117–203	391

Anschriften der Autoren	393
Hinweise für Autoren	395

TABLE OF CONTENTS

Jürgen BORCHHARDT – Erika BLEIBTREU, An Elamite Page in the Entourage of the Persian King in the West Frieze of the Heroon at Zēmuri/Limyra	119
Thomas CORSTEN – Oliver HÜLDEN, Between the Cultures. Fieldwork in the Kibyrtis. Report on the Campaigns of 2008–2011. With Contributions by J. Gebauer and K. B. Zimmer	7
Serra DURUGÖNÜL – Ahmet MÖREL, Evidence of Judaism in Rough Cilicia and its Associations with Paganism	303
Şehrazat KARAGÖZ – Denis MOHR, New Fragments of Sepulchral Relief Carving in the Istanbul Archaeological Museum	323
Manolis MANOLEDAKIS, Hekate with Apollo and Artemis on a Gem from the Southern Black Sea Region	289
Philipp NIEWÖHNER – Urs PESCHLOW, New Findings on the Tetrarch Figures in Venice and Their Display in Constantinople	341
Richard POSAMENTIR – Holger WIENHOLZ, Buildings with <i>litterae aureae</i> in the Provinces of Asia Minor, the Basilica of Berytus and the Temple of Jupiter at Baalbek	161
Volker Michael STROCKA, Construction Phases of the Imperial-Era Asklepieion of Pergamon. With a Contribution by Michael Wörrle	199
NOTES	
Jesko FILDHUTH, 500 Horsemen and 300 Monks. Two Literary Sources on Priene and its Hinterlands in the Middle Byzantine Period	383
Oliver HÜLDEN, An Archaic Rock-Cut Tomb with a Lion Relief Near Alanköy (Burdur Province)	369
Ute KELP, Corrigendum to »The Tumulus on İlyastepe and the Pergamene Burial Mounds«, IstMitt 61, 2011, 117–203	391

Adresses 393

Information for authors 395